

AMANTI  
SPIELE  
DER LIEBE  
LIEBENDE

2



AMANTI  
SPIELE DER LIEBE

LIEBENDE

*Ich verlangte sehlich nach Dir, bevor die Welt begann.  
Ich ersehne Dich jetzt, so wie Du mich ersehnt.  
Und wo das sehrende Verlangen von Zweien zusammenkommt,  
ist deren Liebe vollendet.*

*Mechthild von Magdeburg*



*Sandro Botticelli  
La nascita di Venere*

## AMANTI SPIELE DER LIEBE

DIETER HUBER

LIEBENDE  
Band 2

*Mit einem Essay von Ivo Kranzfelder und einem Selbstgespräch von Jidda Krishnamurti*

*Liebespassagen von:*

Gabriele D'Annunzio / Rabindranath Tagore / Rudolf Steiner / Lou Andreas-Salomé / Frederik van Eeden / Sigmund Freud  
Arthur Rimbaud / Oscar Wilde / Friedrich Nietzsche / Paul Verlaine / Heinrich Seidel / Karl May / Leopold von Sacher-Masoch  
Mark Twain / Wilhelm Busch / Emily Dickinson / Marie von Ebner-Eschenbach / Leo Tolstoi / Schenschin / Gottfried Keller  
Theodor Storm / Michail Jurjewitsch Lermontow / Georg Büchner / Richard Wagner / Søren Kierkegaard / Friedrich Hebbel  
Franz Liszt / Eduard Mörike Ludwig Feuerbach / Jakob Lorber / Honoré de Balzac / Hoffmann von Fallersleben / Heinrich Heine  
Annette von Droste-Hülshoff / Wilhelm Müller / Percy Bysshe Shelley / Franz Grillparzer / Friedrich Rückert / Joseph von Eichendorff  
Bettina von Arnim / Stendhal Achim von Arnim / Adelbert von Chamisso / Karoline von Günderode / Clemens Brentano  
Ludwig Tieck / Novalis / Friedrich Schlegel / Friedrich Hegel / Ludwig van Beethoven / Friedrich Hölderlin / Susette Gontard  
Friedrich Schiller / Johann Gottfried Herder / Jakob Michael Reinhold Lenz / Johann Wolfgang von Goethe / Matthias Claudius  
Napoleon Bonaparte / Gotthold Ephraim Lessing / Julie de Lespinasse / Gotthold Ephraim Lessing / Christian Felix Weiß  
Wolfgang Amadeus Mozart / Friedrich Gottlieb Klopstock / Anna Louisa Karsch / Lorenzo Da Ponte / Johann Joachim Winckelmann  
Jean-Jacques Rousseau / Johann Christoph Gottsched / Sandara / Voltaire / Johann Sebastian Bach / Magnus Daniel Omeis  
Daniel Casper von Lohenstein / John Locke / Blaise Pascal / Christian Hofmann von Hofmannswaldau / Paul Fleming / John Milton  
William Shakespeare / Johannes vom Kreuz / Louise Labé / Johannes Secundus / Martin Luther / Michelangelo Buonarroti  
Oswald von Wolkenstein / Hermann von Salzburg / Hafis / Duns Scotus / Dante Alighieri / Meister Eckhart / Marguerite Porete  
Mechthild von Magdeburg / Rumi / Mechthild von Magdeburg / Neidhart von Reuenthal / Gottfried von Straßburg / Jayadeva  
Walther von der Vogelweide / Wolfram von Eschenbach / Schemseddin Muhammed / Andreas Capellanus / Hildegarde von Bingen  
Heloisa / Bhartrihari / Augustinus / Vatsyayana Mallanaga / Catull / Plutarch / Petron / Jesus / Ovid / Cicero / Longos  
Aristoteles / Platon / Heraklit / Buddha / Sappho / Laotse

2020 – 2022

**KERBER ART**

## JUPITER, DANAË, KALLISTO UND ANDERE: LIEBE, BEGEHREN, TOD IVO KRANZFELDER

Als Halbwüchsiger, im Alter von ungefähr 13 oder 14, besuchte ich mit meinen Eltern Pompei. Ins Lupanar mit seinen erotischen Darstellungen durften nur meine Eltern, ich musste unter Aufsicht draußen warten. Lange Zeit später, ich arbeitete an meiner Dissertation – es ging um Surrealismus, also explizit um das Begehren in all seinen Spielarten – gab es einen Vortrag in einem Tempel der Kunstwissenschaft: Ein Spezialist von einem der großen internationalen Auktionshäuser präsentierte mit vielen sonst nie gezeigten – und bis heute nicht publizierten – Bildbeispielen die

privaten erotischen oder, besser, pornografischen Spielereien all der großen, sonst mit hehren und wohlgesetzten Worten verehrten und hochwissenschaftlich gewürdigten Meister der italienischen Renaissance. Die in den ersten Reihen sitzenden deutschen Professorinnen und Professoren, allesamt namhafte und dementsprechend betagtere Koryphäen des Faches, wurden mit zunehmender Dauer des Vortrags blasser und blasser. Das war in den 1980er Jahren, heute hat sich das ein bisschen geändert, aber auch nur ein bisschen.

Wie sonst auch, gibt es im weiten Feld der Liebe, der Erotik oder gar der Pornografie unzählige Abstufungen, Tabus unterschiedlicher Höhe oder Schärfe, abhängig vom Kontext, von der Zeit, den Konventionen und was sonst noch alles. „Oversexed and Underfucked“ lautete der Titel eines 2011 im Wissenschaftsverlag Springer erschienenen Buches einer Soziologin, mit dem Untertitel „Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust“. Die heutige mediale Übersexualisierung habe zur Folge, dass die Lust der Geschlechter (welcher auch immer, sollte man aktuell ergänzen) aufeinander abgenommen habe oder gar abhanden gekommen sei. Das Internet-Portal Pornhub, das durch die gesamte Presse einschließlich Frankfurter Allgemeine



Tiziano Vecellio  
Danaë, um 1554–56

animiert und zu unzüchtigem Leben erweckt. Eine nicht unbedeutende Rolle dabei spielt Ilona Staller, genannt Cicciolina, ehemaliger Pornostar und Exfrau von Jeff Koons. Zumindest der Louvre und die Uffizien haben wegen Urheberrechtsverletzungen bereits ihre Anwälte eingeschaltet. Das Phänomen ist nicht neu und auch nicht ungewöhnlich. Wie hat Charles Baudelaire, der Autor von „Die Blumen des Bösen“, vor immerhin ungefähr 150 Jahren in seinen intimen Tagebüchern geschrieben: „All diese bürgerlichen Faselhänse, die ohne Unterlass die Worte ‚unmoralisch, Unmoral, moralische Wirkung der Kunst‘ und ähnliche Dummheiten im Munde führen, erinnern mich an Louise Villledieux, eine Fünf-franken-Dirne, die, als sie mich einmal in den Louvre begleitete, den sie noch nie betreten hatte, fortwährend errötete, ihr Gesicht mit den Händen bedeckte, mich alle Augenblicke am Ärmel zupfte und mich vor den unsterblichen Gemälden und Statuen fragte, wie man nur solche Unanständigigkeiten öffentlich ausstellen könne.“ In die Frick Collection in New York haben Kinder unter zehn Jahren keinen Zutritt. Dort hängt beispielsweise eines der großartigen Porträts, die Tizian von seinem Freund und Propagandisten Pietro

Zeitung ging, startete 2021 eine Serie mit „Classic Nudes“, in der „erotische“ Kunst aus den berühmtesten Museen der Welt vorgestellt wird, vom Kaliber Botticelli, Tizian usw. Eine „Markenbotschafterin“ von Pornhub erklärte, es gäbe eine Menge erotischer Kunst, die nicht auf Pornhub verfügbar sei: „Diese Kunstwerke aus einer Zeit vor dem Internet befinden sich gegenwärtig in Museen, die wir nun endlich wieder besuchen können, da die Corona-Beschränkungen weniger werden.“ In Videos werden die Kunstwerke auf der Plattform gewissermaßen

Aretino gemalt hat, in diesem Fall um das Jahr 1537 herum. Aretino ist berühmt und berüchtigt vor allem für seine „Sonetti lussuriosi“, die er 1525 in Rom zu 16 pornografischen Kupferstichen schrieb, die Marcantonio Raimondi nach Zeichnungen von Giulio Romano angefertigt hatte. Das unter dem Titel „I Modi“ – Die Stellungen – gedruckte Werk wurde sofort verboten, eingezogen und, soweit möglich, vernichtet, es landete auf dem ersten Index der katholischen Kirche. Nach einem Mordanschlag und dem Verlust des päpstlichen Schutzes in Folge dieser Publikation floh Aretino nach Venedig, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. „Was ist Schlimmes dabei, einen Mann zu sehen, der eine Frau besteigt?“, fragte Aretino in einem Widmungsbrief. „Sollen die Tiere freier sein als wir?“ Und weiter: „Warum nicht besser die Hände verstecken? Sie verspielen Geld, schwören falsch, leihen auf Wucher, zeigen dir den Vogel, zerreißen, schießen, prügeln, verwunden und bringen um. Was haltet ihr vom Mund, der flucht, ins Gesicht speit, frisst, säuft und kotzt?“ Der Schriftsteller Thomas Hettche, Herausgeber und Kommentator der neueren deutschen Ausgabe von „I Modi“ bemerkte in einem Interview, es sei das Besondere an diesen Sonetten, dass sie ohne antike Camouflage auskämen, ohne Mythologie oder Geschichten von Göttern. Für Bilder allerdings ist das nicht unbedingt außergewöhnlich, sieht man sich etwa diejenigen an, die dem Jugendlichen (mir) damals in Pompei (AMANTI#342) zu betrachten verwehrt wurden (und die in dieser Art auch in Herkuleum und Stabiae zu sehen sind). Solche direkten Darstellungen ohne Verbrämung hat es schon immer gegeben, aber eben nicht „offiziell“, sondern nur, wie man so sagt, als „Bückware“, unter dem Ladentisch,



Tiziano Vecellio  
Venus und Adonis, 1554

schiedlicher Form. Hier war die Liebe oder der Sex in „künstlerische“ Form gegossen. Tizian, als Freund Aretinos, aber auch sonst, kannte natürlich beide Seiten der Medaille. Man griff auf eben jene vermeintlich verbrämten Szenen in der Literatur zurück, die als Bildungsgut akzeptiert waren, also Ovid (AMANTI#348–349) zum Beispiel oder Petronius (AMANTI #344–346) oder Apuleius. Tizian, einer der erfolgreichsten Maler seiner Zeit, erhielt Aufträge nicht nur vom Habsburger Kaiser Karl V., sondern auch von dessen Sohn, Philipp II. von Spanien. Ersterer zog sich 1557, ein Jahr nach seiner Abdankung, in die Nähe eines Klosters zurück. Letzterer, 1527 geboren und, laut Wikipedia, mit ausgeprägtem Interesse für das andere Geschlecht, bestellte um 1550 bei Tizian eine Serie von Bildern mit Themen aus der Mythologie, hauptsächlich basierend auf Ovids „Metamorphosen“. Der junge Auftraggeber ließ dem Maler, zu diesem Zeitpunkt in seinen frühen Sechzigern, weitgehend freie Hand bei der Wahl und Bearbeitung der Sujets, was Tizian weidlich nutzte und dementsprechend die Bilder, als eigenständige Schöpfungen, „Poesie“

(italienisch, im Plural) nannte. „Love, Desire, Death“ („Liebe, Begehren, Tod“) war 2020 die Ausstellung in der National Gallery in London betitelt, die, so heißt es, alle sechs Bilder (ein siebtes wurde nie ausgeliefert) nach Jahrhunderten wieder vereinte – wobei man nicht genau weiß, ob sie in dieser Form jemals überhaupt zusammen zu sehen waren.

Der Titel der Ausstellung suggeriert bereits, was in sämtlichen anspruchsvollen und reflektierten künstlerischen Verarbeitungen des weit gefassten Themas „Liebe“ eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, nämlich, vorsichtig ausgedrückt, das Auftauchen von Komplikationen unterschiedlichster Art. Da wäre im ersten der Bilder die Geschichte der Danaë – all diese Geschichten, das vorweg, unterscheiden sich in den jeweiligen Kulturkreisen oder dichterischen Fassungen teils eklatant, inklusive Tizians Versionen, für die die literarischen Vorlagen oft nur Inspirationen darstellten. Danaë war die Tochter des Königs von Argos, dem wiederum weissagt worden war, einer seiner Enkel werde ihn töten. Deshalb hielt der Vater die Tochter gefangen, um jedweden sexuellen Kontakt auszuschließen. Fatalerweise hatte Zeus (Jupiter) ein Auge auf das schöne Mädchen geworfen, und die Verwandlungen (Metamorphosen) des Göttervaters bei der Ausführung seiner Seitensprünge waren ingeniös. Diesmal ließ er sich zur Begattung einen Goldregen einfallen, eine Methode, der sehr schwer zu widerstehen war. Auf Tizians Bild für Philipp II. (der Maler hat zusammen mit seiner Werkstatt einige Versionen dieses beliebten Motivs hergestellt) sehen wir den auf einer Bettstatt hingegossenen Frauenakt – delikat gemalt, schließlich war das der Sinn der Sache –, Danaë's Blick in einer Mischung aus Erwartung und Ergebenheit nach oben auf den



*François Boucher  
Jupiter und Kallisto, 1744*

Goldregen gerichtet, während am Fußende des Bettes eine alte Magd versucht, mit einem Tuch das Gold aufzufangen. Die Magd kommt im überlieferten Mythos nirgends vor. Zweifellos, das ist auch schon oft festgestellt worden, handelt es sich hier um eines der Urbilder der Prostitution (oder, angesichts des Auftraggebers, der Heiratspolitik): Sex gegen Geld bzw. Gold (oder Macht- und Einflussbereiche, Länder usw.). Die Magd, die natürlich auch Kontrastzwecken dient, wurde auch als „Kupplerin“ bezeichnet, Zuhälterin oder Puffmutter wäre ebenso zutreffend (AMANTI#322). Der Sohn, der diesem Goldregen entsprang, hieß Perseus, bekannt vor allem deswegen, weil er der grausigen Medusa den Kopf abschlug. Perseus wiederum verliebte sich in Andromeda, Tochter des Äthiopierkönigs Kepheus und seiner Gattin Kassiopeia.

Aufgrund einiger weiterer Komplikationen, die hier aus Platzgründen ausgelassen werden, sollte Andromeda einem von Poseidon losgeschickten Ungeheuer geopfert werden. Perseus, dem Göttinnen und Götter wohlgesonnen waren, konnte das Ungeheuer dank deren Beistandes besiegen und erhielt, was seine Bedingung war, die schöne Andromeda zur Frau. Diesen heroischen Moment der Befreiung der Andromeda und des Sieges über das Ungeheuer schildert Tizian in einem weiteren Bild der Serie. Kühn stürzt Perseus von oben mit Flügelhelm und Flügelschuhen herab, das Krummschwert zum Schlag erhoben. Viel wichtiger ist allerdings auf der linken Bildseite der mit Ketten gefesselte, frontal gezeigte Akt Andromedas mit verzweifelter Geste. Andromeda ist eindeutig weiß, auch wenn die Geschichte an der Küste Äthopiens spielt. Philipp II. dürfte das allerdings egal gewesen sein.

Ein weiteres Liebesabenteuer von Zeus – immer auf der Hut vor seiner eifersüchtigen Gattin Hera, die, hatte sie ihn erwischt, ihre Rachege-lüste meist an den Objekten der Zeus'schen Eroberungszüge ausließ – war der berühmte Raub der Europa. Dazu verwandelte sich Zeus in einen weißen Stier, was Ovid mit der Bemerkung quittierte: „Schlecht vertragen sich Würde und Liebe; selten wohnen sie beisammen!“ Das schien Europa jedoch nicht sonderlich zu stören, wehrte sie sich doch weder nach der schriftlichen Überlieferung noch auf Tizians Bild allzu sehr gegen ihre Entführung. Diesmal gibt es den – teilverhüllten, man sieht aber immer noch genug – Akt von vorn und liegend auf dem Stier, dynamisch in Aktion. Ein weiteres Bild zeigt Aphrodite (Venus), die ihren Geliebten Adonis von der Jagd abhalten will, von der er, wie sie weiß, nicht mehr lebend zurückkehren wird. Sie muss ihn dann mit ihrer Nebenbuhlerin Persephone, Gattin des Hades und somit Herrscherin der Unterwelt, des Reichs der Toten, teilen. Für Adonis wird die Sache von Zeus folgendermaßen geregelt: Ein Drittel der Zeit verbringt er mit Aphrodite, ein Drittel mit Persephone und ein Drittel hat er frei, Zeit für sich. Diesmal sehen wir den Akt – Aphrodite – von hinten, sitzend, in der Bewegung, wie sie den davoneilenden Adonis mit ihren Armen umschlingt und so zurückhalten will. Amor hat derweil Bogen und Köcher mit den Pfeilen an einen Baum gehängt und ist eingeschlafen. Aphrodite war im Übrigen mit Hephaistos, dem Gott des Feuers und kunstvollen Schmied, verheiratet, pflegte aber eine lange und fruchtbare Beziehung zum Kriegsgott Ares (Mars), aus der die Söhne Eros, Gott der zeugenden Liebe, und Anteros, Gott der Gegenliebe, der verschmähten Liebe, hervorgingen.



*Rembrandt: Das Bad der Diana  
mit Aktaeon und Kallisto, 1634*

Die zwei anderen Bilder der Poesie drehen sich thematisch jeweils um Geschichten im Zusammenhang mit der Göttin der freien Natur und der Jagd, Artemis (oder, römisch, Diana). Eine davon geht, wie könnte es auch anders sein, wieder auf den notorischen Schürzenjäger Zeus zurück, der sich als Objekt der Begierde diesmal eine Nympe aus dem Gefolge der Diana ausgesucht hatte. Diana ist auch die Göttin der Reinheit und der Keuschheit, ihre Nymphen mussten ein dementsprechendes Gelübde ablegen. Wie unter solch widrigen Umständen an die Nympe Kallisto („die Schönste“) herankommen? Der perfide Trick: Er näherte sich

ihr in Gestalt der Göttin selbst, küsst sie, gibt sich zu erkennen und vergewaltigt die sich heftig Wehrende. Tizian schildert den Moment, in dem beim Bad der Nymphen die Schwangerschaft Kallistos entdeckt wird. Nach ihrer Weigerung, sich auszuziehen, reißen ihr die Mitnymphen die Kleider vom Leib, der Bruch des Keuschheitsgelübdes wird offenbar, Diana zeigt entsetzt auf sie und verstößt sie. Damit nicht genug, Juno (Hera) hat den Frevel ihres Gatten mitbekommen und rächt sich nach der Geburt des Sohnes Arkas an der armen Kallisto, indem sie sie in eine Bärin verwandelt, die wiederum Jupiter später, um noch größeres Unheil zu verhindern, als Sternbild des Großen Bären an den Himmel versetzt. Knappe 200 Jahre später, im französischen Rokoko, nutzte François Boucher, der Lieblingsmaler der Madame Pompadour, die Geschichte zur Darstellung einer zärtlichen lesbischen Verführungsszene – mit dem Hintergrund eines Geschlechtertauschs (heute im Puschkín Museum in Moskau). Es kommt immer darauf an, wie man sie liest, die alten Geschichten.

Das letzte gesicherte Bild Tizians für Philipp II. zeigt den Jäger Aktaeon, der zufällig und unabsichtlich, „ziellosen Schrittes“, wie es bei Ovid heißt, Diana mit ihren Nymphen nackt beim Bad in ihrem heiligen Hain überrascht. Ein Frevel, wenn ein Sterblicher die Göttin nackt sieht. Sie bespritzt ihn mit Wasser, so erzählt Ovid, und verflucht ihn: „Jetzt erzähle, du habest mich ohne Gewande gesehen, wenn du noch zu erzählen vermagst!“ Das Ergebnis des Fluchs: Langsam verwandelt Aktaeon sich in einen Hirschen, ohne menschliche Stimme, aber mit weiterhin menschlichem Geist. Seine eigenen Hunde werden ihn jagen und zerfetzen – als Strafe für seine Unachtsamkeit. Das Bild zeigt den Moment, in dem Aktaeon Diana und die Nymphen erblickt, der Jäger hebt abwehrend, erschrocken und wie in Vorahnung seines Schicksals die Hände. Direkt ihm gegenüber, ungefähr auf Augenhöhe, hat Tizian den Totenschädel eines Hirsches platziert. Der Maler interpretiert Diana nicht, wie in anderen Darstellungen oft der Fall, als zornige, strafende Göttin, sondern eher als von einem Voyeur überraschte Frau, die versucht, mit einem Tuch ihre Blößen zu bedecken.



*François Boucher  
Diane sortant du bain, 1742*

Wenn man nun die Serie insgesamt in Augenschein nimmt, dann fällt auf, dass mit Danaë, Andromeda, Europa und Aphrodite vier weibliche Aktdarstellungen dargeboten werden, wobei der männliche Part zweimal von Zeus – allerdings in unkenntlicher Gestalt und mit Einverständnis bzw. ohne Widerspruch des weiblichen Parts – eingenommen wird, einmal von Perseus, als Held und Retter der begehrten Frau, und einmal von Adonis, der in sein Verderben rennt, weil er nicht auf seine Geliebte hört. Die beiden anderen Bilder, mit ganzen Ansammlungen weiblicher Akte, handeln von Strafe: für Vergewaltigung –

aber ignoranten Geliebten (Adonis), der nicht auf ihren Rat hört und deswegen von einem Konkurrenten (Ares) zumindest teilweise ausgeschaltet wird. Adonis wird schließlich zwischen zwei starken und mächtigen Frauen, die ihn beide begehren – die andere ist die erwähnte Persephone – geteilt. Und schließlich zwei Mal die Darstellung von Begehren und Strafe, wobei die Identifikation von Täter und Opfer – oder Schuld und Sühne – zumindest im Fall von Aktaeon nicht ganz eindeutig ist. Rembrandt hat 1634 in einem kuriosen Bild die beiden Szenen, Diana und Kallisto sowie Diana und Aktaeon, vereint. In einer Rauferei reißen die Nymphen mit Gewalt der sich heftig wehrenden Kallisto die Kleider vom Leib, inklusive Griff zwischen die Beine, An-den-Haaren-Ziehen usw. Darunter kommt deren gewölbter Bauch zum Vorschein, über den sich eine stehende Nymphe totlacht. Auf der linken Bildhälfte spritzt eine erkennbar angesäuerte Diana Wasser auf Aktaeon, der perplex die Arme ausbreitet hat und nicht weiß, wie ihm geschieht. Ein Geweih beginnt schon aus seinem Kopf

bestraft wird jedoch das Opfer, nicht der Täter. Das Thema ist aktuell, aber, wie man sieht, leider nicht neu. Und für – wie soll man das nennen heutzutage: versehentliches Hinschauen, zufällige Begegnung, unglückliche Koinzidenz? Was soll Aktaeon denn machen, wenn er bei der Jagd zufällig in den Badeplatz der Göttin und ihres Gefolges rennt? Und was Diana, die nicht mit einem männlichen Eindringling rechnet? Tizian malt also für Philipp II. drei weibliche Akte in Verbindung mit männlichen Eroberungen, darunter eine Heldentat. Außerdem die Affäre einer Göttin (Aphrodite) mit einem schönen,

herauszuwachsen. Rembrandts Bild ist – auch unter Berücksichtigung des restlichen Nymphenpersonals – großes Theater mit satirischem Anklang, viel action und, wer weiß, vielleicht weniger Moral als mancher Exeget hineindeuten möchte. Tatsächlich leitete der niederländische Maler und Kunstschriftsteller Karel van Mander schon um 1600 aus der Aktaeon-Geschichte eine Arbeitsmoral für Künstler ab. Die Hunde, die Aktaeon zerreißen, sah er als Verkörperungen der Sinne: „als er den Sinnen nachgibt, Diana sieht, verschlingen sie ihn, ganz wörtlich genommen.“ Aktaeons Sehen ist nach van Mander ein falsches Sehen, das sich auch auf die Kunst übertragen lässt. Auch dort sollte man sich nicht von seinen Sinnen hinreißen lassen, sondern Besonnenheit, Fleiß und Ausdauer an den Tag legen.



*Peter Paul Rubens: Dianas  
Heimkehr von der Jagd, um 1616*

„Ungezügelte Liebe macht auch in der Kunst blind und führt vom rechten Weg ab.“ Wohin das jedoch führt, kann man in Bildern wie „Der Liebesgarten“ von van Mander (1602, heute in der Eremitage in St. Petersburg) sehen, auf dem trotz einer erklecklichen Ansammlung von unbekleideten Frauen und fast unbekleideten Männern keine Stimmung aufkommen mag. Zu sehr erinnern sie an gemalte Gipsfiguren, Manierismus hin oder her. Dann doch viel lieber das hinreißende Venusfest von Tizian (1518) oder das davon inspirierte von Rubens (1636/37). Kommen wir noch einmal auf Diana und die Aktaeon-Geschichte zurück. Wieder war es François Boucher, der im Salon von 1742 mit „Diane sortant du bain“ ein Meisterwerk abliefern, das 1852 in den Louvre kam, dort sofort allgemein bewundert und von Künstlerkollegen wie Manet, Fantin-Latour, Whistler oder Tissot kopiert wurde. Im Zentrum des Bildes sitzt die nackte Diana am Ufer eines

dieser exquisiten Aktdarstellung abwenden kann. Théophile Gautier und Gustave Kahn sind nur zwei Beispiele, die hymnische Beschreibungen dieses Bildes verfasst haben. Aber dürfen die (wir) das? Passt auf, signalisieren die Hunde, sonst geht es euch wie Aktaeon. Boucher geht noch einen Schritt weiter als Tizian, der Diana, wie beschrieben, nicht als mächtige göttliche Jägerin und als zornige Rächerin darstellt, sondern als erschrockenes Opfer, als Objekt, die sich ihrer Stellung gemäß wehrt – weil sie nicht anders kann, ist man versucht zu sagen. Bei Boucher hat sie sich nun zur reizenden und reinen Unschuld gewandelt, die, so scheint es, kein Wässerchen trüben kann. Das täuscht. Auf den Punkt gebracht hat diese subtile Spannung Peter Paul Rubens in einem 1616 zusammen mit dem Stillleben-, Jagd-, Wildbret- und Geflügelspezialisten Frans Snyders gemalten Bild, das „Dianas Heimkehr von der Jagd“ zeigt und in mehreren Varianten und Fassungen existiert. Gegenübergestellt sind auf dem Bild einerseits Diana und drei Nymphen mit ihrer Jagdbeute, erlegten Wildtieren (ein Hund streckt

Gewässers inmitten der Vegetation, anmutig das linke Bein über das rechte geschlagen, mit welchem sie gerade vorsichtig die Temperatur des Wassers testet. Neben ihr lagert, halb sitzend, sich aufstützend eine ihrer Nymphen, rechts der Göttin liegt, wie meist, erlegtes Wild, links am Rand der Szene ein Köcher mit Pfeilen, und dahinter sieht man zwei Hunde, die gerade Witterung aufnehmen – ein dezenter und raffinierter Hinweis auf die Aktaeon-Geschichte. Nur ist der nicht zu sehen. In dessen Rolle könnte sich jedoch der Bewunderer wiederfinden, der, und das dürfte heutigen Zeitgenossen nicht anders gehen wie es den damaligen ging, die Augen kaum von

auch noch frech den Kopf ins Bild) und auf der anderen Seite drei Satyrn – bocksfüßige Gefolgswesen des sinnenfreudigen Gottes Bacchus (griechisch Dionysos) –, die, wahrscheinlich als Geschenk, einen Obstkorb dabei haben. Die Website der Gemäldegalerie Alter Meister in Dresden, wo das Bild, um das es hier geht, hängt, sagt gleich mal, wo es lang geht: Rubens habe Wert gelegt auf die Charakterisierung der kräftigen, schönen und besonnenen Frauengestalten. „Die Jagdgöttin Diana, die zugleich die Keuschheit vertritt, trifft mit ihren Gefährtinnen auf eine Gruppe ungezügelter Satyrn aus dem Gefolge des Bacchus. Wie Angehörige verschiedener Welten stehen sich die lustern blickenden Naturwesen und die ihre Jagdbeute tragenden Frauen gegenüber.“ In der Tat sind normaler- oder traditionellerweise in der Konstellation Satyrn – Nymphen Liebesspiele und -kämpfe angesagt. Nicht jedoch im Falle der keuschen, ja frigid Diana und deren (nicht immer ganz) keuschen Nymphen. Während die Diana-Fraktion als Trophäen der Jagd getötete Tiere präsentiert, scheinen die Satyrn harmlose Vegetarier zu sein, mit einer Vorliebe für Weintrauben, stellvertretend für das aus diesen gewonnene alkoholische Getränk. Die notorisch sexbesessenen Satyrn werden bei der grausam-kühlen Diana und ihrer Gefolgschaft wohl nicht zum Ziel kommen. Diana zeigt dem Satyr mit dem Obstkorb gar noch ihre blanke Brust, auf die er melancholisch-träumerisch blickt, wohl wissend, dass sein Begehren unbefriedigt bleiben wird. Die Sinnlichkeit, die die Szene auf den ersten Blick ausstrahlt, entpuppt sich als eine Täuschung, die sich, zumindest für die Satyrn, in ihr Gegenteil verkehrt, in die Ent-täuschung. Die Trennung zwischen den beiden Gruppen wird durch den Speer markiert, den Diana in der Hand hält, und der sich nahe ihrer entblößten Brust und des toten Tieres schräg vertikal durch das Bild schraubt. Oben kann man noch die metallene Speerspitze erkennen. Bei Facebook würde das Bild heute wohl zensiert werden, nicht wegen der Waffe, auch nicht wegen der toten

Tiere, sondern einzig und allein wegen der nackten Brust. Es wurden ja schon einige Kunstwerke dort zensiert, weil sie als solche offensichtlich nicht erkannt wurden. Vielleicht sollten die Mitarbeiter und Fans von Facebook mal bei Pornhub vorbeischaun und dann, wenn es ihnen dort gefallen hat, können sie ja gleich weiter ins Museum gehen.

#### Anmerkungen

1 Charles Baudelaire: *Der Künstler und das moderne Leben. Essays, ‚Salons‘, intime Tagebücher.* Leipzig (Reclam-Verlag) 1990. S. 338

2 Siehe und vgl. dazu detaillierter: Pietro Aretino: *I Modi. Stellungen. Die Sonette des göttlichen Pietro Aretino zu den Kupfern Marcantonio Raimondis. Nachgedichtet und mit einem Essay versehen von Thomas Hettche.* Frankfurt am Main 1997

3 Ausgiebig zu betrachten etwa in Eduard Fuchs: *Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, erschienen in München in den Jahren 1909 bis 1912*

4 Zit. nach Aretino/Hettche, a.a.O., S. 54

5 Ovids „Metamorphosen“ sind eines der meistillustrierten Werke der Weltliteratur, „Satyricon“ von Petronius wird heute sogar manchmal in der Schule gelesen – jedenfalls dort, wo man noch Latein lernt –, auch Fellinis gleichnamiger Film dürfte bekannt sein, das ebenfalls „Metamorphosen“ betitelte Werk des Apuleius, geläufig auch unter dem Namen „Der goldene Esel“, enthält eine der schönsten Liebesgeschichten der Weltliteratur, nämlich die Geschichte von Amor und Psyche, welche im Übrigen Giulio Romano als Grundlage für die Fresken in der Camera di Psyche (1526-28, also kurz nach den Zeichnungen zu „I Modi“) im von ihm auch gebauten Palazzo del Tè in Mantua verwendet hat.

6 Werner Busch: *Das keusche und das unkeusche Sehen, Rembrandts „Diana, Aktaion und Callisto“, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 52, 1989, S. 257-277, die Zitate auf S. 272 und 273/274*

## LIEBENDE

AMANTI#183 – AMANTI#365

*Die mystische Erfahrung verändert den Menschen von Grund auf. Sie bringt zu Bewusstsein, dass alle unsere moralischen Normen mit unserem jeweiligen Selbstverständnis zusammenhängen, das seinerseits wieder von der Bewusstseinsstufe abhängt, auf der wir uns befinden. Auf einer anderen, transpersonalen Bewusstseinsstufe verändert sich unser Selbstverständnis – und mit dem Selbstverständnis auch unsere Moralvorstellung. Oder besser gesagt: Für denjenigen, der eine mystische Erfahrung gemacht hat, tritt die Moral in den Hintergrund.*

*Denn er ist nunmehr ganz und gar von einer umfassenden Liebe zu allem und jedem erfüllt. Die Liebe wird ihm zur einzig bestimmenden Norm, die sein ganzes Tun und Lassen durchdringt. Für einen solchen Menschen gilt ein Wort von Augustin: „Ama et fac quod vis“ – „Liebe und tue, was du willst“, und man darf ergänzen: „gleichgültig was“ – denn wenn dein Handeln vom Geist der Liebe durchdrungen ist, erfüllt es ganz von allein all das, was die Moral vorschreibt – und wird auch nicht mutwillig über alle Sitten und Bräuche hinweggehen, wäre dies doch schwerlich mit der umfassenden Liebe zu vereinen.*

Willigis Jäger

GABRIELE D'ANNUNZIO

12. März 1863 – 1. März 1938

## EINE ERINNERUNG

Zu der erde wandte sie die blicke –  
**Unerklärlich schweigen.** Die minuten  
Schienen klüfte masslos zu eröffnen.  
O dass wir doch unter unversehenem  
Schlag auf ewig stumm geblieben wären!  
**Langsam hob sie auf mich jene augen.**  
Ihre lippen leer von blut und zuckend  
Seh ich noch und ihre ersten worte  
Fallen wie die ersten tropfen blutes  
Einer wunde die zu bluten anfängt.



## RABĪNDRANATH TAGORE (RABĪNDRANATH THAKUR)

7. Mai 1861 – 7. August 1941

### GIĀNĀJĀLĪ

57.

Licht, mein Licht,  
weltfüllendes Licht,  
augenküssendes,  
herzbesänftigendes  
Licht!

Ha, das Licht tanzt, mein Liebling,  
im Herzen meines Lebens.  
Das Licht rührt, mein Liebling,  
die Saiten der Liebe mir,  
der Himmel öffnet sich,  
der Wind weht wild,  
ein Lachen fährt über die Erde.

Die Falter breiten die Segel  
über das Meer von Licht;  
Jasmin und Lilien sprießen empor  
in die Wogen des Lichts.

Das Licht zerstreut das Gold  
über jede Wolke, mein Liebling,  
und es streut  
verschwenderisch Juwelen.

Frohsinn hüpfet von Blatt zu Blatt,  
mein Liebling,  
und maßlose Freude.  
Der Strom des Himmels verläßt seine Ufer,  
austreten die Fluten der Freude.



## DAS HERZ ALS ERKENNTNISORGAN

In der Zukunft wird der Mensch in einem viel intimeren Zusammenhange mit der Weltgesetzlichkeit stehen als gegenwärtig. Und der Geheimschüler nimmt diese Intimität in der Entwicklung voraus.

Der Kopf mit dem Gehirn ist nur ein Übergangsorgan der Erkenntnis. Das Organ, welches die eigentlich tiefen und zugleich machtvollen Blicke in die Welt tun wird, hat seine *Anlage* in dem gegenwärtigen Herzen.

Aber wohlgemerkt: die *Anlage* zu diesem Organ ist im heutigen *Herzen*: um Erkenntnisorgan zu werden, muss sich das Herz noch in der mannigfaltigsten Weise umbilden. Aber dieses Herz ist der Quell und Born zur Menschheitsstufe der Zukunft.

Die Erkenntnis wird dann, wenn das Herz ihr Organ sein wird, warm und innig sein, wie heute nur die Gefühle der Liebe und des Mitleids sind. Aber diese Gefühle werden aus der Dumpfheit und Dunkelheit, in der sie heute nur *tasten*, sich zu der Helligkeit und Klarheit hindurchringen, welche heute erst die feinsten, logischen Begriffe des Kopfes haben.



## LOU ANDREAS-SALOMÉ

12. Februar 1861 – 5. Februar 1937

Der Liebende fühlt sich machtvoll und einer ganzen Welt gewachsen, als habe er die ganze Welt erobert infolge dieser inneren Vermählung seiner selbst mit etwas, was ihn wie den Inbegriff aller schönen Möglichkeiten und Fremdarten der ganzen Welt anzog. Dieses Gefühl aber ist nur die psychische Kehrseite desjenigen physischen Vorganges, in dessen letzten Konsequenzen der Mensch tatsächlich über sich selbst hinaus gelangt, indem er sich am vollsten betont und durchsetzt: In der Liebesleidenschaft vermählt er sich dem Andersartigen, nicht um sich aufzugeben, sondern um sich selbst noch zu übertrumpfen.

....

**Lieben und Schaffen** sind in der Wurzel identisch, in allem Schaffen springt nur aus übermächtiger Liebe zum erregenden Anlass, aus überquellendem Wonnegefühl durch ihn, das Werk lebendig hervor: Dem innersten Sinn nach eine Liebestat, – und ebenso ist alle Liebe eigenmächtige Schaffenstat, Schaffenslust, veranlasst durch den geliebten Menschen, aber nicht um seinetwillen, sondern um ihrer selbst willen.

Galleria Nazionale delle Marche / Urbino



AMANTI#186 / LOU ANDREAS-SALOMÉ

**FREDERİK VAN EEDEN**

3. April 1860 – 16. Juni 1932

O wunderbare, wunderbare Liebe!  
Verspottet wird dein heilig Wort, verlacht,  
doch nicht verstören meiner Andacht Lieder  
die Milde deiner Macht,

o wunderbare, wunderbare Liebe!  
Du warst mir nah, und ferne wäohnt' ich dich,  
dein Atem weht, dein Lächeln leuchtet nieder,  
nun tränkst du mich,  
o wunderbare, wunderbare Liebe!



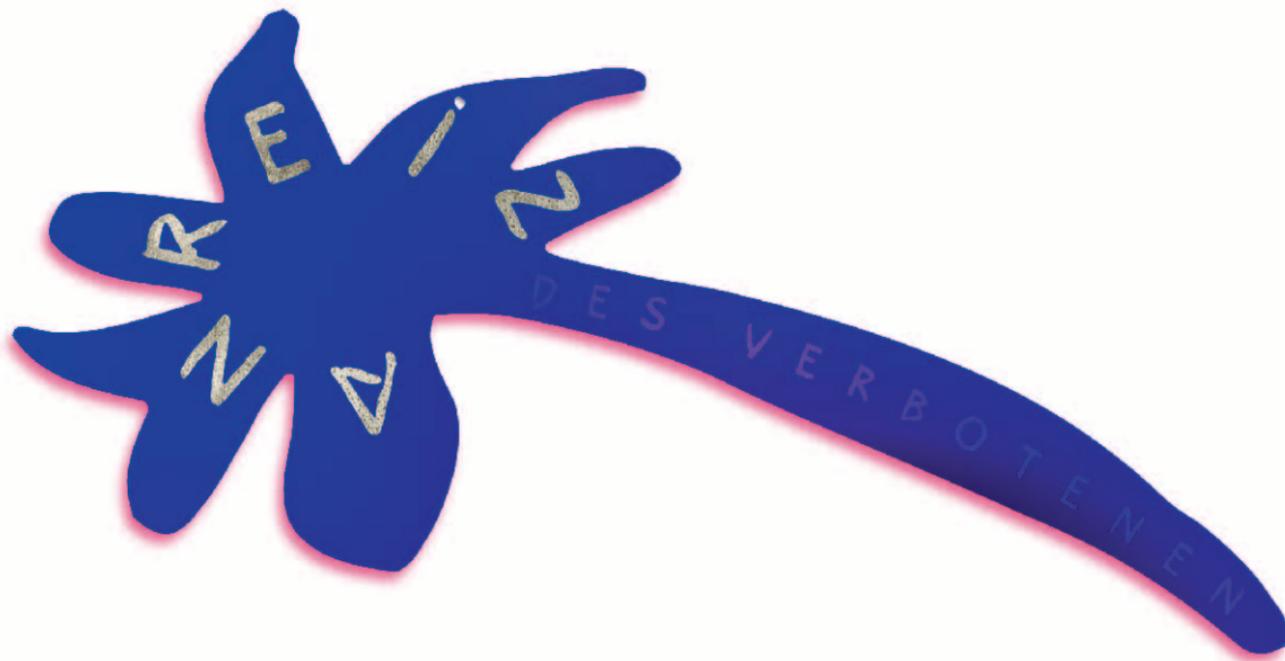
## DAS UNBEHAGEN IN DER KULTUR

Das Glücksgefühl bei Befriedigung einer wilden, vom Ich ungebändigten Triebregung ist unvergleichlich intensiver als das bei Sättigung eines gezähmten Triebes. Die Unwiderstehlichkeit perverser Impulse, vielleicht der **Anreiz des Verbotenen** überhaupt, findet hierin eine ökonomische Erklärung.

Eine andere Technik der Leidabwehr bedient sich der Libidoverschiebungen, welche unser seelischer Apparat gestattet, durch die seine Funktion so viel an Geschmeidigkeit gewinnt. Die zu lösende Aufgabe ist, die Triebziele solcherart zu verlegen, dass sie von der Versagung der Außenwelt nicht getroffen werden können. Die Sublimierung der Triebe leiht dazu ihre Hilfe.

Am meisten erreicht man, wenn man den Lustgewinn aus den Quellen psychischer und intellektueller Arbeit genügend zu erhöhen versteht. Das Schicksal kann einem dann wenig anhaben. Die Befriedigung solcher Art, wie die Freude des Künstlers am Schaffen, an der Verkörperung seiner Phantasiegebilde, die des Forschers an der Lösung von Problemen und am Erkennen der Wahrheit, haben eine besondere Qualität, die wir gewiss eines Tages werden metapsychologisch charakterisieren können.

Derzeit können wir nur bildweise sagen, sie erscheinen uns »feiner und höher«, aber ihre Intensität ist im Vergleich mit der aus der Sättigung grober, primärer Triebregungen gedämpft; sie erschüttern nicht unsere Leiblichkeit. Die Schwäche dieser Methode liegt aber darin, dass sie nicht allgemein verwendbar, nur wenigen Menschen zugänglich ist. Sie setzt besondere, im wirksamen Ausmaß nicht gerade häufige Anlagen und Begabungen voraus. Auch diesen wenigen kann sie nicht vollkommenen Leidenschutz gewähren, sie schafft ihnen keinen für die Pfeile des Schicksals undurchdringlichen Panzer, und sie pflegt zu versagen, wenn der eigene Leib die Quelle des Leidens wird.

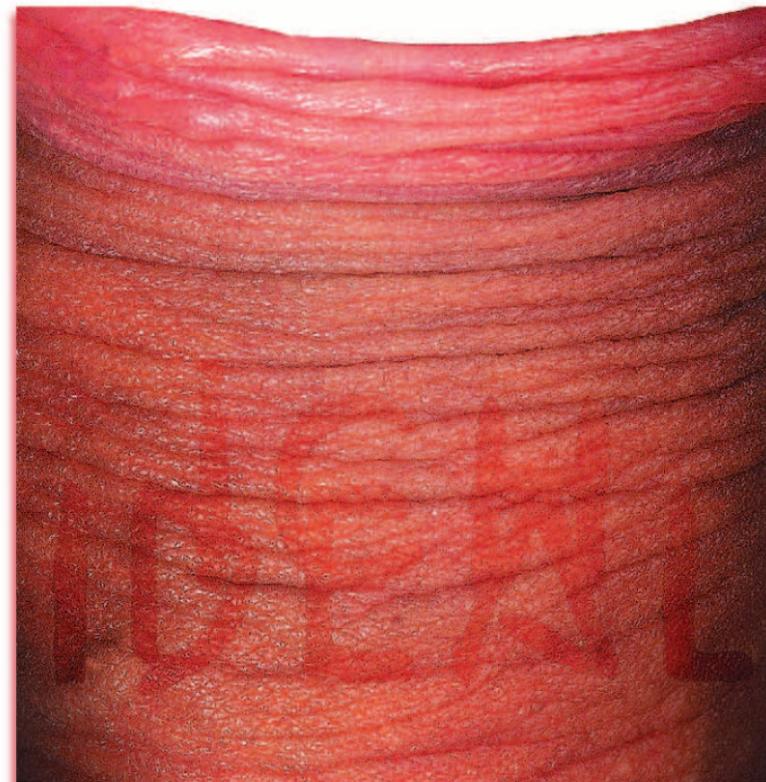


### ZUR EINFÜHRUNG DES NARZISSMUS III

Die Ichidealbildung wird oft zum Schaden des Verständnisses mit der Triebsublimierung verwechselt. Wer seinen Narzissmus gegen die Verehrung eines hohen Incidents eingetauscht hat, dem braucht darum die Sublimierung seiner libidinösen Triebe nicht gelungen zu sein. Das **Ichideal** fordert zwar solche Sublimierung, aber es kann Sie nicht erzwingen; die Sublimierung bleibt ein besonderer Prozess, dessen Einleitung vom Ideal angeregt werden mag, dessen Durchführung durchaus unabhängig von solcher Anregung bleibt.

Man findet gerade bei den Neurotikern die höchsten Spannungsdifferenzen zwischen der Ausbildung des Incidents und dem Maß von Sublimierung ihrer primitiven libidinösen Triebe, und es fällt im allgemeinen viel schwerer, den Idealisten von dem unzweckmäßigen Verbleib seiner Libido zu überzeugen, als den simplen, in seinen Ansprüchen genügsam gebliebenen Menschen.

Das Verhältnis von Ideenbildung und Sublimierung zur Verursachung der Neurose ist auch ein ganz verschiedenes. Die Idealbildung steigert, wie wir gehört haben, die Anforderungen des Ichs und ist die stärkste Begünstigung der Verdrängung; die Sublimierung stellt den Ausweg dar, wie die Anforderung erfüllt werden kann, ohne die Verdrängung herbeizuführen.



AMANTI#189 / SIGMUND FREUD II

## SIGMUND FREUD

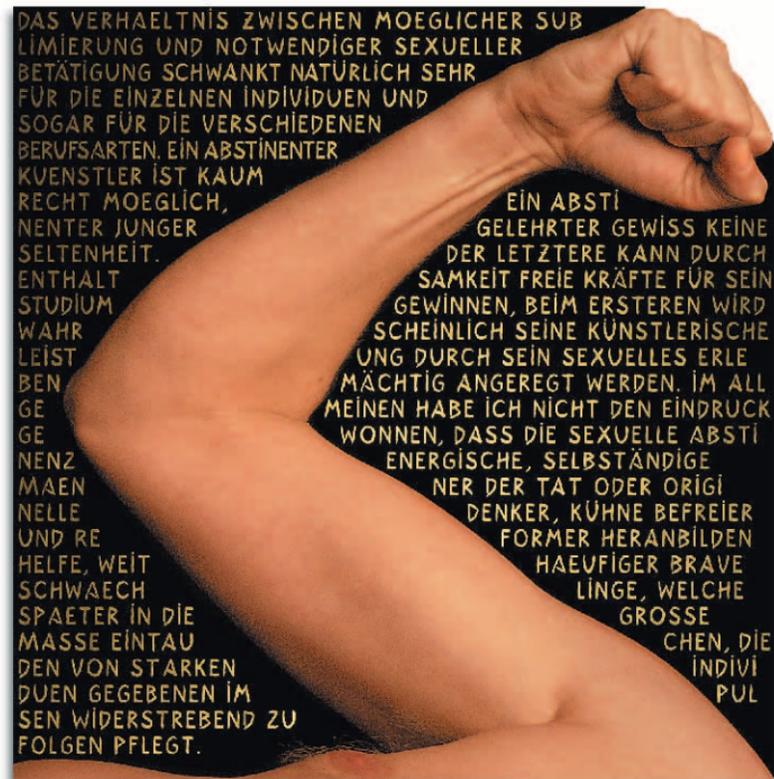
6. Mai 1856 – 23. September 1939

### DIE „KULTURELLE“ SEXUALMORAL UND DIE MODERNE NERVOSITÄT

Das Verhältnis zwischen möglicher Sublimierung und notwendiger sexueller Betätigung schwankt natürlich sehr für die einzelnen Individuen und sogar für die verschiedenen Berufsarten.

Ein abstinenter Künstler ist kaum recht möglich, ein abstinenter junger Gelehrter gewiss keine Seltenheit. Der letztere kann durch Enthaltsamkeit freie Kräfte für sein Studium gewinnen, beim ersteren wird wahrscheinlich seine künstlerische Leistung durch sein sexuelles Erleben mächtig angeregt werden.

Im allgemeinen habe ich nicht den Eindruck gewonnen, dass die sexuelle Abstinenz energische, selbständige Männer der Tat oder originelle Denker, kühne Befreier und Reformer heranbilden helfe, weit häufiger brave Schwächlinge, welche später in die große Masse eintauchen, die den von starken Individuen gegebenen Impulsen widerstrebend zu folgen pflegt.



AMANTI#190 / SIGMUND FREUD III

## JEAN NICOLAS ARTHUR RIMBAUD

20. Oktober 1854 – 10. November 1891

### DER ERSTE ABEND

Sie hatte nicht mehr viel am Leibe.  
Ein großer, frecher Baum, der hing  
Mit allen Blättern an der Scheibe,  
So nah, so nah, wie's eben ging.

Sie faltete, halb nackt, die Hände  
Und schmiegte sich im Sessel ein.  
In süßem Schauder schwang behende  
Ihr kleiner Fuß, so fein, so fein.

– Ich sah die Zweige sich beleben  
Und einen kleinen Strahl vergnügt  
Ihr Lächeln, ihre Brust umschweben, –  
Ein Bienenchen, das um Rosen fliegt.

– Ich küsst ihre zarten Füße.  
Sie lachte perlend und brutal  
In klaren Trillern voller Süße  
Ein hübsches Lachen aus Kristall.

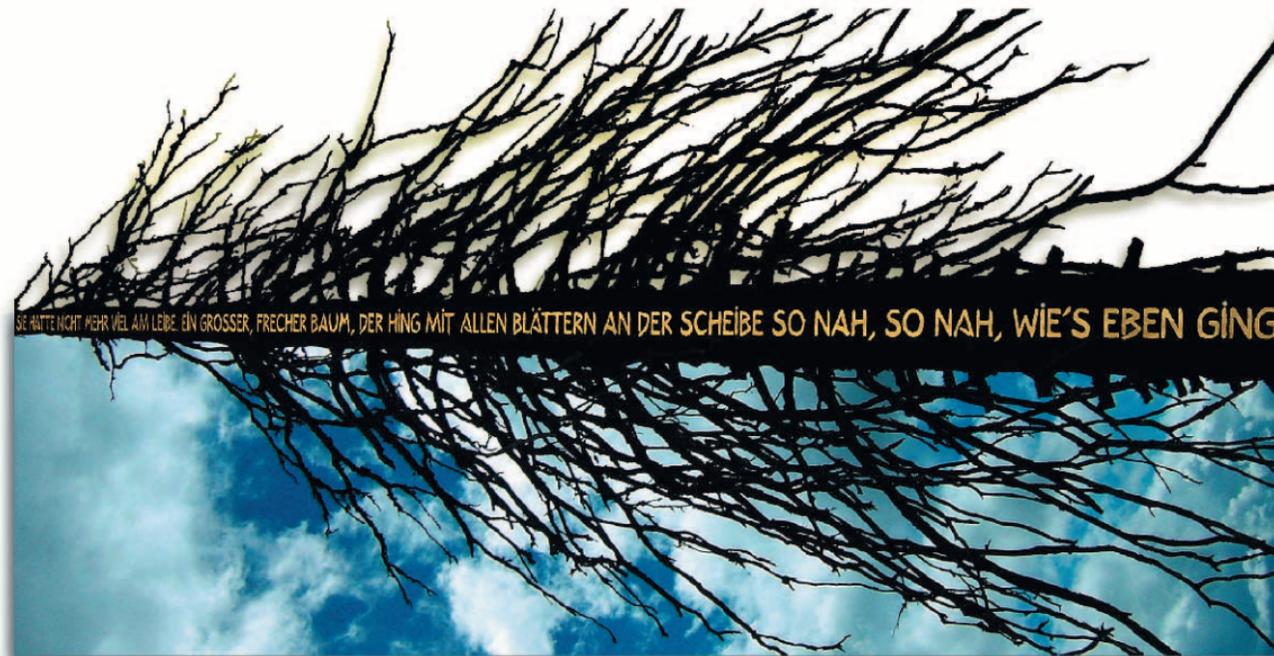
Die kleinen Füße, sie entflohen  
Rasch unter's Hemd: „Ich werd dir gleich ...!“  
– Doch konnte dieses Lachen drohen,  
Da mir verziehn der erste Streich?

– Mit einem Kusse konnt ich finden  
Ihr Augenlid, das pulsend schlug:  
– Verschmitzt warf sie den Kopf nach hinten:  
„Na, jetzt ist's aber wohl genug! ...“

Mein Freund, ich muss dir eines sagen ...“

– Ich warf den Rest in ihre Brust  
Mit einem Kuß, der ohne Zagen  
Sie lachen ließ mit guter Lust.

– Sie hatte nicht mehr viel am Leibe.  
Ein großer, frecher Baum, der hing  
Mit allen Blättern an der Scheibe  
So nah, so nah, wie's eben ging.



SIE HATTE NICHT MEHR VIEL AM LEIBE. EIN GROSSER, FRECHER BAUM, DER HING MIT ALLEN BLÄTTERN AN DER SCHEIBE SO NAH, SO NAH, WIE'S EBEN GING

## OSCAR FINGAL O'FLAHERTIE WILLS WILDE

16. Oktober 1854 – 30. November 1900

### DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY

Kapitel 15

...

„Ah, mein Lieber,“ rief Lady Narborough und zog ihre Handschuhe an, „sagen Sie mir nicht, dass Sie das Leben erschöpft haben. Wenn ein Mann das sagt, weiß man, dass das Leben ihn erschöpft hat. Lord Henry ist sehr ruchlos, und ich wünsche manchmal, ich wäre es gewesen; aber Sie sind dazu geschaffen, gut zu sein, Sie sehnen so gut aus. Ich muss Ihnen eine hübsche Frau suchen. Lord Henry, meinen Sie nicht, Herr Gray sollte heiraten?“

„Ich sage ihm das immer, Lady Narborough,“ sagte Lord Henry mit einer Verbeugung.

„Nun, da müssen wir uns nach einer passenden Gefährtin für ihn umsehen. Ich werde den Adelskalender heute Nacht sorgsam durchgehen und eine Liste aller in Betracht kommenden jungen Damen aufstellen.“

„Mit ihrem Alter, Lady Narborough?“ fragte Dorian.

„Natürlich, mit ihrem Alter, leicht redigiert. Aber es darf nichts übereilt werden. Ich will, dass es das wird, was die Morningpost eine passende Partie nennt, und will, dass Sie beide glücklich werden.“

„Was die Menschen über glückliche Ehen für Unsinn reden!“ rief Lord Henry aus. „Ein Mann kann mit jeder Frau glücklich sein, solange er sie nicht liebt.“

„Ah! was sind Sie für ein Zyniker!“ rief die alte Dame, schob ihren Stuhl zurück und nickte Lady Ruxton zu. „Sie müssen bald wieder zu mir kommen und bei mir essen. Sie regen wirklich wundervoll den Appetit an, viel besser als alles, was mir der Arzt verschreibt. Sie müssen mir sagen, welche Menschen Sie gern hier treffen würden. Es soll eine entzückende Gesellschaft werden.“

„Ich mag Männer, die eine Zukunft haben, und Frauen, die eine Vergangenheit haben,“ antwortete er.

...



## FRIEDRICH NIETZSCHE

15. Oktober 1844 – 25. August 1900

### KLAGE DER ARIADNE

Wer wärmt mich, wer liebt mich noch?

Gebt heiße Hände!

gebt Herzens-Kohlenbecken!

....

Nein!

komm zurück!

Mit allen deinen Martern!

All meine Tränen laufen

zu dir den Lauf

und meine letzte Herzensflamme

dir glüht sie auf.

O komm zurück,

mein unbekannter Gott! mein Schmerz!

mein letztes Glück!...



## FRIEDRICH NIETZSCHE

15. Oktober 1844 – 5. August 1900

### DAS TRUNKENE LIED

Also sprach Zarathustra

Eins!

O Mensch, gib acht!

Zwei!

Was spricht die tiefe Mitternacht?

Drei!

"Ich schlief, ich schlief –

Vier!

Aus tiefem Traum bin ich erwacht!

Fünf!

Die Welt ist tief –

Sechs!

Und tiefer als der Tag gedacht.

Sieben!

Tief in ihr ist Weh, –

Acht!

Lust, tiefer noch als Herzeleid!

Neun!

Weh spricht: Vergeh!

Zehn!

Doch alle Lust will Ewigkeit –,

Elf!

– will tiefe, tiefe Ewigkeit!"

Zwölf!



## FRIEDRICH NIETZSCHE

15. Oktober 1844 – 25. August 1900

### ECCE HOMO

Ja! Ich weiß, woher ich stamme!

Ungesättigt gleich der Flamme

Glühe und verzehr' ich mich.

Licht wird alles, was ich fasse,

Kohle alles, was ich lasse:

Flamme bin ich sicherlich



**FRIEDRICH NIETZSCHE**

15. Oktober 1844 – 25. August 1900

## JENSEITS VON GUT UND BÖSE

153

Was aus Liebe getan wird, geschieht immer jenseits von Gut und Böse.



AMANTI#196 / FRIEDRICH NIETZSCHE IV

## PAUL MARIE VERLAÏNE

30. März 1844 – 8. Januar 1896

### MON RÊVE FAMILIER

Ich träume oft den Traum, so nah und sonderbar  
Dass eine fremde Frau mich liebt, so wie ich sie.  
Die jedes Mal nicht ganz dieselbe ist, und die  
Doch stets sie selber bleibt und mich versteht sogar.

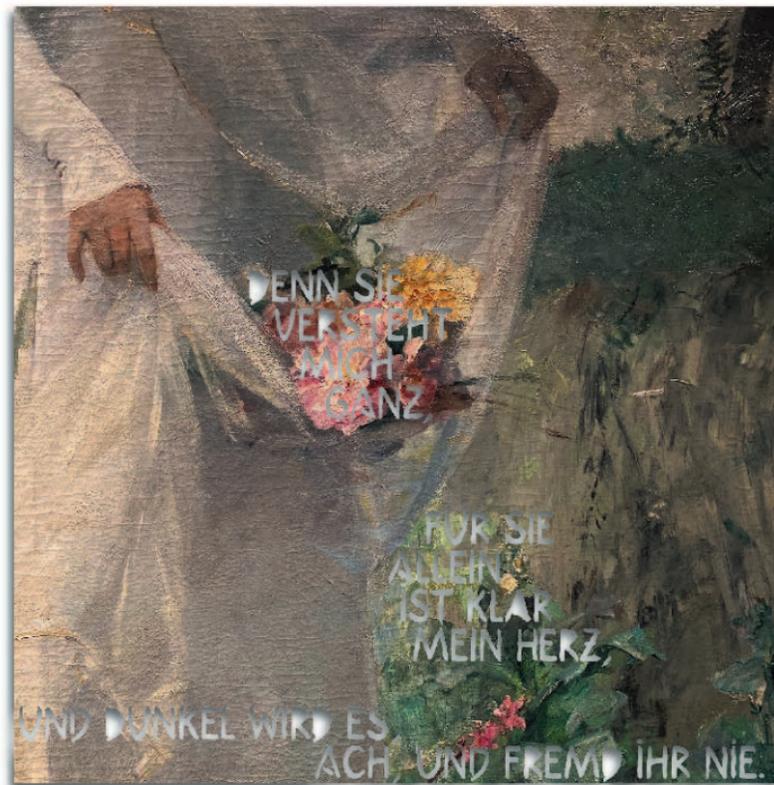
**Denn sie versteht mich ganz, für sie allein ist klar mein Herz,  
und dunkel wird es, ach, und fremd ihr nie.**

Nur sie ists, welche Trost der matten Stirne lieh  
mit ihren Tränen stets, wenn je ich müde war.

Ist braun sie, goldrot oder blond? Ich weiß es nicht.  
Nur dass ihr Name süß und dunkel ist und schlicht  
wie Namen jener, die dem Leben ferne sind.

Ihr Blick ist wie der Blick von Statuen, fremd und eigen,  
und in der Stimme welche ruhig klingt und lind,  
hat Sie den Ton von jenen, welche schweigen.

Albert Maignan: Le Dante rencontre Matilda / Collection des Musées d'Armiens

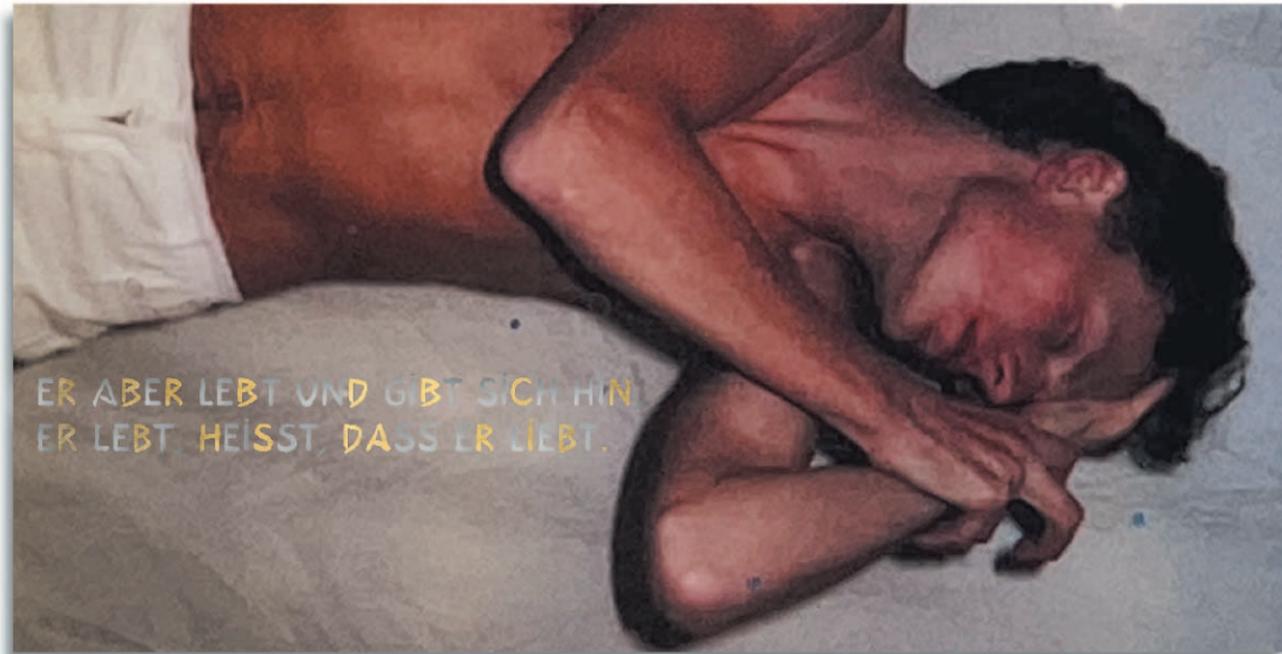


AMANTI#197 / PAUL VERLAÏNE

## KARL FRIEDRICH MAY

25. Februar 1842 – 30. März 1912

„Ich liebe“ ist ein Gotteswort  
„Ich liebe“ dringt ins Herz hinein.  
„Ich liebe“ will an jedem Ort  
gegeben, nur gegeben sein.  
„Ich liebe“ kam vom Himmel einst  
zu dir, zu mir, zu aller Welt.  
Doch ist es nicht das, was du meinst  
und was als Liebe sich verstellt.  
„Ich liebe“ ist nicht ein Begehrt;  
„Ich liebe“ dient und opfert nur,  
und fällt dir eine Liebe schwer,  
so ist sie himmlischer Natur.  
Die Erde lebt seit Anbeginn  
von dem, was ihr der Himmel gibt;  
er aber lebt und gibt sich hin,  
denn dass er lebt, heißt, dass er liebt.

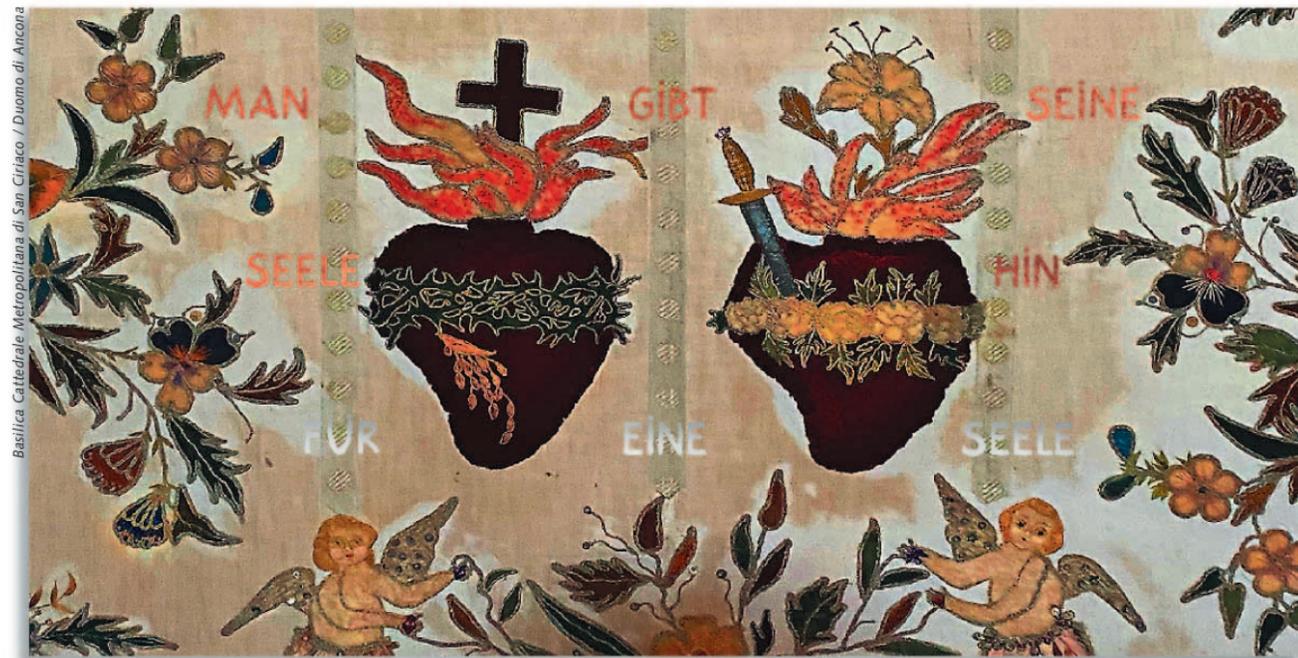


## DIE LIEBE DES PLATO

...  
Die Liebe ist mir vor allem das geistige Hingeben an eine andere Persönlichkeit. **Man gibt seine Seele hin für eine Seele.** Jeder Mensch hat, glaube ich, diesen schönen Trieb, aber einen Jeden beinahe führt er zu dem andern Geschlechte, wo ihm, ich fürchte es, nie Genüge wird, weil tausend sinnliche Dinge die Wahl irre leiten. Sie glauben zu finden, zu lieben und sehen sich nur zu bald getäuscht, und suchen und finden wieder, nur um sich immer wieder zu täuschen und enden in Genußsucht, Müdigkeit und Ekel oder in finsterner, selbstsüchtiger Verschlossenheit.

Nur weil ich mich so sehr vor diesem Verluste fürchte, fürchte ich die Liebe, und wenn ich einmal ein Weib liebe, will ich es nie besitzen, um es niemals zu verlieren.

Gibt es aber ein Weib, das einer geistigen Liebe fähig ist? Der Versuch wäre interessant, aber ich werde ihn gewiss nicht wagen. Als das edelste, das beste Gefühl das uns am meisten Befriedigung bietet, erscheint mir die Freundschaft des Mannes mit dem Manne, weil sie allein auf Gleichheit beruht und vollkommen geistig ist.



Basilica Cattedrale Metropolitana di San Ciriaco / Duomo di Ancona

## DAS TAGEBUCH VON ADAM UND EVA

*Eva:*

Warum liebe ich ihn dann? Wohl nur, weil er ein Mann ist. Im Grunde ist er gut, und darum liebe ich ihn; aber ich könnte ihn auch ohne dies lieben. Würde er mich schlagen und beschimpfen, ich würde ihn weiter lieben. Das weiß ich. Das liegt wohl am Geschlecht. Er ist so stark und schön, darum liebe ich ihn, bewundere ihn und bin stolz auf ihn, aber ich könnte ihn auch ohne diese Eigenschaften lieben. Wäre er unansehnlich, würde ich ihn lieben, würde für ihn arbeiten, mich für ihn abschnitten, für ihn beten und an seinem Bett wachen bis zu seinem Tode. Ja, ich glaube, ich liebe ihn nur, weil er mein und ein Mann ist. Vermutlich gibt es keinen anderen Grund. Also ist es wohl so, wie ich anfangs sagte, diese Art Liebe ist nicht ein Ergebnis von vernünftigen Folgerungen und wissenschaftlichen Erwägungen. Sie kommt eben – niemand weiß, woher – und lässt sich nicht erklären. Und bedarf auch keiner Erklärung. So denke ich. Aber ich bin nur ein Mädchen, dazu das erste, das diese Sache erprobt hat, und vielleicht stellt sich heraus, dass ich sie in meiner Unwissenheit und Unerfahrenheit nicht richtig erfasst habe.

*Vierzig Jahre später:*

Es ist mein Gebet und mein Sehnen, wir möchten zusammen aus diesem Leben scheiden. Dieses Sehnen wird niemals von der Erde verschwinden, sondern bis zum Ende der Zeiten seinen Platz im Herzen jeder liebenden Frau haben, und es soll mit meinem Namen benannt werden. Wenn aber einer von uns zuerst gehen muss, so lautet mein Gebet, dass ich es sein möge; denn er ist stark, ich bin schwach, ich bin ihm nicht so nötig, wie er es mir ist. Leben ohne ihn wäre kein Leben. Wie könnte ich es ertragen? Auch dieses Gebet ist unvergänglich und wird unaufhörlich zum Himmel steigen, solange mein Geschlecht besteht. Ich bin die erste Frau und werde mich in der letzten Frau wiederholen.

*Adams letzte Eintragung in sein Tagebuch an Evas Grab:*

Wo immer Sie war, da war das Paradies

WO IMMER  
WR SIND IST DAS  
PARADIES

## WILHELM BUSCH

15. April 1832 – 9. Januar 1908

### LIEBESGLUT

1

Sie liebt mich nicht. Nun brennt mein Herz  
Ganz lichterloh vor Liebesschmerz,  
Vor Liebesschmerz ganz lichterloh  
Als wie gedörrtes Haferstroh.  
Und von dem Feuer steigt der Rauch  
Mir unaufhaltsam in das Aug,  
Dass ich vor Schmerz und vor Verdruss  
Viel tausend Tränen weinen muss.

Ach Gott! Nicht lang ertrag' ich's mehr!  
Reicht mir doch Feuerkugel her;  
Die füll' ich bald mit Tränen an,  
Dass ich das Feuer löschen kann.



EMILY ELIZABETH DICKINSON

10. Dezember 1830 – 15. Mai 1886

WILDE NÄCHTE ...

Wilde Nächte – Wilde Nächte!  
Wäre ich dein  
Wilde Nächte sollten  
Unser Luxus sein!

Sinnlos – die Winde –  
Für ein Herz im Hafen –  
Nicht mehr nötig der Kompass –  
Nicht mehr nötig die Karten!

Rudern in Eden –  
Ah – das Meer!  
Könnt ich nur ankern – heut Nacht –  
in dir!



MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

13. September 1830 – 12. März 1916

## GRENZEN DER LIEBE

Alles kann Liebe:  
zürnen und zagen,  
leiden und wagen,  
demütig werben,  
töten, verderben,  
alles kann Liebe.

Alles kann Liebe:  
lachend entbehren,  
weinend gewähren,  
heißes Verlangen  
nähren in bangen,  
in einsamen Tagen –  
alles kann Liebe –  
nur nicht entsagen!



## LEW NIKOLAJEWITSCH GRAF TOLSTOI

9. September 1828 – 20. November 1910

### ANNA KARENINA

In dem kurzen Blick konnte Wronski verhaltene Lebhaftigkeit bemerken, die auf ihrem Gesicht spielte und zwischen den funkelnden Augen und dem kaum merklichen Lächeln auf ihren roten Lippen hin- und herflatterte. Als ob ihr Wesen von irgendeinem Übermaß derart übervoll wäre, dass es gegen ihren Willen bald im Funkeln des Blicks, bald im Lächeln zum Ausdruck käme. **Sie löschte vorsätzlich das Licht in den Augen, doch es leuchtete gegen ihren Willen im kaum merklichen Lächeln.**



## SEEMÄRCHEN

Und als die Nixe den Fischer gefasst,  
Da machte sie sich abseits;  
Sie schwamm hinaus mit lüsterner Hast,  
Hinaus in die nächtlichen Weiten.

Sie schwamm in gewaltigen Kreisen herum,  
Bald oben, bald tief am Grunde,  
Sie wälzt mit dem Armen sich um und um  
Und küsst ihm das Rot vom Munde.

Drei Tage hatte sie Zeitvertreib  
Mit ihm in den Meeresweiten,  
Am vierten ließ sie den toten Leib  
Aus ihren Armen gleiten.

Da schoss sie empor an das sonnige Licht  
Und schaute hinüber zum Lande;  
Sie schminkte mit Purpur das weiße Gesicht  
Und nahte sich singend dem Strande.



## DIE ZEIT IST HIN

Die Zeit ist hin; du löst dich unbewusst  
Und leise mehr und mehr von meiner Brust;  
Ich suche dich mit sanftem Druck zu fassen,  
Doch fühl' ich wohl, ich muss dich gehen lassen.  
So lass mich denn, bevor du weit von mir  
Ins Leben gehst, noch einmal danken dir;  
Und magst du nie, was rettungslos vergangen,  
In schlummerlosen Nächten heimgelangen.

Hier steh' ich nun und schaue bang zurück;  
Vorüber rinnt auch dieser Augenblick,  
Und wievielt Stunden dir und mir gegeben,  
Wir werden keine mehr zusammenleben.



**KARL GEORG BÜCHNER**

17. Oktober 1813 – 19. Februar 1837

**LEONCE UND LENA**

1. Akt, 3. Szene

Rosetta

So liebst du mich aus Langeweile?

Leonce

Nein, ich habe Langeweile, weil ich dich liebe. Aber ich liebe meine Langeweile wie dich. Ihr seid eins. O dolce far niente, ich träume über deinen Augen, wie an wunderheimlichen tiefen Quellen, das Kosen deiner Lippen schläfert mich ein, wie Wellenrauschen. (Er umfasst sie.) Komm liebe Langeweile, deine Küsse sind ein wollüstiges Gähnen, und deine Schritte sind ein zierlicher Hiatus.

Rosetta

Du liebst mich, Leonce?

Leonce

Ei warum nicht?

Rosetta

Und immer?

Leonce

Das ist ein langes Wort: immer! Wenn ich dich nun noch fünftausend Jahre und sieben Monate liebe, ist's genug? Es ist zwar viel weniger, als immer, ist aber doch eine erkleckliche Zeit, und wir können uns Zeit nehmen, uns zu lieben.

Rosetta

Oder die Zeit kann uns das Lieben nehmen.

Leonce

Oder das Lieben uns die Zeit.

SO LIEBST DU MICH AUS  
LANGEWEIF? NEIN, ICH HABE  
LANGEWEIF, WEIL ICH DICH  
LIEBE. ABER ICH LIEBE MEINE  
LANGEWEIFE WIE DICH. IHR SEID  
EINS. O DOLCE FAR NIENTE.  
ICH TRÄUME ÜBER DEINEN  
AUGEN, WIE AN WUNDER-  
HEIMLICHEN TIEFEN QUELLEN,  
DAS KOSEN DEINER LIPPEN  
SCHLÄFERT MICH EIN, WIE  
WELLENRAUSCHEN.

AMANTI#207 / GEORG BÜCHNER

## KARL GEORG BÜCHNER

17. Oktober 1813 – 19. Februar 1837

### BRIEF AN DIE ELTERN IN DARMSTADT

... Man nennt mich einen Spötter. Es ist wahr, ich lache oft, aber ich lache nicht darüber, wie Jemand ein Mensch, sondern nur darüber, dass er ein Mensch ist, wofür er ohnehin nichts kann, und lache dabei über mich selbst, der ich sein Schicksal theile. Die Leute nennen das Spott, sie vertragen es nicht, dass man sich als Narr producirt und sie dutzt; sie sind Verächter, Spötter und Hochmüthige, weil sie die Narrheit nur außer sich suchen. Ich habe freilich noch eine Art von Spott, es ist aber nicht der der Verachtung, sondern der des Hasses. **Der Haß ist so gut erlaubt als die Liebe**, und ich hege ihn im vollsten Maße gegen die, welche verachten. ...



## RICHARD WAGNER

22. Mai 1813 – 13. Februar 1883

### TRISTAN UND ISOLDE

Isolde

Mild und leise wie er lächelt,  
wie das Auge hold er öffnet –  
seht ihr's Freunde? Seht ihr's nicht?  
Immer lichter wie er leuchtet,  
sternumstrahlet hoch sich hebt?  
Seht ihr's nicht? Wie das Herz ihm mutig schwillt, voll und hehr im Busen ihm quillt?  
Wie den Lippen, wonnig mild,  
süßer Atem sanft entweht – Freunde! Seht!  
Fühlt und seht ihr's nicht?  
Hör ich nur diese Weise,  
die so wundervoll und leise,  
Wonneklagend, allesagend,  
mild versöhnend aus ihm tönend,  
in mich dringet, auf sich schwinget,  
hold erhallend um mich klinget?  
Heller schallend, mich umwallend,  
sind es Wellen sanfter Lüfte?  
Sind es Wogen wonniger Düfte?  
Wie sie schwellen, mich umrauschen,  
soll ich atmen, soll ich lauschen?  
Soll ich schlürfen, untertauchen?  
Süß in Düften mich verhauchen?

In dem wogenden Schwall, in dem tönenden Schall, in des Welt-Atems wehendem All –  
ertrinken, versinken – unbewusst – höchste Lust!



RICHARD WAGNER

22. Mai 1813 – 13. Februar 1883

### BRIEF AN MATHILDE WENSENDONCK

Und meine liebe Muse bleibt mir noch fern? Schweigend harre ich Ihres Besuches; durch Bitten wollt ich Sie nicht beunruhigen. Denn *die Muse, wie die Liebe, beglückt nur freiwillig*. Wehe dem Toren, wehe dem lieblosen, der, was sich freiwillig ihm Liebe nicht ergibt, mit Gewalt erzwingen will! Sie lassen sich nicht zwingen. Nicht wahr? Nicht wahr?  
Wie könnte die Liebe noch Muse sein, ließe sie sich zwingen?  
Und meine liebe Muse bleibt mir fern?  
Mai 1857



## LEBEN UND WALTEN DER LIEBE

V. Unsere Pflicht, in der Liebe Schuld gegeneinander zu bleiben

Das Element der Liebe aber ist Unendlichkeit, Unerschöpflichkeit, Unermesslichkeit. Willst du daher deine Liebe bewahren, So achte darauf, dass sie, durch die Unendlichkeit der Schuld zu Freiheit und Leben gefangen, beständig in ihrem Element bleibe; Sonst siecht sie hin und erstirbt, nicht über kurz oder lang, Sondern sofort: was eben ein Zeichen für diese ihre Vollkommenheit ist dass sie allein in der Unendlichkeit leben kann.



SØREN AABYE KIERKEGAARD

5. Mai 1813 – 11. November 1855

## LEBEN UND WALTEN DER LIEBE

I. Das verborgene Leben der Liebe, und wie es an seinen Früchten erkannt wird

Sich selbst um die Liebe zu betrügen, das ist das Schrecklichste; das ist ein ewiger Verlust, für den es in Zeit und Ewigkeit keinen Ersatz gibt.

GIBT.  
ERSATZ  
KEINEN  
UNDEWIGKEIT  
DEN ES IN ZEIT  
VERLUST, FUER  
EIN EWIGER  
DAS IST  
SCHRECKLICHSTE  
DAS IST DAS  
BETRUEGEN  
DE LIEBE ZU  
SELBSTUM  
SICH

CHRISTIAN FRIEDRICH HEBBEL

18. März 1813 – 13. Dezember 1863

ICH UND DU

Wir träumten voneinander  
Und sind davon erwacht,  
Wir leben, um uns zu lieben,  
Und sinken zurück in die Nacht.

Du tratst aus meinem Traume,  
Aus deinem trat ich hervor,  
Wir sterben, wenn sich eines  
Im andern ganz verlor.

Auf einer Lilie zittern  
Zwei Tropfen, rein und rund,  
Zerfließen in eins und rollen  
Hinab in des Kelches Grund.

Palazzo Abatellis / Palermo



CHRISTIAN FRIEDRICH HEBBEL

18. März 1813 – 13. Dezember 1863

## SCHÖN UND LIEBLICH

Drei der Grazien gibt's nur Eine Venus! Die Veilchen  
Will ich zum Strauße gereiht, aber die Rose allein.



LIEBESZAUBER

Schwül wird diese Nacht. Am Himmelsbogen  
Ziehn die Wolken dichter sich zusammen,  
Breit beglänzt von Wetterleuchtens Flammen  
Und von roten Blitzen scharf durchzogen.

Alles Leben ist in sich verschlossen,  
Kaum nur, dass ich mühsam Atem hole;  
Selbst im Beete dort die Nachtviole  
Hat den süßen Duft noch nicht ergossen.

... Sieh, da bin ich schon! Beim Lampenlichte  
Sitzt sie, in die weiße Hand das Köpfchen  
Stützend, mit noch aufgeflochten Zöpfchen,  
Stillen Schmerz im blassen Angesichte.

... Sie erhebt sich. Willst du dich entkleiden?  
Gute Nacht! Warum? Zur rechten Stunde  
Löscht sie selbst das Licht, und gibt dir Kunde:  
Mehr ist nicht erlaubt! Dann magst du scheiden!

Was? Sie knüpft ein Tuch um ihre Locken?  
Hüllt sich in der Muhme alten Mantel?  
Ist sie – Oder stach mich die Tarantel?  
Wird sie – die Besinnung will mir stocken!

... Rasch an mir vorbei! Sie ist, wie alle!  
Folg ich ihr? Ja freilich! Um zu schauen,  
Ob man ihr mit braunen oder blauen  
Augen – schwarze hab ich selbst – gefalle.

... Weiter! Weiter? So vergib, Geliebte!  
Doch wohin? Hier zieht der Wald sich düster,  
Und dort wohnt die Alte an der Rüter,  
Die in mancher dunklen Kunst Geübte.

... Ist sie nun am Ziel? Da ist die Hütte!  
Ja, sie pocht. Man öffnet ihr. Ich spähe  
Durch den Ritz. Wer weiß, was ihr geschähe,  
Wenn ich nicht – ein Kreis! Sie in der Mitte!

Wie sie da steht, fast zum Schnee erbleichend,  
Und die Alte, in der Ecke kauernnd,  
Dreht ein Bild aus Wachs. Sie sieht es schauernd.  
Jetzt spricht die zu ihr, das Bild ihr reichend:

Zieh dir nun die Nadel aus den Haaren,  
Rufe den Geliebten, laut und deutlich,  
Und Durchstich dies Bild, dann wirst du bräutlich  
Ihn umfassen und ihn dir bewahren.

... Endlich zückt sie die, und – meine Sinne  
Reißen! – ruft – hinein! Zu ihren Füßen! –  
Ruft mich selbst mit Worten, stammelnd-süßen,  
Als den einen, den sie heimlich minne! –

... Sie entweicht mit holden Schamgebärden;  
Da umschließt er sie, und Glut und Sehnen  
Löst bei beiden sich in linden Tränen,  
Die der Mensch nur einmal weint auf Erden.

Und so stehn sie, wechseln keine Küsse,  
Still gesättigt und in sich versunken,  
Schon berauscht, bevor sie noch getrunken,  
In der Ahnung dämmernder Genüsse.

...



## FRANZ LISZT

22. Oktober 1811 – 31. Juli 1886

### AN CAROLYNE ZU SAYN-WITTGENSTEIN

*Ich glaube an die Liebe durch Dich, in Dir und mit Dir.*

Ohne diese Liebe ist weder Erde noch Himmel für mich begehrenswert.

Alle Stimmen meines Herzens und meiner Seele singen den Hymnus

der Liebe, die Du erträumt hast. Lass mich an Deiner Seite bleiben.

Dort ist meine höchst Freiheit, glaube es mir. Alles andere ist nichts

als Sklaverei und Lüge. Lass uns einander lieben, meine einzige,

heilige Geliebte in Gott und unserem Herrn Jesus Christus – auf dass

die Menschen nicht lösen, was Gott in Ewigkeit zusammengefügt hat.

Ich habe alles wohl erwogen und der Friede, der meine Seele erfüllt

im Scheine Deiner Liebe, ist kein Trugbild der Phantasie.

Nehmen wir mit dem Bewusstsein unserer Bestimmung die Leiden

unseres Schicksals hin. Sie werden immer nur von kurzer Dauer sein.

*Vergessen wir nicht, dass unser Weg und unser Ziel die Liebe ist –*

*die Liebe, die alle Lasten leicht tragen lässt, denn sie entströmt*

*unaufhörlich den Quellen des ewigen Lichts.*

ICH GLAUBE AN DIE LIEBE  
DURCH DICH IN DIR UND  
MIT DIR VERGESSEN  
WIR NICHT DASS UNSER  
WEG UND UNSER ZIEL  
DIE LIEBE IST – DIE LIEBE  
DIE ALLE LASTEN LEICHT  
TRAGEN LÄSST DENN  
SIE ENTSTROEMT  
UNAUFHÖRLICH DEN  
QUELLEN DES EWIGEN  
LICHTS.

EDUARD FRIEDRICH MÖRIKE

8. September 1804 – 4. Juni 1875

AN HERMANN KURTZ

Sei mir, Dichter, willkommen! denn dir hat wahrlich die Muse  
Heiter Lippen und Stirn und beide die glänzenden Augen  
Mit unsprödem Kusse berührt, so küsse mich wieder!



## EDUARD FRIEDRICH MÖRIKE

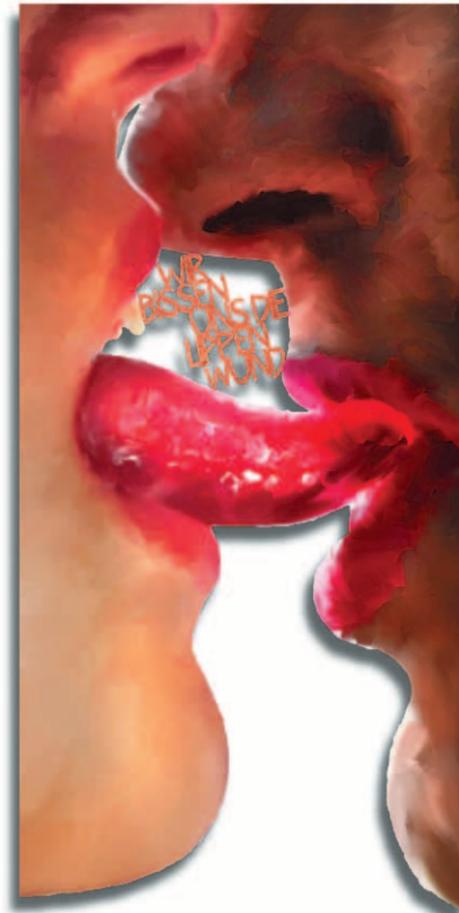
8. September 1804 – 4. Juni 1875

### NIMMERSATTE LIEBE

So ist die Lieb! So ist die Lieb!  
Mit Küssen nicht zu stillen:  
Wer ist der Tor und will ein Sieb  
Mit eitel Wasser füllen?  
Und schöpfst du an die tausend Jahr,  
Und küssest ewig, ewig gar,  
Du tust ihr nie zu Willen.

Die Lieb, die Lieb hat alle Stund  
Neu wunderlich Gelüsten;  
Wir bissen uns die Lippen wund,  
Da wir uns heute küssten.  
Das Mädchen hielt in guter Ruh,  
Wie's Lämmlein unterm Messer;  
Ihr Auge bat: nur immer zu,  
Je weher, desto besser!

So ist die Lieb, und war auch so,  
Wie lang es Liebe gibt,  
Und anders war Herr Salomo,  
Der Weise, nicht verliebt.



AMANTI#218 / EDUARD MÖRIKE II

## LUDWIG FEUERBACH

28. Juli 1804 – 13. September 1872

### GRUNDSÄTZE DER PHILOSOPHIE DER ZUKUNFT

§ 34.

Die neue Philosophie stützt sich auf die Wahrheit der Liebe, die Wahrheit der Empfindung. In der Liebe, in der Empfindung überhaupt gesteht jeder Mensch die Wahrheit der neuen Philosophie ein. Die neue Philosophie ist in Beziehung auf ihre Basis selbst nichts anderes als das zum Bewusstsein erhobene Wesen der Empfindung – sie bejaht nur in und mit der Vernunft, was jeder Mensch – der wirklicher Mensch – im Herzen bekennt. Sie ist das zu Verstand gebrachte Herz. **Das Herz will** keine abstrakten, keine metaphysischen oder theologischen – es will wirkliche, es will **sinnliche Gegenstände und Wesen**.

§ 35.

Wenn die alte Philosophie sagte: was nicht gedacht ist, das ist nicht; so sagt dagegen die neue Philosophie: **was nicht geliebt wird, nicht geliebt werden kann, das ist nicht**. Was aber nicht geliebt werden kann, das kann auch nicht angebetet werden. Nur was Objekt der Religion sein kann, das ist Objekt der Philosophie. Wie aber objektiv, so ist auch subjektiv die Liebe das Kriterium des Seins – das Kriterium der Wahrheit und Wirklichkeit. Wo keine Liebe, ist auch keine Wahrheit. **Und nur der ist etwas, der etwas liebt** – Nichts sein und Nichts lieben ist identisch. Je mehr einer ist, desto mehr liebt er und umgekehrt.



## LUDWIG FEUERBACH

28. Juli 1804 – 13. September 1872

### GRUNDSÄTZE DER PHILOSOPHIE DER ZUKUNFT

§ 33.

...

Das Sein als Gegenstand des Seins – und nur **dieses Sein ist** erst Sein und verdient erst den Namen des Seins – ist **das Sein des Sinnes**, der Anschauung, der Empfindung, der Liebe. **Das Sein ist also ein Geheimnis der Anschauung, der Empfindung, der Liebe.**

Nur in der Empfindung, nur in der Liebe hat »Dieses« – diese Person, dieses Ding – d.h. das Einzelne, absoluten Wert, ist das Endliche das Unendliche – darin und nur darin allein besteht die unendliche Tiefe, Göttlichkeit und Wahrheit der Liebe.

...



## LUDWIG FEUERBACH

28. Juli 1804 – 13. September 1872

### DAS WESEN DES CHRISTENTHUMS

Die Liebe stärkt das Schwache und schwächt das Starke, erniedrigt das Hohe und erhöht das Niedrige. Sie ist das Band, das Vermittlungsprinzip zwischen dem Vollkommenen und Unvollkommenen, dem sündlosen und sündhaften Wesen, dem Allgemeinen und Individuellen, dem Gesetz und dem Herzen, dem Göttlichen und Menschlichen.

Die Liebe stärkt das Schwache und schwächt das Starke, erniedrigt das Hohe und erhöht das Niedrige, idealisiert die Materie und materialisiert den Geist. [...] Lieben heißt vom Geiste aus: den Geist, von der Materie aus: die Materie aufheben.

Sisi-Museum Hofburg / Wien

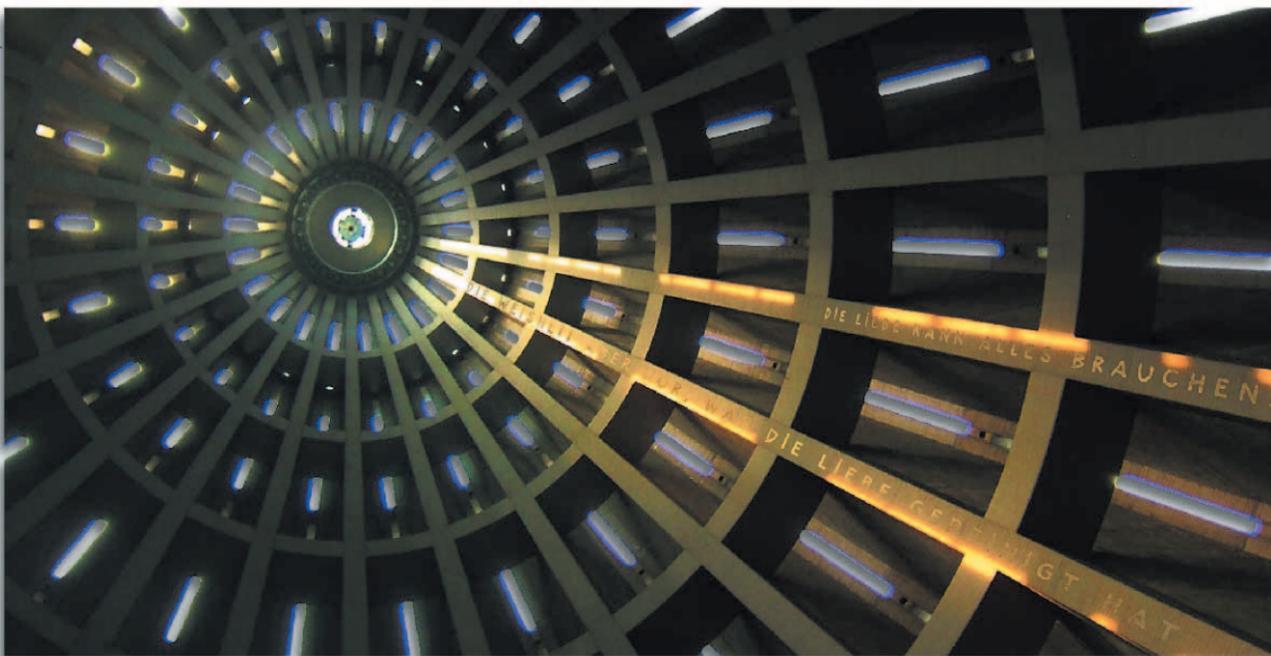


**JAKOB LORBER**

22. Juli 1800 – 24. August 1864

Die Liebe ist der Kern aller Weisheit. Der Weisheit sind nicht alle Dinge möglich, weil die Weisheit nur einen gewissen Weg geht und sich mit dem, was unrein ist, nicht befassen kann. Aber der Liebe sind alle Dinge möglich: Denn sie ergreift auch das, was verworfen ist, mit derselben Innigkeit, wie das, was in sich selbst schon das Reinste ist. **Die Liebe kann alles brauchen. Die Weisheit aber nur, was die Liebe gereinigt hat.**

Michel Andraut & Pierre Parat- Santuario della Madonna delle Lacrime / Syrakus



## AUS TIBET

Entstehung unbekannt

### HERZKNOCHENBRUCH

Letztes Jahr,  
als mein Pferd mich abgeworfen,  
brach ich mir weder Arm noch Bein.

Diese Jahr,  
da meine Geliebte mich fortgestoßen,  
brach meines Herzens Knochen.



AMANTI#223 / AUS TIBET

## DIE SCHÖNE IMPERIA

„Ah!“ rief sie, „du bist der vollkommenste Pfaffe, das hübscheste kleine Pfäfflein, so pfiffig pfäfflich und so pfäfflich pfiffig, wie es gewiss keinen zweiten gibt in der verpfefferten und verpfäffelten Stadt Konstanz ... **Aber komm, mein herziger Ritter, mein geliebter Sohn, mein Kleiner, mein Dicker, mein Baum der Glückseligkeit, mein wonniger Gärtner, komm, dass ich deine Augen trinke, ich möchte dich fressen, ich möchte dich umbringen vor Liebe; o mein Blumenbekränzter, mein Frühlingsgott! Mein süßer Glockenschwengel! Mein Gott in alle Ewigkeit, komm! Du bist nur ein armes Pfäfflein, ich will einen König aus dir machen, einen Kaiser, einen Papst, nein, ich will dich glücklicher machen als alle zusammen. Was willst du noch? Vernichte alles hier mit Feuer und Schwert, wenn es dir beliebt, ich bin dein Eigentum. Ich will dir's zeigen, du sollst Kardinal sein, und wenn ich all mein Herzblut hergeben müsste, um dein Barett damit zu färben.**“

Und mit zitternder Hand, so übergücklich war sie, füllte sie mit griechischem Wein einen goldenen Becher, den der dicke Bischof von Chur hergebracht hatte, und reichte ihn dem Freund; auf ihren Knien reichte sie ihm den Trank, sie, deren Pantoffel die Fürsten der Erde küssten, mit mehr Devotion küssten als den Pantoffel des Papstes.

Er aber betrachtete sie stumm mit gierigem Blick, dass sie erzitterte vor wollüstiger Genugtuung: „**Du hast recht, Kleiner, was sollen da Worte ... und nun zum Abendschmaus!**“

ABER KOMM, MEIN HERZIGER RITTER,  
 MEIN GELEBTER SOHN, MEIN KLEINER,  
 MEIN DICKE, MEIN BAUM DER  
 GLÜCKSELIGKEIT, MEIN WÖNNIGER  
 GÄRTNER, KOMM, DASS ICH DEINE  
 AUGEN TRINKE, ICH MÖECHTE DICH  
 FRESSEN, ICH MÖECHTE DICH  
 UMBRINGEN VOR LIEBE, O MEIN  
 BLUMENBEKRÄNZTER, MEIN  
 FRÜHLINGSGOTT, MEIN SVESSER,  
 GLOCKENSCHWENGEL, MEIN GOTT IN  
 ALLE EWIGKEIT, KOMM! DU BIST NUR EIN  
 ARMES PFAEFFLEIN, ICH WILL EINEN  
 KOENIG AUS DIR MACHEN, EINEN KAISER,  
 EINEN PAPST, NEIN, ICH WILL DICH  
 GLÜCKLICHER MACHEN ALS ALLE  
 ZUSAMMEN. WAS WILLST DU NOCH?  
 VERNICHTE ALLES HIER MIT FEUER UND  
 SCHWERT, WENN ES DIR BELIEBT,  
 ICH BIN DEIN EIGENTUM, ICH WILL DIR'S  
 ZEIGEN, DU SOLLST KARDINAL SEIN,  
 UND WENN ICH ALL MEIN HERZBLUT,  
 HERGEBEN MUESSTE, UM DEIN BARETT  
 DAMIT ZU FAERBEN,  
 DU HAST RECHT, KLEINER,  
 WAS SOLLEN DA WORTE,  
 UND NUN ZUM ABENDSCHMAUS!

## HONORÉ DE BALZAC

20. Mai 1799 – 18. August 1850

### PHYSIOLOGIE DER EHE

Die Hand, die ganz allein alles ausgeführt hat, was bis jetzt der Mensch ersann, ist gewissermaßen geradezu gleichbedeutend mit „Handlung“. Durch sie bewältigt sich die Gesamtsumme ihrer Kraft, und es ist bemerkenswert, dass fast alle Menschen von mächtiger Intelligenz schöne Hände gehabt haben, deren Vollkommenheit das charakteristische Anzeichen eines hohen Geschickes ist. Jesus Christus hat alle seine Wunder durch Handauflegen gewirkt. Die Hand schwitzt gewissermaßen Leben aus, und überall, wo sie hingelegt wird, lässt sie die Spuren einer Zaubermacht zurück; daher kommt denn auch auf ihre Rechnung die Hälfte aller Wonnen der Liebe.

...

So ist die Hand zum Beispiel auf tausendfach verschiedene Art trocken, feucht, glühendheiß, eiskalt, weich, rauh, fettig. Sie zuckt, sie wird fettig, wird hart, wird weich. Mit einem Wort: sie ist ein unerklärliches Phänomen, das man als die „**Verkörperung des Gedankens**“ bezeichnen möchte.



## AUGUST HEINRICH HOFFMANN (HOFFMANN VON FALLERSLEBEN)

2. April 1798 – 19. Januar 1874

### DAS LIED VON DER FREIHEIT

Es lebe, was auf Erden  
nach Freiheit strebt und wirbt  
von Freiheit singt und saget,  
für Freiheit lebt und stirbt  
Die Welt mit ihren Freuden  
ist ohne Freiheit nichts  
die Freiheit ist die Quelle  
der Tugend und des Lichts  
Es kann, was lebt und webet  
in Freiheit nur gedeihn  
das Ebenbild des Schöpfers  
kann nur der Freie sein  
Frei will ich sein und singen,  
so wie der Vogel lebt  
der auf Palast und Kerker  
sein Frühlingslied erhebt  
Die Freiheit ist mein Leben  
und bleibt es immerfort  
mein Sehnen, mein Gedanke,  
mein Traum, mein Lied und Wort  
Es lebe was auf Erden  
nach Freiheit strebt und wirbt  
von Freiheit singt und saget,  
für Freiheit lebt und stirbt  
Fluch sing ich allen Zwingherrn,  
Fluch aller Dienstbarkeit  
Die Freiheit ist mein Leben  
und bleibt es allezeit.



## DAS HOHELIED

Des Weibes Leib ist ein Gedicht,  
Das Gott der Herr geschrieben  
Ins große Stammbuch der Natur,  
Als ihn der Geist getrieben.  
Ja, günstig war die Stunde ihm,  
Der Gott war hochbegeistert;  
Er hat den spröden, rebellischen Stoff  
Ganz künstlerisch bemeistert.

Fürwahr, der Leib des Weibes ist  
Das Hohelied der Lieder;  
Gar wunderbare Strophen sind  
Die schlanken, weißen Glieder.

O welche göttliche Idee  
Ist dieser Hals, der blanke,  
Worauf sich wiegt der kleine Kopf,  
Der lockige Hauptgedanke!

Der Brüstchen Rosenknospen sind  
Epigrammatisch gefeilet;  
Unsäglich entzückend ist die Zäsur,  
Die streng den Busen teilet.

Den plastischen Schöpfer offenbart  
Der Hüften Parallele;  
Der Zwischensatz mit dem Feigenblatt  
Ist auch eine schöne Stelle.

Das ist kein abstraktes Begriffspoem!  
Das Lied hat Fleisch und Rippen,  
Hat Hand und Fuß; es lacht und küsst  
Mit schöngeredeten Lippen.

Hier atmet wahre Poesie!  
Anmut in jeder Wendung!  
Und auf der Stirne trägt das Lied  
Den Stempel der Vollendung.

Lobsingen will ich dir, o Herr,  
Und dich im Staub anbeten!  
Wir sind nur Stümper gegen dich,  
Den himmlischen Poeten.

Versenken will ich mich, o Herr,  
In deines Liedes Perchten;  
Ich widme seinem Studium  
Den Tag mitsamt den Nächten.

Ja, Tag und Nacht studier ich dran,  
Will keine Zeit verlieren;  
Die Beine werden mir so dünn -  
Das kommt vom vielen Studieren.



CHRISTIAN JOHANN HEINRICH HEINE

13. Dezember 1797 – 17. Februar 1856

### SCHAFF' MICH NICHT AB

Schaff' mich nicht ab, wenn auch den Durst  
Gelöscht der holde Trunk;  
Behalt' mich noch ein Vierteljahr,  
Dann hab' auch ich genug.

Kannst du nicht mehr Geliebte seyn,  
Sey Freundin mir sodann;  
Hat man die Liebe durchgeliebt,  
Fängt man die Freundschaft an.



AMANTI#228 / HEINRICH HEINE II

CHRISTIAN JOHANN HEINRICH HEINE

13. Dezember 1797 – 17. Februar 1856

SERAPHINE

VII

Auf diesem Felsen bauen wir  
Die Kirche von dem dritten,  
Dem dritten neuen Testament;  
Das Leid ist ausgelitten.  
Vernichtet ist das Zweierlei,  
Das uns so lang betöret;  
Die dumme Leiberquälerei  
Hat endlich aufgehört.

Hörst du den Gott im finstern Meer?  
Mit tausend Stimmen spricht er.  
Und siehst du über unserm Haupt  
Die tausend Gotteslichter?

Der heilige Gott der ist im Licht  
Wie in den Finsternissen;  
Und **Gott ist** alles was da ist;  
Er ist **in unsern Küssen**.



AMANTI#229 / HEINRICH HEINE III

CHRISTIAN JOHANN HEINRICH HEINE

13. Dezember 1797 – 17. Februar 1856

## DIE BÄDER VON LUCCA

Was ist die Liebe? Hat keiner ihr Wesen ergründet? Hat keiner das Rätsel gelöst? Vielleicht bringt solche Lösung größere Qual als das Rätsel selbst, und das Herz erschrickt und erstarrt darob, wie beim Anblick der Medusa. Schlangen ringeln sich um das schreckliche Wort, das dieses Rätsel auflöst – Oh, ich will dieses Auflösungswort niemals wissen, das brennende Elend in meinem Herzen ist mir immer noch lieber als kalte Erstarrung. Oh, sprecht es nicht aus, ihr gestorbenen Gestalten, die ihr schmerzlos wie Stein, aber auch gefühllos wie Stein durch die Rosengärten dieser Welt wandelt und mit bleichen Lippen auf den törichtchen Gesellen herablächelt, der den Duft der Rosen preist und über Dornen klagt.



CHRISTIAN JOHANN HEINRICH HEINE

13. Dezember 1797 – 17. Februar 1856

DIE HEIMKEHR

Sie liebten sich beide

XXXIII

Sie liebten sich beide, doch keiner

Wollt es dem andern gestehn;

Sie sahen sich an so feindlich,

Und wollten vor Liebe vergehn.

Sie trennten sich endlich und sahn sich

Nur noch zuweilen im Traum;

Sie waren längst gestorben,

Und wussten es selber kaum.



POESIE

Frägst du mich im Rätselspiele,  
Wer die zarte Lichte sei,  
Die sich drei Kleinoden gleiche  
Und ein Strahl doch selber sei?  
Ob ich's rate? Ob ich fehle?  
Liebchen, pfiffig war ich nie,  
Doch in meiner tiefsten Seele  
Halt es: das ist Poesie!

Jener Strahl, der, Licht und Flamme,  
Keiner Farbe zugetan,  
Und doch, über alles gleitend  
Tausend Farben zündet an,  
Jedes Recht und keines Eigen. -  
Die Kleinode nenn' ich dir:  
Den Türkis, den Amethysten,  
Und der Perle edle Zier.

Poesie gleicht dem Türkise,  
Dessen frommes Auge bricht,  
Wenn verborgner Säure Brodem  
Nahte seinem reinen Licht;  
Dessen Ursprung keiner kündet,  
Der wie Himmelsgabe kam,  
Und des Himmels milde Bläue  
Sich zum milden Zeichen nahm.

Und sie gleicht dem Amethysten,  
Der sein veilchenblau Gewand  
Lässt zu schönem Grau erblassen  
An des Ungetreuen Hand;  
Der, gemeinen Götzen fröndend,  
Sinkt zu Neidern Steines Art,  
Und nur Einer Flamme dienend  
Seinen edlen Glanz bewahrt;

Gleicht der Perle auch, der zarten,  
Am Gesunden tauig klar,  
Aber saugend, was da Krankes  
In geheimsten Adern war;  
Sahst du niemals ihre Schimmer  
Grünlich, wie ein modernd Tuch?  
Eine Perle bleibt es immer,  
Aber die ein siecher trug.

Und du lächelst meiner Lösung,  
Flüsterst wie ein Widerhall:  
Poesie gleicht dem Pokale  
Aus venerischem Kristall;  
Gift hinein - und schwirrend singt er  
Schwanenliedes Melodie,  
Dann in tausend Trümmer klirrend,  
Und hin ist die Poesie!



PERCY BYSSHE SHELLEY

4. August 1792 – 8. Juli 1822

## PHILOSOPHIE DER LIEBE

Quelle eint sich mit dem Strome,  
Dass der Strom ins Meer vertauche;  
Wind und Wind am blauen Dome  
Mischen sich mit sanftem Hauche.  
Nichts auf weiter Welt ist einsam,  
Jedes folgt und weicht sich hier  
Einem andern allgemeinsam -  
Warum denn nicht wir?  
Sieh den Berg gen Himmel streben,  
Well in Welle sieh zerfließen;  
Keiner Blume wird vergeben,  
Wollte sie den Kelch verschließen,  
Und der Himmel küsst die Erd,  
Und das Mondenlicht den Fluss -  
Was sind all die Küsse wert,  
Weigerst du den Kuss.

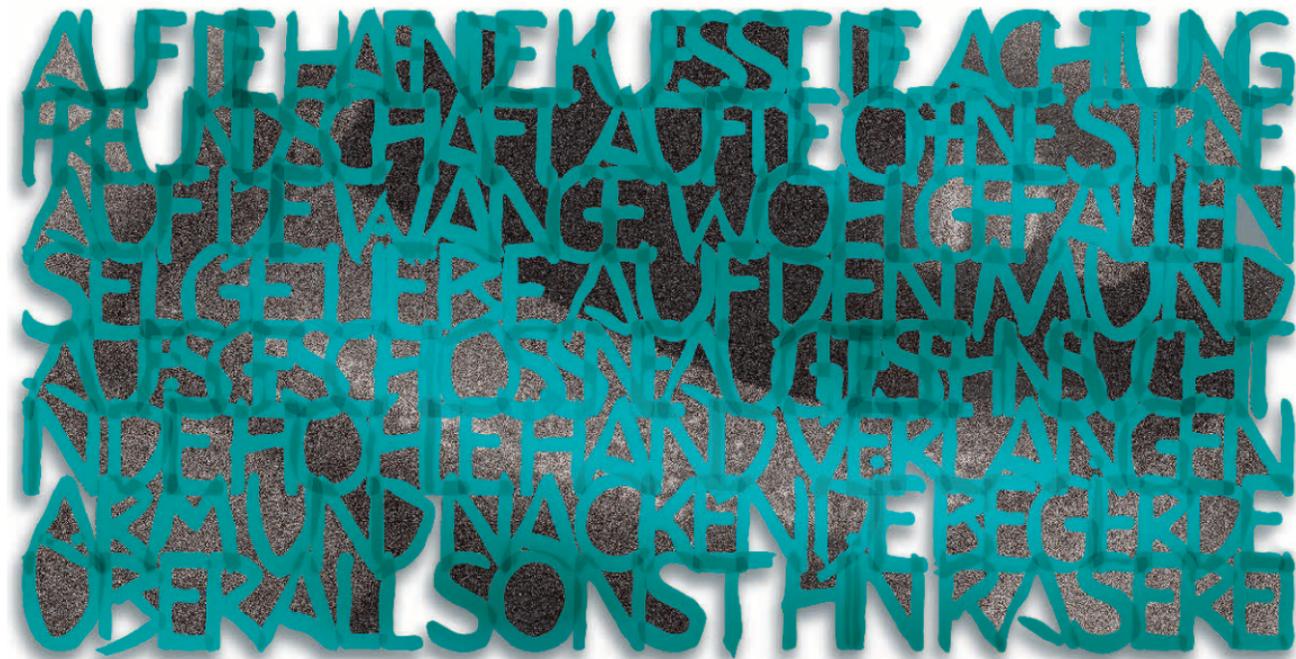


FRANZ GRILLPARZER

15. Januar 1791 – 21. Januar 1872

## KUSS

Auf die Hände küsst die Achtung,  
Freundschaft auf die offene Stirne,  
Auf die Wange Wohlgefallen,  
Selge Liebe auf den Mund;  
Aufs geschlossene Aug die Sehnsucht,  
In die hohle Hand Verlangen,  
Arm und Nacken die Begierde,  
Überall sonst hin Raserei



FRIEDRICH JOHANN MICHAEL RÜCKERT

16. Mai 1788 – 31. Januar 1866

### MEIN SCHÖNER STERN!

Mein schöner Stern!  
Ich bitte dich,  
O lasse du  
Dein heitres Licht  
Nicht trüben durch  
Den Dampf in mir,  
Vielmehr den Dampf  
In mir zu Licht,  
Mein schöner Stern,  
Verklären hilf!  
Mein schöner Stern!  
Ich bitte dich,  
Nicht senk' herab  
Zur Erde dich,  
Weil du mich noch  
Hier unten siehst,  
Heb' auf vielmehr  
Zum Himmel mich,  
Mein schöner Stern,  
Wo du schon bist!



JOSEPH VON EICHENDORFF  
10. März 1788 – 26. November 1857

## WÜNSCHELRUTE

Schläft ein Lied in allen Dingen,  
Die da träumen fort und fort,  
Und die Welt hebt an zu singen,  
Triffst du nur das Zauberwort.

Nike von Samothrake / Louvre / Paris



AMANTI#236 / JOSEPH VON EICHENDORFF

## GOETHE'S BRIEFWECHSEL MIT EINEM KINDE

Liebster!

Gestern war ich tief bewegt und war sehnsüchtig, weil man viel über Dich gesprochen hat, was nicht wahr ist, da ich Dich besser kenne. Durch das Gewebe Deiner Tage zieht sich ein Faden, der sie mit dem Überirdischen verbindet. Nicht durch jedes Dasein schlingt sich ein solcher Faden, und jedes Dasein zerfällt ohne diesen.

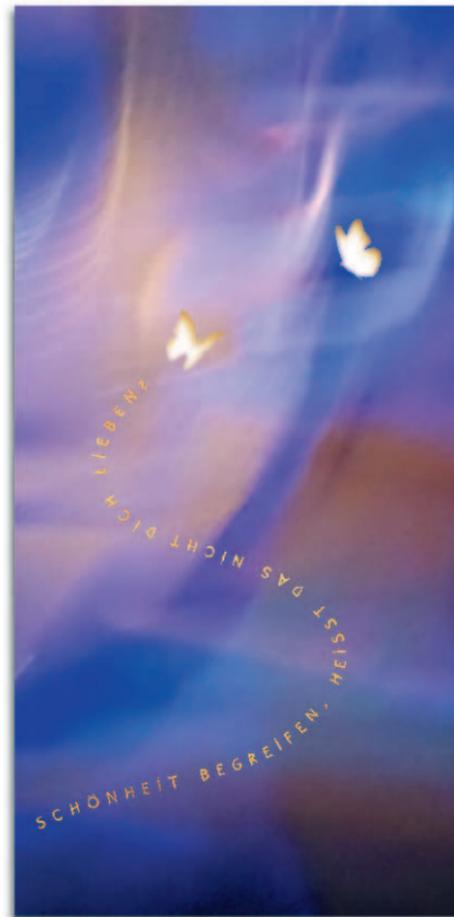
Dass Dein Dasein nicht zerfalle, sondern dass alles ewige Wirklichkeit sei, das ist, wonach ich verlange; Du, der Du schön bist, und dessen Gebärden gleichfalls schön sind, weil sie Geist ausdrücken: **Schönheit begreifen, heißt das nicht Dich lieben?** Und hat die Liebe nicht die Sehnsucht, dass Du ewig sein mögest? Was kann ich vor Dir, als nur Dein geistig Bild in mich aufnehmen! – Ja sieh, das ist mein Tagwerk, und was ich anders noch beginne – es muss alles vor Dir weichen. Dir im Verborgnen dienen in meinem Denken, in meinem Treiben, Dir leben, mitten im Gewühl der Menschen oder in der Einsamkeit Dir gleich nahe stehen; eine heilige Richtung zu Dir haben, ungestört, ob Du mich aufnimmst oder verleugnest.

Die ganze Natur ist nur Symbol des Geistes; sie ist heilig, weil sie ihn ausspricht; der Mensch lernt durch sie den eignen Geist kennen, dass der auch der Liebe bedarf; dass er sich ansaugen will an den Geist, wie seine Lippe an den Mund des Geliebten. Wenn ich Dich auch hätte, und ich hätte Deinen Geist nicht, dass der mich empfände, gewiss das würde mich nie zu dem ersehnten Ziel meines Verlangens bringen.

Wie weit geht Liebe? Sie entfaltet ihre Fahnen, sie erobert ihre Reiche im Freudejauchzen, im Siegestoben eilt sie ihrem ewigen Erzeuger zu. – So weit geht Liebe, dass sie eingeht, von wo sie ausgegangen ist.

Und wo zwei ineinander übergehen, da hebt sich die Grenze des Endlichen zwischen ihnen auf. Aber soll ich klagen, wenn Du nicht wieder liebst? – Ist dies Feuer nicht in mir und wärmt mich? – Und ist sie nicht allumfassende Seligkeit, diese innere Glut? –

Und Wald, Gebirg und Strand am Fluss, sonnebeglänzt, lächeln mir entgegen, weil mein Herz, weil mein Geist ewigen Frühling ihnen entgegenhaucht.



BETTINA VON ARNIM

4. April 1785 – 20. Januar 1859

#### BRIEF AN GOETHE, ROCHUSBERG AUGUST 1808

...  
Solang' ich Dir noch zu sagen habe, so lang' glaub' ich auch fest,  
dass Dein Geist auf mich gerichtet ist wie auf so manche Rätsel der  
Natur; wie ich denn glaube, dass jeder Mensch ein solches Rätsel ist,  
und dass es die Aufgabe der Liebe ist zwischen Freunden, das Rätsel  
aufzulösen; so dass ein jeder seine tiefere Natur durch und in dem  
Freund kennenlerne. Ja, Liebster, das macht mich glücklich, dass  
sich allmählich mein Leben durch Dich entwickelt, drum möcht'  
ich auch nicht falsch sein, lieber möcht' ich's dulden, dass alle Fehler  
und Schwächen von Dir gewusst wären, als Dir einen falschen  
Begriff von mir geben; weil dann Deine Liebe nicht mit mir  
beschäftigt sein würde, sondern mit einem Wahnbild, was ich Dir  
statt meiner untergeschoben hätte. – Darum mahnt mich auch  
oft ein Gefühl, dass ich dies oder jenes Dir zulieb' meiden soll,  
weil ich es doch vor Dir leugnen würde.

...

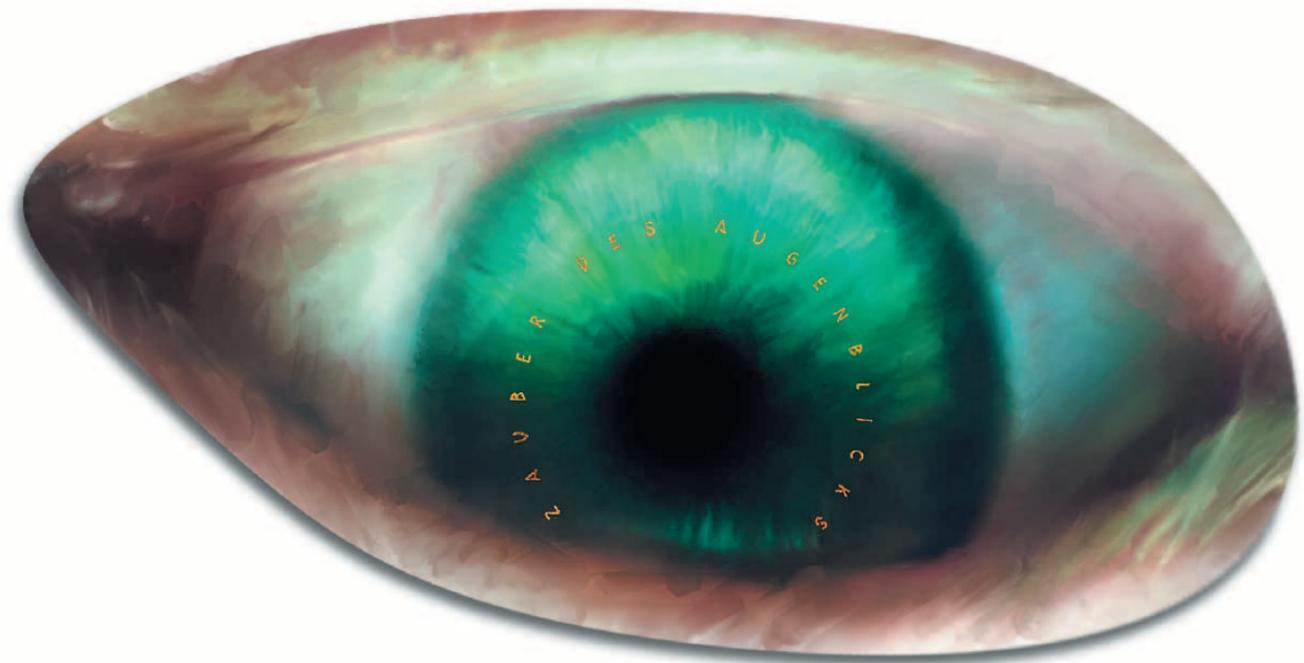


MARIE-HENRI BEYLE (STENDHAL)

23. Januar 1783 – 23. März 1842

## ÜBER DIE LIEBE

Die ganze Kunst der Liebe beruht, wie mir scheint, darauf, dass man ausspricht, was der **Zauber des Augenblicks** erfordert, in anderen Worten: dass man seinem Herzen folgt. Man wähne nicht das sei leicht.



MARIE-HENRI BEYLE (STENDHAL)

23. Januar 1783 – 23. März 1842

ÜBER DIE LIEBE

128

Vernunft! Vernunft! wird immer dem armen Liebenden zugerufen.



## MARIE-HENRI BEYLE (STENDHAL)

23. Januar 1783 – 23. März 1842

### ÜBER DIE LIEBE

Die Entstehung der Liebe

Im Hirn eines Liebenden, das vierundzwanzig Stunden hindurch in Aufruhr ist, geht vergleichsweise folgendes vor:  
In den Salzburger Salzgruben wirft man in die Tiefe eines verlassenem Schachts einen entblätterten Zweig; zwei oder drei Monate später zieht man ihn über und über mit funkelnden Kristallen bedeckt wieder heraus; selbst die kleinsten Zweiglein, nicht größer als die Krallen einer Meise, sind überzogen mit zahllosen schillernden, blitzenden Diamanten; man erkennt den einfältigen Zweig gar nicht wieder.

Ich bezeichne als Kristallisation die Tätigkeit des Geistes, in einem jeden Wesenszuge eines geliebten Menschen neue Vorzüge zu entdecken.



MARIE-HENRI BEYLE (STENDHAL)

23. Januar 1783 – 23. März 1842

## ÜBER DIE LIEBE

122

Ein zur Leidenschaft geschaffenes Herz spürt vor allem die Langeweile jenes glücklichen Lebens und wahrscheinlich außerdem, dass es ihm nur alltägliche Gedanken eingibt ... Die Freude hat wahrscheinlich nicht halb soviel Einfluss auf unser Sein als der Schmerz.



EIN ZUR LEIDENSCHAFT GESCHAFFENES HERZ SPÜRT VOR ALLEM DIE LANGWEILE JENES GLÜCKLICHEN LEBENS

## MIR IST ZU LICHT ZUM SCHLAFEN

Mir ist zu licht zum Schlafen  
Der Tag bricht in die Nacht  
Die Seele ruht im Hafen  
Ich bin so froh verwacht.

Ich hauchte meine Seele  
Im ersten Kusse aus,  
Was ist's, dass ich mich quäle,  
Ob sie auch fand ein Haus.

Sie hat es wohl gefunden,  
Auf ihren Lippen schön,  
O welche sel'ge Stunden,  
Wie ist mir so geschehn!

Was soll ich nun noch sehen,  
Ach alles ist in ihr,  
Was fühlen, was erleben,  
Es ward ja alles mir.

Ich habe was zu sinnen,  
Ich hab', was mich beglückt,  
In allen meinen Sinnen  
Bin ich von ihr entzückt.



AMANTI#243 / ACHIM VON ARNIM

## KÜSSEN WILL ICH, ICH WILL KÜSSEN

### Küssen will ich, ich will küssen

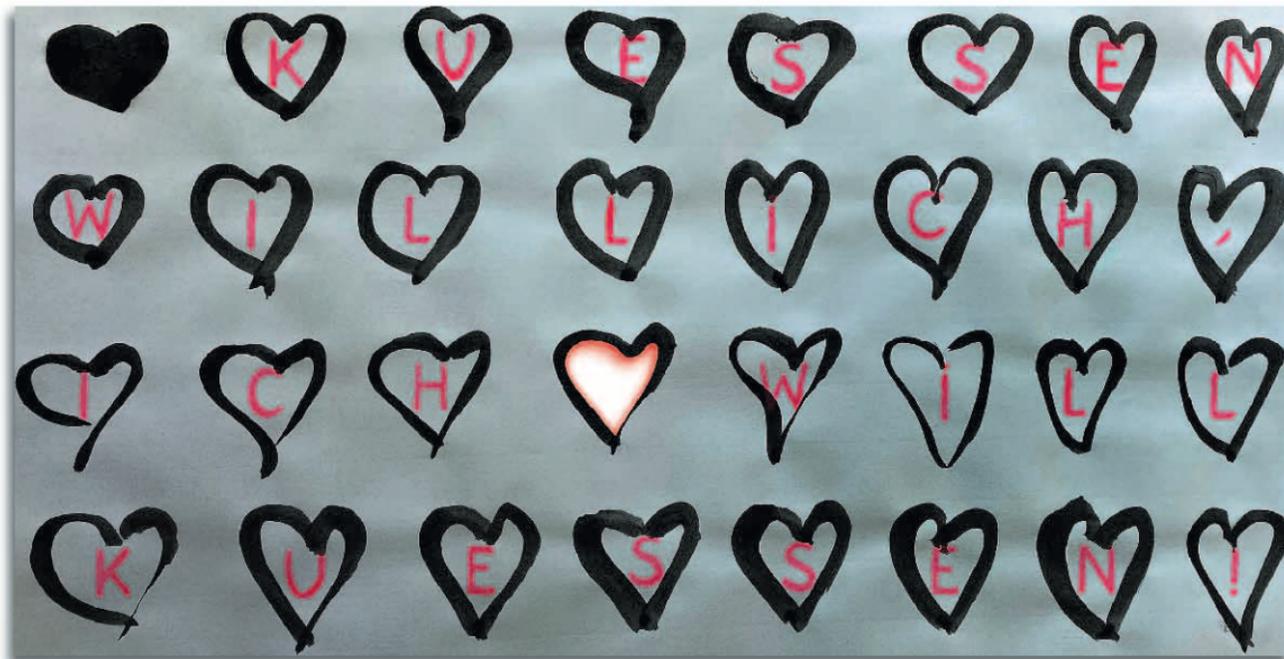
Freund, noch einen Kuss mir gieb,  
Einen Kuss von deinem Munde,  
Ach! ich habe dich so lieb!  
Freund, noch einen Kuss mir gieb.  
Werden möcht' ich sonst zum Dieb,  
Wärst du karg in dieser Stunde;  
Freund, noch einen Kuss mir gieb,  
Einen Kuss von deinem Munde.

Küssen ist ein süßes Spiel,  
Meinst du nicht, mein süßes Leben?  
Nimmer ward es noch zu viel,  
Küssen ist ein süßes Spiel.  
Küsse, sonder Zahl und Ziel,  
Geben, nehmen, wiedergeben,  
Küssen ist ein süßes Spiel,  
Meinst du nicht, mein süßes Leben?

Giebst du einen Kuss mir nur,  
Tausend geb' ich dir für einen.  
Ach, wie schnelle läuft die Uhr,  
Giebst du einen Kuss mir nur.  
Ich verlange keinen Schwur,  
Wenn es treu die Lippen meinen,  
Giebst du einen Kuss mir nur,  
Tausend geb' ich dir für einen.

Flüchtig, eilig wie der Wind,  
Ist die Zeit, wann wir uns küssen.  
Stunden, wo wir selig sind,  
Flüchtig, eilig wie der Wind!  
Scheiden schon, ach, so geschwind!  
O, wie werd' ich weinen müssen!  
Flüchtig, eilig wie der Wind,  
Ist die Zeit, wann wir uns küssen.

Muss es denn geschieden sein,  
Nur noch einen Kuss zum Scheiden!  
Scheiden, meiden, welche Pein!  
Muss es denn geschieden sein?  
Lebe wohl und denke mein,  
Mein in Freuden und in Leiden;  
Muss es denn geschieden sein,  
Nur noch einen Kuss zum Scheiden.



## KAROLINE VON GÜNDERRODE

11. Februar 1780 – 26. Juli 1806

### DIE EINE KLAGE

Wer die tiefste aller Wunden  
Hat in Geist und Sinn empfunden  
Bitterer Trennung Schmerz;  
Wer geliebt was er verloren,  
Lassen muss was er erkoren,  
Das geliebte Herz,

Der versteht in Lust die Tränen  
Und der Liebe ewig Sehnen  
Eins in Zwei zu sein,  
Eins im andern sich zu finden,  
Dass der Zweiheit Grenzen schwinden  
Und des Daseins Pein.

Wer so ganz in Herz und Sinnen  
Konnt' ein Wesen liebgewinnen  
O! den tröstet's nicht  
Dass für Freuden, die verloren,  
Neue werden neu geboren:  
Jene sind's doch nicht.

Das geliebte, süße Leben,  
Dieses Nehmen und dies Geben,  
Wort und Sinn und Blick,  
Dieses Suchen und dies Finden,  
Dieses Denken und Empfinden  
Gibt kein Gott zurück.



Mies van der Rohe: Villa Tugendhat, Brno

## GEORG PHILIPP FRIEDRICH VON HARDENBERG (NOVALIS)

2. Mai 1772 – 25. März 1801

Wenige wissen  
Das Geheimnis der Liebe,  
Fühlen Unersättlichkeit  
Und ewigen Durst.  
Des Abendmahls  
Göttliche Bedeutung  
Ist den irdischen Sinnen Rätsel;  
Aber wer jemals  
Von heißen, geliebten Lippen  
Atem des Lebens sog,  
Wem heilige Glut  
In zitternde Wellen das Herz schmolz,  
Wem das Auge aufging,  
Dass er des Himmels  
Unergründliche Tiefe maß,  
Wird essen von seinem Leibe  
Und trinken von seinem Blute  
Ewiglich.

Wer hat des irdischen Leibes  
Hohen Sinn erraten?  
Wer kann sagen,  
Dass er das Blut versteht?  
**Einst ist alles Leib,**  
**Ein Leib,**  
**In himmlischem Blute**  
**Schwimmt das selige Paar. –**

O! dass das Weltmeer  
Schon erröthete,  
Und in duftiges Fleisch  
Aufquölle der Fels!  
Nie endet das süße Mahl,  
Nie sättigt die Liebe sich.  
Nicht innig, nicht eigen genug  
Kann sie haben den Geliebten.  
Von immer zärteren Lippen  
Verwandelt wird das Genossene  
Inniglicher und näher.

Heißere Wollust  
Durchbebt die Seele.  
Durstiger und hungriger  
Wird das Herz:  
Und so währet der Liebe Guess  
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Hätten die Nüchternen  
Einmal gekostet,  
Alles verließen sie,  
Und setzten sich zu uns  
An den Tisch der Sehnsucht,  
Der nie leer wird.  
Sie erkannten der Liebe  
Unendliche Fülle,  
Und priesen die Nahrung  
Von Leib und Blut.

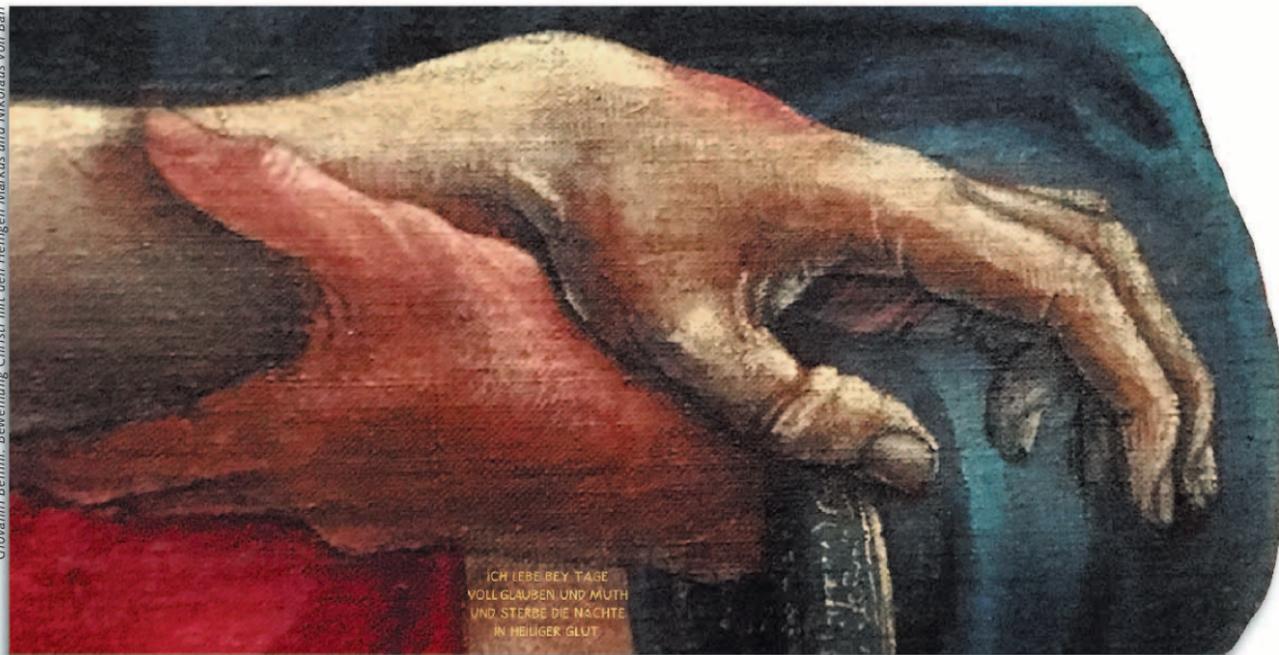


HYMNEN AN DIE NACHT

Hinüber wall ich,  
Und jede Pein  
Wird einst ein Stachel  
Der Wollust seyn.  
Noch wenig Zeiten,  
So bin ich los,  
Und liege trunken  
Der Lieb' im Schooß.  
Unendliches Leben  
Wogt mächtig in mir  
Ich schaue von oben  
Herunter nach dir.  
An jenem Hügel  
Verlischt dein Glanz –

Ein Schatten bringet  
Den kühlenden Kranz.  
O! sauge, Geliebter,  
Gewaltig mich an,  
Dass ich entschlummern  
Und lieben kann.  
Ich fühle des Todes  
Verjüngende Flut,  
Zu Balsam und Aether  
Verwandelt mein Blut –  
Ich lebe bey Tage  
Voll Glauben und Muth  
Und sterbe die Nächte  
In heiliger Glut.

Giovanni Bellini: Beweinung Christi mit den Heiligen Markus und Nikolaus von Bari



## KARL WILHELM FRIEDRICH SCHLEGEL

10. März 1772 – 12. Januar 1829

### LUCINDE / LEHRJAHRE DER MÄNNLICHKEIT

Wie seine Kunst sich vollendete und ihm von selbst in ihr gelang, was er zuvor durch kein Streben und Arbeiten erringen konnte: so ward ihm auch sein Leben zum Kunstwerk, ohne dass er eigentlich wahrnahm, wie es geschah. Es ward Licht in seinem Innern, er sah und übersah alle Massen seines Lebens und den Gliederbau des Ganzen klar und richtig, weil er in der Mitte stand. Er fühlte, dass er diese Einheit nie verlieren könne, **das Rätsel seines Daseins war gelöst**, er hatte das Wort gefunden, und alles schien ihm dazu vorherbestimmt und von den frühesten Zeiten darauf angelegt, dass er es **in der Liebe** finden sollte, zu der er sich aus jugendlichem Unverstand ganz ungeschickt geglaubt hatte.



GRUNDLINIEN DER PHILOSOPHIE DES RECHTS  
ODER NATURRECHT UND STAATSWISSENSCHAFT  
IM GRUNDRISSE

Was vernünftig ist, das ist wirklich;  
und was wirklich ist, das ist vernünftig.

...  
wer wäre nicht so klug, um in seiner Umgebung vieles zu sehen,  
was in der Tat nicht so ist, wie es sein soll?

Zur Genese des Epigramms gibt es eine Reihe von Varianten:

Aus einer Vorlesungsmitschrift von 1817/1818:  
Was vernünftig ist, muss geschehen.

Vorlesung Berlin 1819/20:  
Was vernünftig ist, wird wirklich und das Wirkliche wird vernünftig.

Vorlesung Berlin 1821/22:  
Man muss das Unausgebildete und das Überreife nur nicht wirklich  
nennen.

Dazu Heinrich Heine bei einer Begegnung mit Hegel:  
Als ich einst unmutig war über das Wort: „Alles, was ist, ist  
vernünftig“, lächelte er sonderbar und bemerkte: Es könnte auch  
heißen: „Alles, was vernünftig ist, muss sein“.

Was heisst das nun für das Verliebtsein?  
Es ist ein spannendes Experiment diese Überlegungen auf die Liebe  
anzuwenden.

An anderer Stelle:  
Das wahrhafte Wesen der Liebe besteht darin,  
das Bewusstsein seiner selbst aufzugeben, sich in einem anderen  
Selbst zu vergessen,  
doch in diesem Vergehen und Vergessen  
sich erst selber zu haben und zu besitzen.



## LUDWIG VAN BEETHOVEN

getauft am 17. Dezember 1770 – 26. März 1827

Guten Morgen am 7ten Juli –

schon im Bette drängen sich die Ideen zu dir meine Unsterbliche Geliebte, hier und da freudig, dann wieder traurig.  
Vom Schicksale abwartend, ob es uns erhört – leben kann ich entweder nur ganz mit dir oder gar nicht, ja ich habe beschlossen in der Ferne so lange herum zu irren, bis ich in deine Arme fliegen kann, und mich ganz heimatlich bei dir nennen kann, meine Seele von dir umgeben ins Reich der Geister schicken kann – ja leider muß es sein – du wirst dich fassen um so mehr, da du meine Treue gegen dich kennst, nie eine andre kann mein Herz besitzen, nie – nie – O GOTT warum sich entfernen müssen, was man so liebt und doch ist mein Leben in V. (Vienna = Wien) so wie jetzt ein kümmerliches Leben – Deine Liebe macht mich zum glücklichsten und zum unglücklichsten zugleich in meinen Jahren jetzt bedürfte ich einiger Einförmigkeit Gleichheit des Lebens – kann diese bei unserm Verhältnisse bestehen? – Engel, eben erfahre ich, dass die Post alle Tage abgeht – und ich muss daher schließen, damit du den B. gleich erhältst – sei ruhig, nur durch ruhiges beschauen unsres Daseins können wir unsern Zweck zusammen zu leben erreichen – sei ruhig – liebe mich – heute – gestern – Welche Sehnsucht mit Tränen nach dir – dir – dir – mein Leben mein alles – leb wohl – o liebe mich fort ... verkenn' nie das treuste Herz  
deines Geliebten  
L.

ewig dein  
ewig mein  
ewig uns

*Brief von 1812 aus Teplitz, vermutlich an Josephine von Brunsvik, seiner „unsterblichen Geliebten“, die verwitwet – trotz starker Gefühle für Beethoven – dennoch wieder eine (unglückliche) standesgemäße Ehe mit einem Adeligen eingegangen ist.*



AMANTI#250 / LUDWIG VAN BEETHOVEN

DIOTIMA

(Jüngere Fassung)

Leuchtest du wie vormals nieder,  
Goldner Tag! und sprossen mir  
Des Gesanges Blumen wieder  
Lebenatmend auf zu dir?  
Wie so anders ists geworden!  
Manches, was ich trauernd mied,  
Stimmt in freundlichen Akkorden  
Nun in meiner Freude Lied,  
Und mit jedem Stundenschlage  
Werd ich wunderbar gemahnt  
An der Kindheit stille Tage,  
Seit ich Sie, die Eine, fand.

Diotima! edles Leben!  
Schwester, heilig mir verwandt!  
Eh ich dir die Hand gegeben,  
Hab ich ferne dich gekannt.  
Damals schon, da ich in Träumen,  
Mir entlockt vom heitern Tag,  
Unter meines Gartens Bäumen,  
Ein zufriedner Knabe, lag,  
Da in leiser Lust und Schöne  
Meiner Seele Mai begann,  
Säuselte, wie Zephistöne,  
Göttliche! dein Geist mich an.

Ach! und da, wie eine Sage,  
Jeder frohe Gott mir schwand,  
Da ich vor des Himmels Tage  
Darbend, wie ein Blinder, stand,  
Da die Last der Zeit mich beugte,  
Und mein Leben, kalt und bleich,  
Sehnend schon hinab sich neigte  
In der Toten stummes Reich:  
Wünscht ich öfters noch, dem blinden  
Wanderer, dies Eine mir,  
Meines Herzens Bild zu finden  
Bei den Schatten oder hier.

Nun! ich habe dich gefunden!  
Schöner, als ich ahndend sah,  
Hoffend in den Feierstunden,  
Holde Muse! bist du da;  
Von den Himmlischen dort oben,  
Wo hinauf die Freude flieht,  
Wo, des Alters überhoben,  
Immerheitre Schöne blüht,  
Scheinst du mir herabgestiegen,  
Götterbotin! weiltest du  
Nun in gütigem Genügen  
Bei dem Sängern immerzu.

Sommerglut und Frühlingsmilde,  
Streit und Frieden wechselt hier  
Vor dem stillen Götterbilde  
Wunderbar im Busen mir;  
Zürnend unter Huldigungen  
Hab ich oft, beschämt, besiegt,

Sie zu fassen, schon gerungen,  
Die mein Kühnstes überfliegt;  
Unzufrieden im Gewinne,  
Hab ich stolz darob geweiht,  
Dass zu herrlich meinem Sinne  
Und zu mächtig sie erscheint.

Ach! an deine stille Schöne,  
Selig holdes Angesicht!  
Herz! an deine Himmelstöne  
Ist gewohnt das meine nicht;  
Aber deine Melodien  
Heitern mählig mir den Sinn,  
Dass die trüben Träume fliehen,  
Und ich selbst ein andrer bin;  
Bin ich dazu denn erkoren?  
Ich zu deiner hohen Ruh,  
**So zu Licht und Lust geboren,  
Göttlichglückliche! wie du? –**

Wie dein Vater und der meine,  
Der in heitern Majestät  
Über seinem Eichenhaine  
Dort in lichter Höhe geht,  
Wie er in die Meereswogen,  
Wo die kühle Tiefe blaut,  
Steigend von des Himmels Bogen,  
Klar und still herunterschaut:  
So will ich aus Götterhöhen,  
Neu geweiht in schönem Glück,  
Froh zu singen und zu sehen,  
Nun zu Sterblichen zurück.



Hans-Harald Rath: Metropolitan Luster / J. & L. Lobmeyr / Wien

## JOHANN CHRISTIAN FRIEDRICH HÖLDERLIN

20. März 1770 – 7. Juni 1843

### HYMNE AN DIE LIEBE

Froh der süßen Augenweide  
Wallen wir auf grüner Flur;  
Unser Priestertum ist Freude,  
Unser Tempel die Natur; –  
Heute soll kein Auge trübe,  
Sorge nicht hienieden sein!  
Jedes Wesen soll der Liebe,  
Frei und froh, wie wir, sich freun!

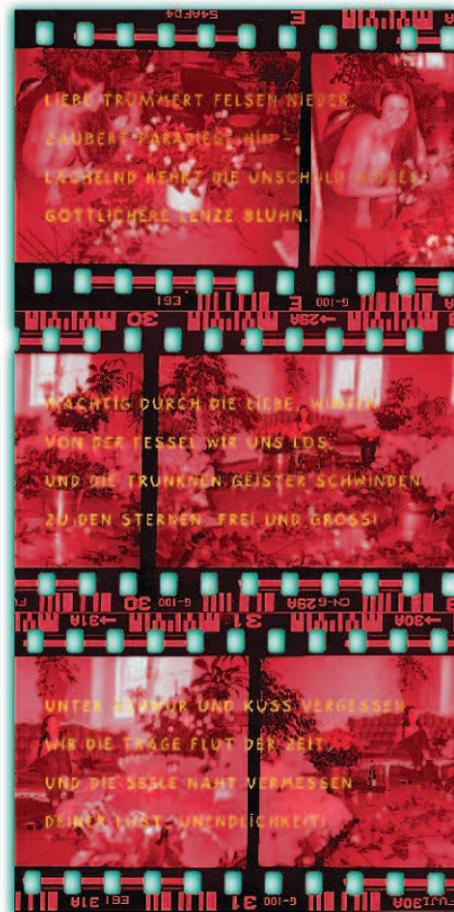
Höhnt im Stolze, Schwestern, Brüder!  
Höhnt der scheuen Knechte Tand!  
Jubelt kühn das Lied der Lieder,  
Festgeschlungen Hand in Hand!  
Steigt hinauf am Rebenhügel,  
Blickt hinab ins weite Tal!  
Überall der Liebe Flügel,  
Hold und herrlich überall!

Liebe bringt zu jungen Rosen  
Morgentau von hoher Luft,  
Lehrt die warmen Lüfte kosen  
In der Maienblume Duft;  
Um die Orione leitet  
Sie die treuen Erden her,  
Folgsam ihrem Winke, gleitet  
Jeder Strom ins weite Meer;

An die wilden Berge reihet  
Sie die sanften Täler an,  
Die entbrannte Sonn erfreuet  
Sie im stillen Ozean;  
Siehe! mit der Erde gattet  
Sich des Himmels heilige Lust,  
Von den Wettern überschattet  
Bebt entzückt der Mutter Brust.

Liebe wallt durch Ozeane,  
Höhnt der dürrn Wüste Sand,  
Blutet an der Siegesfahne  
Jauchzend für das Vaterland;  
Liebe trümmert Felsen nieder,  
Zaubert Paradiese hin –  
Lächelnd kehrt die Unschuld wieder,  
Göttlichere Lenz blühh.

Mächtig durch die Liebe, winden  
Von der Fessel wir uns los,  
Und die trunknen Geister schwinden  
Zu den Sternen, frei und groß!  
Unter Schwur und Kuss vergessen  
Wir die träge Flut der Zeit,  
Und die Seele naht vermessen  
Deiner Lust, Unendlichkeit!





## SUSETTE GONTARD (HÖLDERLINS „DIOTIMA“)

8. Februar 1769 – 22. Juni 1802

### BRIEF AN FRIEDRICH HÖLDERLIN

Frankfurt, etwa Ende September/Anfang Oktober 1798

Ich muss Dir schreiben Lieber! Mein Herz hält das Schweigen gegen Dich länger nicht aus, nur noch einmal lass meine Empfindungen sprechen vor Dir, dann will ich, wenn Du es besser findest, gerne, gerne, still sein.

Wie ist nun, seit Du fort bist, um und in mir alles so öde und leer, es ist als hätte mein Leben alle Bedeutung verloren, nur im Schmerz föhl ich es noch ...

Wie lieb ich nun diesen Schmerz, wenn er mich verlassen und es wieder dumpf in mir wird, wie such ich ihn mit Sehnsucht wieder, **nur meine Tränen über unser Schicksal können mich noch freun ...**

Sie fließen auch reichlich, wenn ich Abends, schon um neun Uhr, den Tag zu verkürzen, mit den Kindern zur Ruhe mich lege, wenn alles still ist und niemand mich sehen kann. Wie! dachte ich dann oft, soll künftig diese geliebte, reine Liebe wie Rauch verfliegen und sich auflösen, nirgends eine bleibende Spur zurücklassen? – Da kam der Wunsch in mich, noch durch geschriebene Worte, für Dich, ihr ein Monument zu errichten das unauslöschlich die Zeit doch unverändert schonet. Wie möchte ich, mit glühenden Farben, bis auf ihre kleinsten Schattierungen, sie malen, und sie ergünden, die edle Liebe des Herzens, könnte ich nur Einsamkeit und Ruhe finden! So, beständig gestört zerrissen, kann ich nur stückweise sie föhlen, suche sie beständig, und doch ist sie ganz in mir!

...

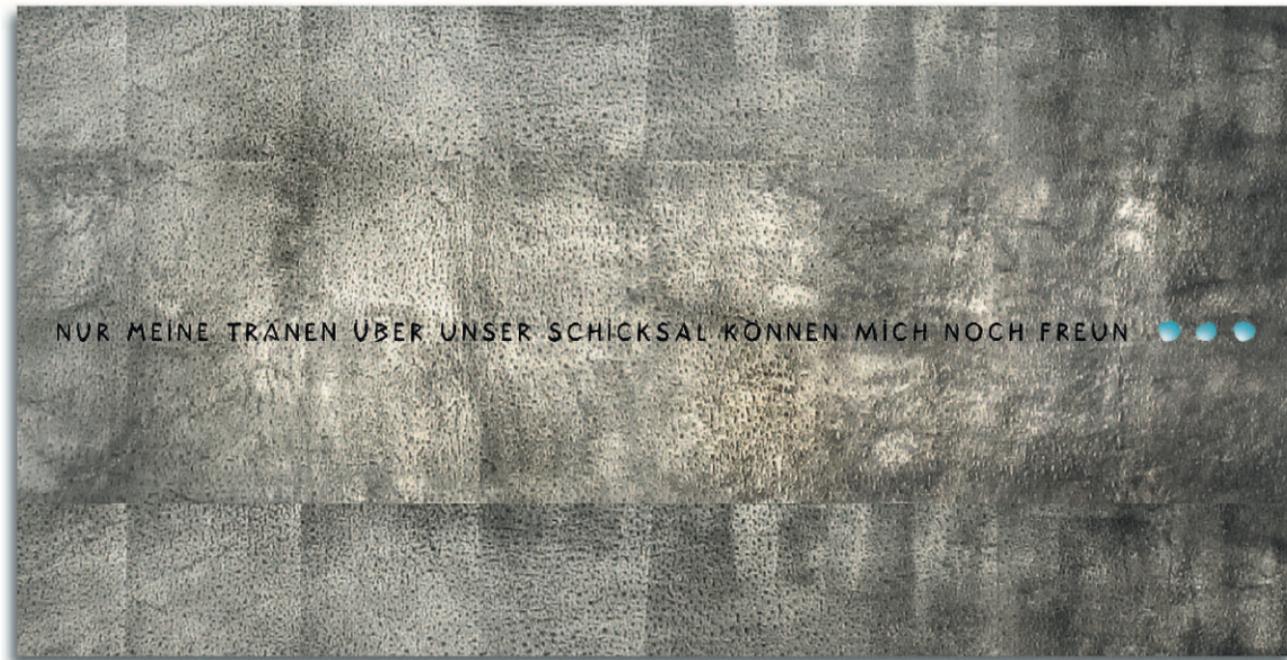
Schon oft habe ich es bereut, dass ich Dir beim Abschied den Rat gab auf der Stelle Dich zu entfernen, noch habe ich nicht begriffen, aus welchem Gefühl ich so dringend Dich bitten musste, ich glaube aber, es war die Furcht, vor der ganzen Empfindung unserer Liebe, die zu laut in mir wurde bei diesem gewaltigen Riss,

und die Gewalt welche ich föhlte machte mich gleich zu nachgiebig; wie manches, dachte ich nachher, hätten wir noch für die Zukunft ausmachen können? hätte nur unser aus einander Gehen nicht diese feindselige Farbe angenommen, niemand hätte Dir den Zutritt in unser Haus wehren können, aber jetzt, o! sage mir Du Guter, wie gehet es wohl an, dass wir uns wiedersehen? sei es auch noch so entfernt? – Dem ganz entsagen kann ich nicht! Es bleibt immer meine liebste Hoffnung! ... Sinne darauf.

...

Ich bin so verändert, dieser gewaltige Schlag des Schicksals hat mich ganz in mich selbst gekehrt, ein tiefer heiliger Ernst herrschet durch mein ganzes Wesen, nur oft ist's mir so dumpf, und ich habe keine Besinnung; will ich dann lesen, stehen meine Gedanken still, und wollen nicht weiter, ich kann nur das Nötigste tun, und bin zum Verwundern geduldig. Meine Gesundheit ist übrigens gut, nur fehlet es mir an Mut und Tätigkeit, ich bin ein wenig gelähmt, und möchte nur immer so hinsitzen, träumen möchte ich auch! aber auch meine Phantasie will mir oft nicht dienen, o! es wird gewiß besser, wenn ich nur erst weiß daß die Nachrichten von Dir mir nicht fehlen können und ich immer einen Gesichtspunkt, einen Tag der Hoffnung, vor mir habe, denn die Hoffnung hält uns allein im Leben ...

Das bleibt gewiss daß ich nie ändere ...



## JOHANN CHRISTOPH FRIEDRICH SCHILLER

10. November 1759 – 9. Mai 1805

### KABALE UND LIEBE

Ferdinand

**Ich fürchte nichts - nichts - als die Grenzen deiner Liebe.**

Lass auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten,  
ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen.

Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung  
emporblasen, Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. –

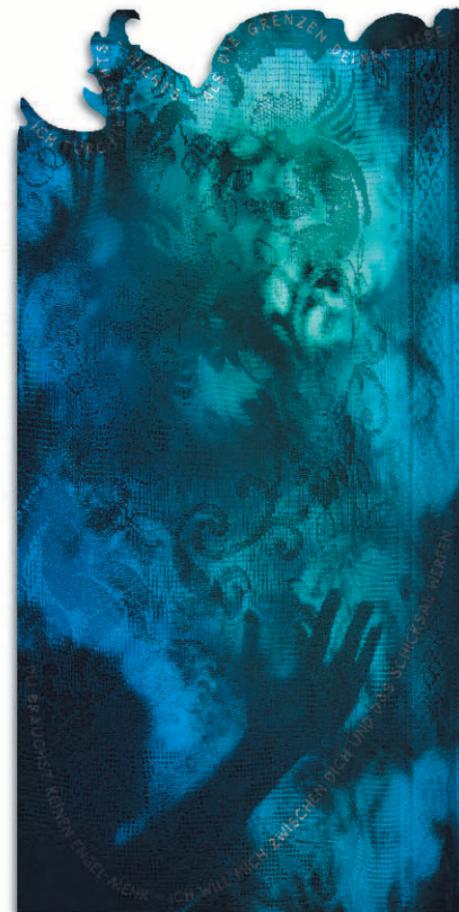
Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe.

Ich selbst – ich will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde –

Mir vertraue dich! **Du brauchst keinen Engel mehr –**

**Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen –**

empfangen für dich jede Wunde – auffassen für dich jeden Tropfen  
aus dem Becher der Freude – dir ihn bringen in die Schale der Liebe.



## KASTRATEN UND MÄNNER

Ich bin ein Mann! – wer ist es mehr?  
Wers sagen kann, der springe  
Frei unter Gottes Sonn einher  
Und hüpf hoch und singe!  
Zu Gottes schönem Ebenbild  
Kann ich den Stempel zeigen,  
Zum Born, woraus der Himmel quillt,  
Darf ich hinunter steigen.  
Und wohl mir, dass ichs darf und kann!  
Gehts Mädchen mir vorüber,  
Rufts laut in mir: Du bist ein Mann!  
Und küsse sie so lieber.  
Und röter wird das Mädchen dann,  
Und's Mieder wird ihr enge –  
Das Mädchen weiß, ich bin ein Mann,  
Drum wird ihr's Mieder enge.  
Wie wird sie erst um Gnade schrein,  
Ertapp ich sie im Bade?  
Ich bin ein Mann, das fällt ihr ein,  
Wie schrie sie sonst um Gnade?  
Ich bin ein Mann, mit diesem Wort,  
Begegn' ich ihr alleine,  
Jag ich des Kaisers Tochter fort,  
So lumpicht ich erscheine.  
Und dieses goldne Wörtchen macht  
Mir manche Fürstin holde,  
Mich ruft sie – habt indessen Wacht,  
Ihr Buben dort im Golde!  
Ich bin ein Mann, das könnt ihr schon  
An meiner Leier riechen,

Sie donnert wie im Sturm davon,  
Sonst würde sie ja kriechen.  
Zum Feuergeist im Rückenmark  
Sagt meine Mannheit: Bruder.  
Und herrschen beide löwenstark  
Umarmend an dem Ruder.  
Aus eben diesem Schöpferfluss,  
Woraus wir Menschen sprudeln;  
Quillt Götterkraft und Genius,  
Nur leere Pfeifen dudeln.  
Tyrannen hasst mein Talisman  
Und schmettert sie zu Boden,  
Und kann ers nicht, führt er die Bahn  
Freiwillig zu den Toten.  
Pompejen hat mein Talisman  
Bei Pharsalus bezwungen,  
Roms Wollüstlinge Mann für Mann  
Auf teutschen Sand gerungen.  
Saht ihr den Römer stolz und kraus  
In Afrika dort sitzen?  
Sein Aug speit Feuerflammen aus  
Als säht ihr Hekla blitzen.  
...  
Wie Wein, von einem Chemikus  
Durch die Retort' getrieben:  
Zum Teufel ist der Spiritus,  
Das Phlegma ist geblieben.  
Und fliehen jedes Weibsgesicht,  
Und zittern, es zu sehen, –  
Und dörfen sie – und können nicht!  
Da möchten sie vergehen! –  
Und wenn das blonde Seidenhaar,

Und wenn die Kugelwaden,  
Wenn lüstern Mund und Augenpaar  
Zum Lustgenusse laden,  
Und zehenal das Halstuch fällt,  
Und aus den losen Schlingen,  
Halbkugeln einer bessern Welt,  
Die vollen Brüste springen, –  
Führt gar der höllsche Schadenfroh  
Sie hin, wo Nymphen baden,  
Dass ihre Herzen lichterloh  
Von diebschen Flammen braten,  
Wo ihrem Blick der Spiegelfluss  
Elysium entziffert,  
Arkana, die kein Genius  
Dem Aug je bloß geliefert,  
Und Ja! die tollen Wünsche schrein,  
Und Nein! die Sinne brummen –  
O Tantal! stell dein Murren ein!  
Du bist noch gut durchkommen! –  
Kein kühler Tropfen in den Brand!  
Das heiß ich auch betuefeln!  
Gefühl ist ihnen Kontreband,  
Sonst müssen sie verzweifeln!  
Drum fliehn sie jeden Ehrenmann,  
Sein Glück wird sie betrüben –  
Wer keinen Menschen machen kann,  
Der kann auch keinen lieben.  
Drum tret ich frei und stolz einher  
Und brüste mich und singe:  
**Ich bin ein Mann! – Wer ist es mehr?  
Der hüpf hoch und springe.**



## JOHANN CHRISTOPH FRIEDRICH SCHILLER

10. November 1759 – 9. Mai 1805

### NÄNIE

Auch das Schöne muss sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,  
Nicht die ehrene Brust rührt es des stygischen Zeus.  
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,  
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.

Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,  
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.  
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,  
Wann er, am skäischen Tor fallend, sein Schicksal erfüllt.

Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,  
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.  
Siehe! Da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,

**Dass das Schöne vergeht, dass das Vollkommene stirbt.**  
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich,  
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.

Unbekannter Künstler: Triumph des Todes / Palazzo Abatellis / Palermo



AMANTI#257 / FRIEDRICH SCHILLER III

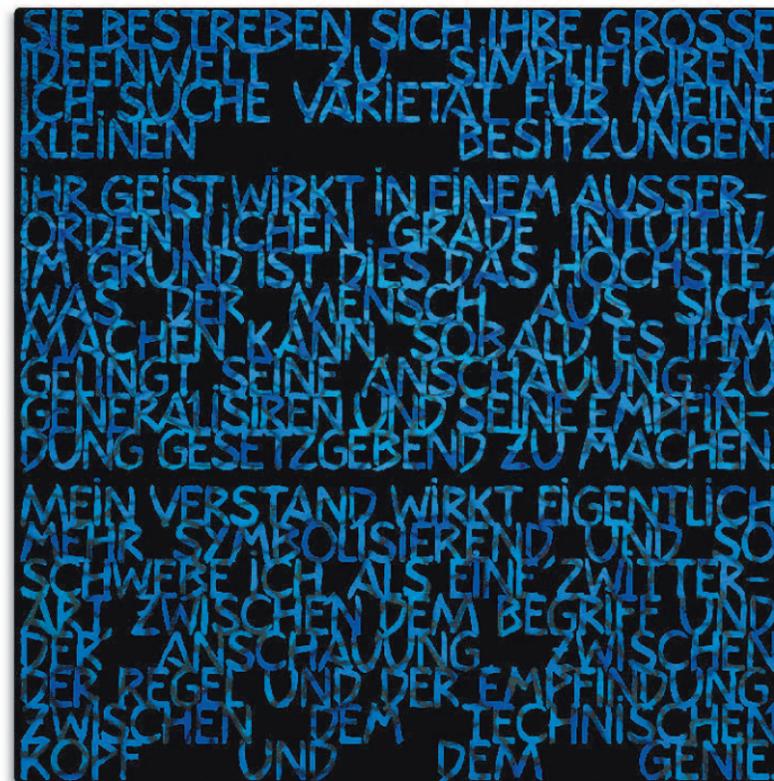
BRIEF AN GOETHE, 31. AUGUST 1794

...  
Erwarten Sie bei mir keinen großen materialen Reichthum von Ideen: dies ist es was ich bei Ihnen finden werde. Mein Bedürfnis und Streben ist, aus Wenigem Viel zu machen, und wenn Sie meine Armuth an allem was man erworbene Erkenntniß nennt, einmal näher kennen sollten, so finden Sie vielleicht, dass es mir in manchen Stücken damit mag gelungen sein. Weil mein Gedankenkreis kleiner ist, so durchlaufe ich ihn eben darum schneller und öfter, und kann eben darum meine kleine Barschaft besser nutzen, und eine Mannigfaltigkeit, die dem Inhalte fehlt, durch die Form erzeugen.

Sie bestreben sich Ihre große Ideenwelt zu simplificiren, ich suche Varietät für meine kleinen Besitzungen. Sie haben ein Königreich zu regieren, ich nur eine etwas zahlreiche Familie von Begriffen, die ich herzlich gern zu einer kleinen Welt erweitern möchte.

Ihr Geist wirkt in einem außerordentlichen Grade intuitiv, und alle Ihre denkenden Kräfte scheinen auf die Imagination, als ihre gemeinschaftliche Repräsentantin, gleichsam compromittirt zu haben. Im Grund ist dies das Höchste, was der Mensch aus sich machen kann, sobald es ihm gelingt, seine Anschauung zu generalisiren und seine Empfindung gesetzgebend zu machen. Darnach streben Sie, und in wie hohem Grade haben Sie es schon erreicht! Mein Verstand wirkt eigentlich mehr symbolisierend, und so schwebe ich, als eine Zwitterart, zwischen dem Begriff und der Anschauung, zwischen der Regel und der Empfindung, zwischen dem technischen Kopf und dem Genie.

...

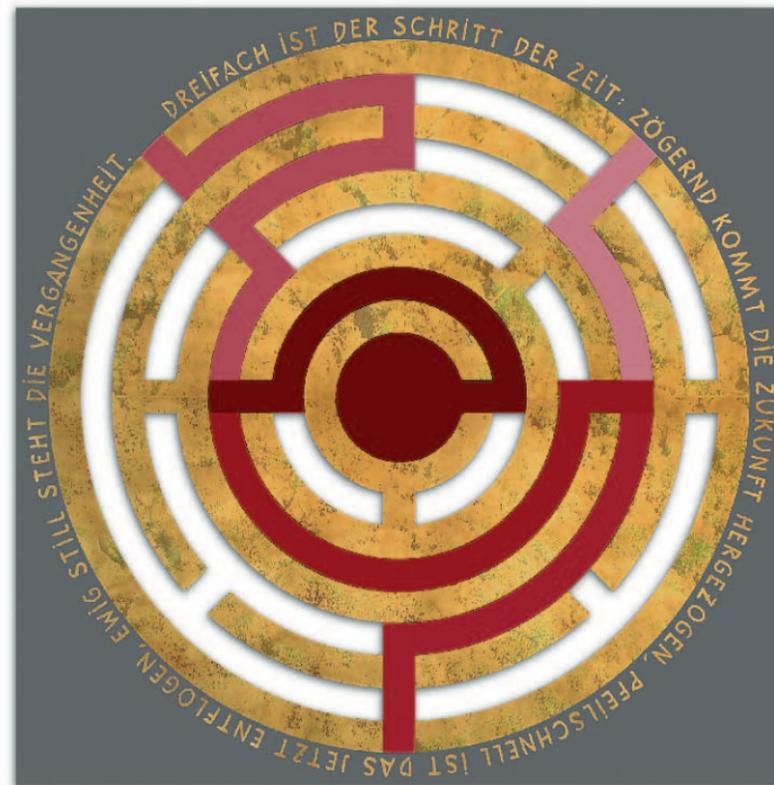


### SPRUCH DES KONFUZIUS

Dreifach ist der Schritt der Zeit:  
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,  
Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen,  
Ewig still steht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld beflügelt  
Ihren Schritt, wenn sie verweilt.  
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt  
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.  
Keine Reu, kein Zaubersegen  
Kann die Stehende bewegen.

Möchtest du beglückt und weise  
Endigen des Lebens Reise,  
Nimm die Zögernde zum Rat,  
Nicht zum Werkzeug deiner Tat.  
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,  
Nicht die Bleibende zum Feind.



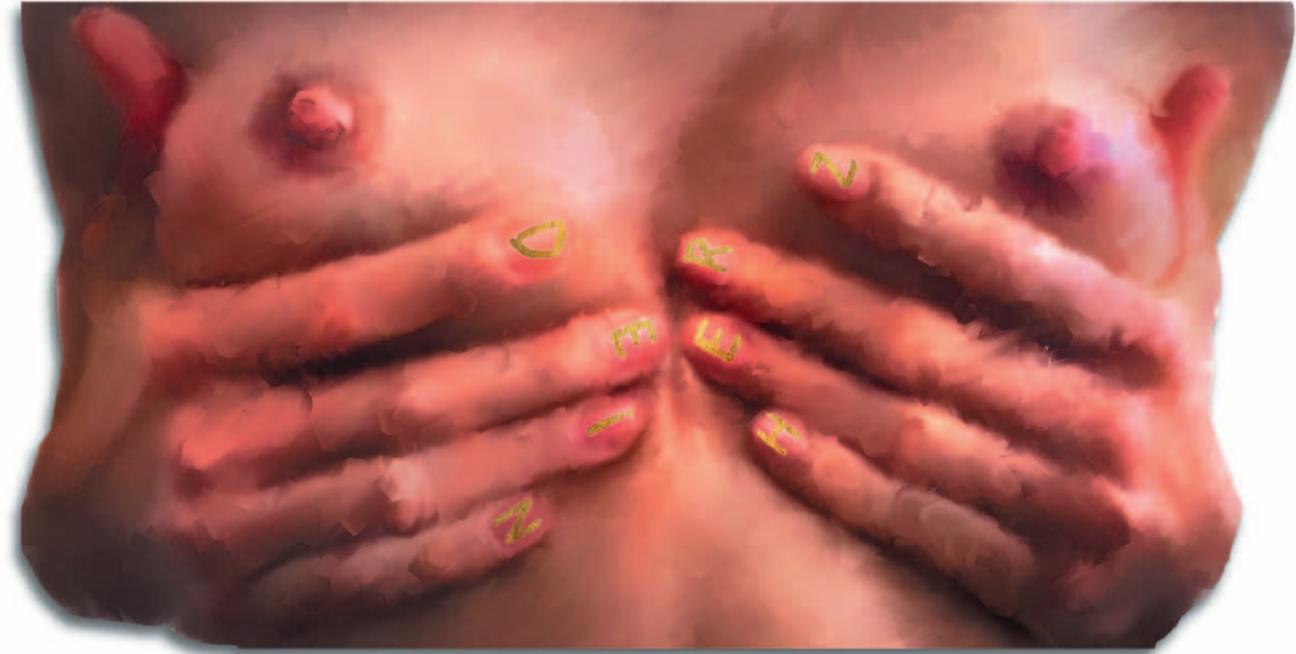
VOLKSWEISE (NACH JOHANN GOTTFRIED HERDER)

1756

Wenn ich ein Vöglein wär  
und auch zwei Flügel hätt,  
flög ich zu dir.  
Weils aber nicht kann,  
bleib ich all hier.

Bin ich gleich weit von dir,  
bin ich doch im Traum bei dir  
und red mit dir;  
wenn ich erwachen tu,  
bin ich allein.

Es vergeht kein' Stund in der Nacht,  
da nicht mein Herz erwacht  
und an dich denkt,  
daß du mir viel tausendmal,  
dein Herz geschenkt.



JAKOB MICHAEL REINHOLD LENZ (J.M.R. LENZ)

23. Januar 1751 – 4. Juni 1792

### DER DICHTER, VERLIEBT

Ich dich besingen, Phyllis? – Nein!

Ich fühle dich zu sehr, um jetzt nicht stumm zu sein.



AMANTI#261 / J.M.R. LENZ

## DER FISCHER

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
ein Fischer saß daran,  
sah nach dem Angel ruhevoll,  
kühl bis ans Herz hinan.  
Und wie er sitzt und wie er lauscht,  
teilt sich die Flut empor;  
aus dem bewegten Wasser rauscht  
ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
Was lockst du meine Brut  
mit Menschenwitz und Menschenlist  
hinauf in Todesglut?  
Ach wüsstest du, wie's Fischlein ist  
so wohligh auf dem Grund,  
du stiegst herunter, wie du bist,  
und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,  
der Mond sich nicht im Meer?  
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht  
nicht doppelt schöner her?  
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,  
das feuchtverklärte Blau?  
Lockt dich dein eigen Angesicht  
nicht her in ew'gen Tau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,  
netzt' ihm den nackten Fuß;  
sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,  
wie bei der Liebsten Gruß.

Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;  
da war's um ihn geschehn:  
Halb zog sie ihn, halb sank er hin  
und ward nicht mehr gesehn.



VERMÄCHTNIS

Kein Wesen kann zu Nichts zerfallen!  
Das Ewige regt sich fort in allen,  
Am Sein erhalte dich beglückt!  
Das Sein ist ewig, denn Gesetze  
Bewahren die lebendigen Schätze,  
Aus welchen sich das All geschmückt.

Das Wahre war schon längst gefunden,  
Hat edle Geisterschaft verbunden;  
Das alte Wahre, fass es an!  
Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,  
Der ihr, die Sonne zu umkreisen,  
Und dem Geschwister wies die Bahn.

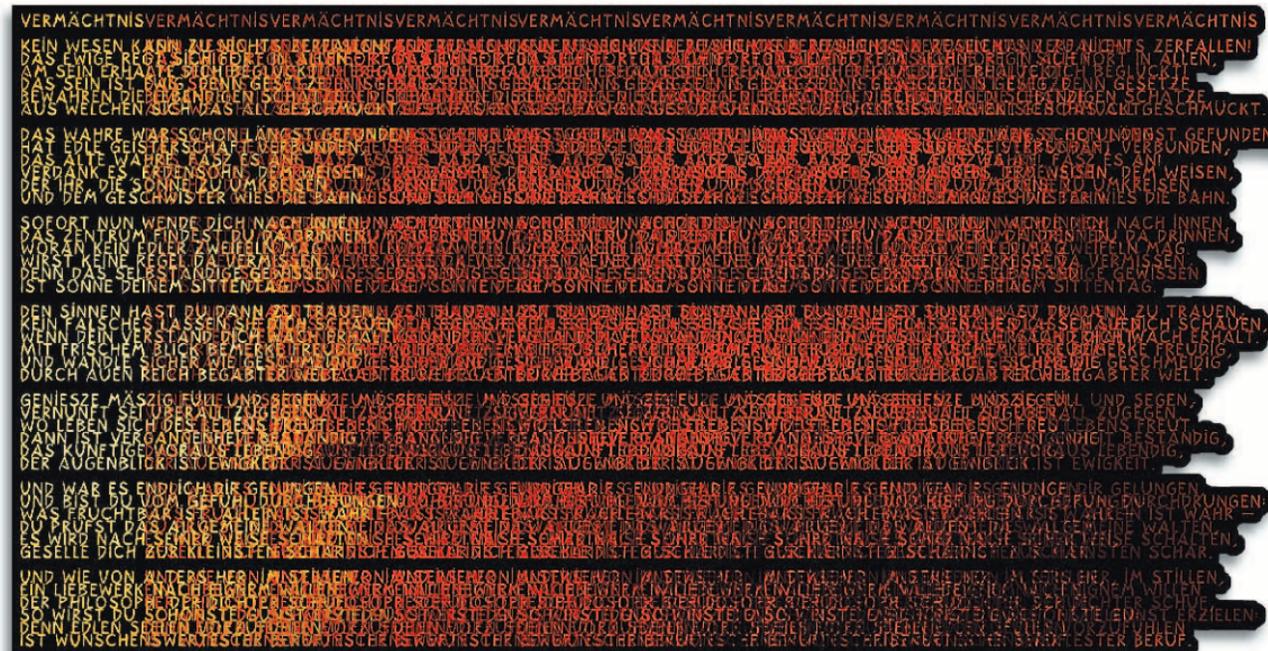
Sofort nun wende dich nach innen,  
Das Zentrum findest du da drinnen,  
Woran kein Edler zweifeln mag;  
Wirst keine Regel da vermissen;  
Denn das selbständige Gewissen  
Ist Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen hast du dann zu trauen;  
Kein Falsches lassen sie dich schauen,  
Wenn dein Verstand dich wach erhält.  
Mit frischem Blick bemerke freudig,  
Und wandle sicher wie geschmeidig  
Durch Auen reich begabter Welt.

Genieße mäßig Füll und Segen;  
Vernunft sei überall zugegen,  
Wo Leben sich des Lebens freut.  
Dann ist Vergangenheit beständig,  
Das Künftige voraus lebendig,  
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,  
Und bist du vom Gefühl durchdrungen:  
Was fruchtbar ist, allein ist wahr —  
Du prüfst das allgemeine Walten,  
Es wird nach seiner Weise schalten,  
Geselle dich zur kleinsten Schar.

Und wie von alters her, im Stillen,  
Ein Liebewerk nach eigenem Willen  
Der Philosoph, der Dichter schuf,  
So wirst du schönste Gunst erzielen:  
Denn edlen Seelen vorzufühlen  
Ist wünschenswertester Beruf.



## JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

28. August 1749 – 22. März 1832

### WILHELM MEISTERS LEHRJAHRE

Sie lachte ihm ins Gesicht, als er geendigt hatte. „Du bist ein Tor“, sagte sie, „du wirst nicht klug werden. Ich weiß besser, was dir gut ist; ich werde bleiben, ich werde mich nicht von der Stelle rühren. Auf den Dank der Männer habe ich niemals gerechnet, also auch auf deinen nicht; **und wenn ich dich lieb habe, was geht's dich an?**“



AMANTI#264 / JOHANN WOLFGANG VON GOETHE III

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

28. August 1749 – 22. März 1832

AN CHARLOTTE VON STEIN

Woher sind wir geboren?

Aus Lieb.

Wie wären wir verloren?

Ohn Lieb.

Was hilft uns überwinden?

Die Lieb.

Kann man auch Liebe finden?

Durch Lieb.

Was lässt nicht lange weinen?

Die Lieb.

Was soll uns stets vereinen?

Die Lieb.



## DIE WAHLVERWANDSCHAFTEN

Mit Feuer und herzlicher Überzeugung rief Eduard: „Man muss nur ein Wesen recht von Grund aus lieben, da kommen einem die übrigen alle lebenswürdig vor!“

Ottile schlug die Augen nieder, und Charlotte sah vor sich hin. Der Hauptmann nahm das Wort und sagte: „Mit den Gefühlen der Hochachtung, der Verehrung ist es doch auch etwas Ähnliches. Man erkennt nur erst das Schätzenswerte in der Welt, wenn man solche Gesinnungen an einem Gegenstande zu üben Gelegenheit findet.“



## JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

28. August 1749 – 22. März 1832

### DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER

Guter Freund, soll ich dir ein Gleichnis geben? Es ist damit wie mit der Liebe. Ein junges Herz hängt ganz an einem Mädchen, bringt alle Stunden seines Tages bei ihr zu, verschwendet alle seine Kräfte, all sein Vermögen, um ihr jeden Augenblick auszudrücken, dass er sich ganz ihr hingibt. Und da käme ein Philister, ein Mann, der in einem öffentlichen Amte steht, und sagte zu ihm: **Feiner junger Herr! Lieben ist menschlich, nur müsst Ihr menschlich lieben!** Teilet Eure Stunden ein, die einen zur Arbeit, und die Erholungsstunden widmet Eurem Mädchen. Berechnet Euer Vermögen, und was Euch von Eurer Notdurft übrig bleibt, davon verweh ich Euch nicht, ihr ein Geschenk, nur nicht zu oft, zu machen, etwa zu ihrem Geburts- und Namenstage etc. – Folgt der Mensch, so gibts einen brauchbaren jungen Menschen, und ich will selbst jedem Fürsten raten, ihn in ein Kollegium zu setzen; nur mit seiner Liebe ist's am Ende, und wenn er ein Künstler ist, mit seiner Kunst.



## JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

28. August 1749 – 22. März 1832

### RÖMISCHE ELEGIE III

Laß dich, Geliebte, nicht reun, daß du mir so schnell dich ergeben!  
Glaub' es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.  
Vielfach wirken die Pfeile des Amor: einige ritzen,  
Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz.  
Aber mächtig befiedert, mit frisch geschliffener Schärfe  
Dringen die andern ins Mark, zünden behende das Blut.  
In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,  
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuss der Begier.  
Glaubst du, es habe sich lange die Göttin der Liebe besonnen,  
Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gefiel?  
Hätte Luna gesäumt, den schönen Schläfer zu küssen,  
O, so hätt' ihn geschwind, neidend, Aurora geweckt.  
Hero erblickte Leandern am lauten Fest, und behende  
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Flut.  
Rhea Silvia wandelt, die fürstliche Jungfrau, der Tiber  
Wasser zu schöpfen, hinab, und sie ergreift der Gott.  
So erzeugte sich Mars zwei Söhne! – die Zwillinge tränket  
Eine Wölfin, und Rom nennt sich die Fürstin der Welt.



## MATTHIAS CLAUDIUS

15. August 1740 – 21. Januar 1815

### EIN WIEGENLIED BEI MONDSCHNEIN ZU SINGEN

So schlafe nun du Kleine!  
Was weinst du?  
Sanft ist im Mondenscheine,  
Und süß die Ruh.

Auch kommt der Schlaf geschwinder,  
Und sonder Müh:  
Der Mond freut sich der Kinder,  
Und liebet sie.

Er liebt zwar auch die Knaben,  
Doch Mädchen mehr,  
Gießt freundlich schöne Gaben  
Von oben her

Auf sie aus, wenn sie saugen,  
Recht wunderbar;  
Schenkt ihnen blaue Augen  
Und blondes Haar.

Alt ist er wie ein Rabe,  
Sieht manches Land;  
Mein Vater hat als Knabe  
Ihn schon gekannt.

Und bald nach ihren Wochen  
Hat Mutter mal  
Mit ihm von mir gesprochen:  
Sie saß im Tal

In einer Abendstunde,  
Den Busen bloß,  
Ich lag mit offenem Munde  
In ihrem Schoß.



## NAPOLEON BONAPARTE (KAISER NAPOLEON I.)

15. August 1769 – 5. Mai 1821

### BRIEF AN JOSEPHINE

Marmirolo, 17. Juli 1796, 9 Uhr abends

Ich erhalte soeben Deinen Brief, meine angebetete Freundin, er hat meinem Herzen Freude gemacht. Ich bin Dir sehr verpflichtet für die Mühe, die Du Dir gegeben, mir Nachrichten von Dir zukommen zu lassen. Deine Gesundheit muss heute besser sein, ich bin sicher, dass Du wiederhergestellt bist. – Ich rate Dir dringend, zu reiten, es muss Dir gut tun.

Seit ich Dich verlassen habe, bin ich immer traurig gewesen. Mein Glück ist, bei Dir zu sein. Unaufhörlich denke ich an Deine Küsse, Deine Tränen, Deine bezaubernde Eifersucht, und die Reize der unvergleichlichen Josephine entzünden unaufhörlich eine lebhaft brennende Flamme in meinem Herzen und in meinen Sinnen. Wann werde ich frei von jeder Unruhe, allen Geschäften, alle meine Augenblicke bei dir zubringen können, nichts zu tun zu haben, als Dich zu lieben und an das Glück zu denken, es Dir zu sagen und zu beweisen? Ich werde Dir Dein Pferd senden; doch hoffe ich, Du kannst bald zu mir kommen. – Unlängst noch glaubte ich, Dich heiß zu lieben, aber seitdem ich Dich wiedersah, fühle ich, dass ich Dich tausendmal mehr liebe. Seit ich Dich kenne, verehere ich Dich alle Tage inniger; das beweist, wie falsch der Ausspruch La Bruyères ist, dass die Liebe plötzlich entstehe. Alles in der Natur hat seinen Gang und verschiedene Grade des Wachstums.

**Ach, ich bitte Dich, lass mich einige von Deinen Fehlern sehen!**  
**Sei weniger schön, weniger lebenswürdig, weniger zärtlich, vor allem weniger gut!** Sei nie eifersüchtig und weine nie. Deine Tränen rauben mir den Verstand, brennen mir ins Blut! Glaube mir, dass ich keinen Gedanken mehr zu fassen vermag, der nicht Dein ist, keine Idee, die Dir nicht gehört.

Ruhe wohl aus. – Stelle Deine Gesundheit schnell wieder her. Komm zu mir; damit wir wenigstens, ehe wir sterben, sagen könne: Wir hatten so viele glückliche Tage!

Eine Million Küsse, sogar an Fortuné (Schoßhund), trotz seiner Bösartigkeit.

Bonaparte.

leoh Ming Pei: Glaspiramide mit Brunnen / Louvre / Paris



## JEANNE JULIE DE LESPINASSE

9. November 1732 – 22. Mai 1776

21

Mein lieber Freund, **ich liebe Sie, wie man lieben muss, über alle Maßen, wahnsinnig, mit Leidenschaft, voller Verzweiflung.**  
In allen diesen letzten Tagen haben Sie mein Herz gefoltert.  
Nun habe ich Sie heute morgen gesehen, und alles ist vergessen.  
Es dünkt mich wieder, ich tue nicht genug für Sie, wenn ich Sie auch mit ganzer Seele liebe, wenn ich immer bereit bin, für Sie zu leben und zu sterben. Sie sind mehr wert als bloß das. Ja, wenn ich Sie nur liebte, so wäre das auch wirklich nichts weiter. Denn gibt es etwas Süßeres und Natürlicheres als jemanden bis zum Wahnsinn zu lieben, der in allen Stücken liebenswert ist? Doch, Liebster, ich habe mehr als Liebe. Ich leide. Ich verzichte gern auf meine Freude zu Gunsten Ihres Glückes.



AMANTI#271 / JULIE DE LESPINASSE

JEANNE JULIE DE LESPINASSE

9. November 1732 – 22. Mai 1776

83

Um von etwas anderem zu reden: I[ch] l[iebe] D[ich]! D[u] h[ast] m[ich] g[estern] i[n] e[inen] R[ausch] v[on] G[efühlen] g[etaucht], d[en] i[ch] n[icht] w[ieder] e[erleben] m[öchte]! S[age] m[ir] n[ur], G[eliebter], l[iebst] D[u] m[ich]?



AMANTI#272 / JULIE DE LESPINASSE

### DAS AUFGEHOBENE GEBOT

ELISE:

Siehst du Wein im Glase blinken,  
Lerne von mir deine Pflicht:  
Trinken kannst du, du kannst trinken;  
Doch betrinke dich nur nicht.

LYSIAS:

Wallt dein Blut von Jugendtrieben,  
Lerne von mir deine Pflicht:  
Lieben kannst du, du kannst lieben;  
Doch verliebe dich nur nicht.

ELISE:

Bruder! ich mich nicht verlieben?

LYSIAS:

Schwester! ich mich nicht betrinken?

Elise: Wie verlangst du das von mir?

LYSIAS:

Wie verlangst du das von mir?

ELISE:

Lieber mag ich gar nicht lieben.

LYSIAS:

Lieber mag ich gar nicht trinken.

BEIDE:

Geh nur, ich erlaub es dir.



GOTTHOLD EPHRAÏM LESSING

22. Januar 1729 – 15. Februar 1781

## DER GENUSS

So bringst du mich um meine Liebe,  
Unseliger Genuss? Betrübter Tag für mich!  
Sie zu verlieren, – meine Liebe, –  
Sie zu verlieren, wünscht ich dich?  
Nimm sie, den Wunsch so mancher Lieder,  
Nimm sie zurück, die kurze Lust!  
Nimm sie, und gib der öden Brust,  
Der ewig öden Brust, die bessere Liebe wieder!

Giovanni di Bologna: Neptunbrunnen, Sirene / Piazza Nettuno / Bologna



CHRISTIAN FELIX WEISSE

28. Januar 1726 – 16. Dezember 1804

## DIE STUMME SCHÖNE

Als ich die junge Clitia  
Schön, wie ein Tag im Frühling, sah,  
Rief ich: welch reizendes Gesicht!  
O Schade! dass sie doch nicht spricht!

Sie sprach, und nun war ich ganz Ohr,  
Kaum stammelt sie zwey Worte vor;  
So rief ich: welch ein schön Gesicht!  
Nur ewig Schade! dass sie spricht.



WOLFGANG AMADEUS MOZART

27. Januar 1756 – 5. Dezember 1791

Weder der erhabene Grad an Intelligenz oder Fantasie  
noch beides führt dazu, dass man ein Genie wird.  
Liebe, Liebe, Liebe, das ist die Seele des Genies.



## FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK

2. Juli 1724 – 14. März 1803

Im Frühlingschatten fand ich sie.  
Da band ich sie mit Rosenbändern.  
Sie fühlt' es nicht und schlummerte.  
Ich sah sie an; mein Leben hing  
Mit diesem Blick an ihrem Leben.  
Ich fühlt' es wohl und wusst' es nicht.

Doch lispelt' ich ihr sprachlos zu  
Und rauschte mit den Rosenbändern.  
Da wachte sie vom Schlummer auf.  
Sie sah mich an; ihr Leben hing  
Mit diesem Blick an meinem Leben.  
Und um uns ward's Elysium.

Fritz Leonhardt: Galatabrücke / Istanbul



FRIEDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCK

2. Juli 1724 – 14. März 1803

## DIE FREUNDSCHAFT UND DIE LIEBE

Die Freundschaft und die Liebe sind zwei Pflanzen aus einer Wurzel.  
Die letztere hat nur einige Blumen mehr.



**ANNA LOUISA KARSCH (DIE KARSCHIN)**

1. Dezember 1722 – 12. Oktober 1791

**AN GLEIM**

Empfangen den 22. Juni 1761, morgens 7 Uhr

Freund, zeichne diesen Tag mit einem größern Strich!

Er war doch ganz für dich und mich,

Wir wandelten im Hain und hörten Vögel singen

In dichten Fichten, wo der Mann das Weibchen hascht.

Gut war's, dass über uns nicht Edens Äpfel hingen,

Indem wir Hand in Hand durch das Gebüsche gingen,

Da hätten du und ich genascht

Und im Entzücken nicht die Folgen von den Bissen

Nur einen Augenblick bedacht:

So hat es Eva einst gemacht,

So machen's heute noch Verliebte, die sich küssen –

Bald werd ich nichts zu schwatzen wissen,

Als ewig von dem Kuss. Und meiner Mutter Mann,

Durch den ich ward, ist Schuld daran,

Dass ich so gern von Küssen sing und sage,

Denn er verküsste sich des Lebens schwere Plage.

Allein ich wende mich nun wieder zu dem Tage,

Von dem ich reden will, schreib' ihn mit goldnem Strich!

Er war doch ganz für dich und mich.



LORENZO DA PONTE / WOLFGANG AMADEUS MOZART

29. Oktober 1787

Don Giovanni

Oper

2. AKT, I. SZENE

LEPORELLO

E avete core d'ingannarle poi tutte?

DON GIOVANNI

È tutto amore! *Chi a una sola è fedele, verso l'altre è crudele;*  
io che in me sento sì esteso sentimento, vo' bene a tutte quante;  
le donne poichè calcolar non sanno,  
il mio buon natural chiamano inganno.

LEPORELLO

Non ho veduto mai naturale più vasto,  
e più benigno! Orsù, cosa vorreste?

LEPORELLO

Und Ihr habt das Herz, sie alle zu betrügen?

DON GIOVANNI

Aus reiner Liebe! *Wer nur einer treu ist, ist grausam gegenüber  
den anderen.* Ich aber, mit meinem Überfluss an Empfindung,  
liebe sie alle. Frauen können nicht klar denken –  
daher nennen sie mein gutes Naturell Betrug.

LEPORELLO

Nie habe ich größere Natürlichkeit in reicherm Maß verschwendet  
gesehen. Nun also, was wollt Ihr, dass ich tue?



## JOHANN JOACHIM WINCHELMANN

9. Dezember 1717 – 8. Juni 1768

### EDLER FREUND!

So wie eine zärtliche Mutter untröstlich weinet um ein geliebtes Kind, welches ihr ein gewalttätiger Prinz entreißt und zum gegenwärtigen Tod ins Schlachtfeld stellet; eben so bejammere ich die Trennung von Ihnen, mein süßer Freund, mit **Tränen, die aus der Seele selbst fließen**. Ein unbegreiflicher Zug zu Ihnen, den nicht Gestalt und Gewächs allein erwecket, ließ mich von dem ersten Augenblicke an, da ich Sie sah, eine Spur von derjenige Harmonie fühlen, die über menschliche Begriffe gehet, und von der ewigen Verbindung der Dinge angestimmt wird.

In 40 Jahren meines Lebens ist dieses der zweite Fall, in welchem ich mich befunden, und es wird vermutlich der letzte sein. Mein werter Freund, eine gleich starke Neigung kann kein Mensch in der Welt gegen Sie tragen: Denn eine völlige Übereinstimmung der Seelen ist nur allein zwischen zweien möglich; alle anderen Neigungen sind nur Absenker aus diesem edlen Stamme. Aber dieser göttliche Trieb ist den mehresten Menschen unbekannt, und wird daher von vielen übelverstanden gedeutet.

I thee both as Man and Woman prize;  
For a perfect love implies  
Love in all capacities. – Cowley.

Und dies ist der Grund, worauf die unsterblichen Freundschaften der alten Welt, eines Theseus und Peirithoos, eines Achilles und Patroclus gebaut sind. **Freundschaft ohne Liebe ist nur Bekanntschaft**. Jene aber ist heroisch und über alles erhaben;

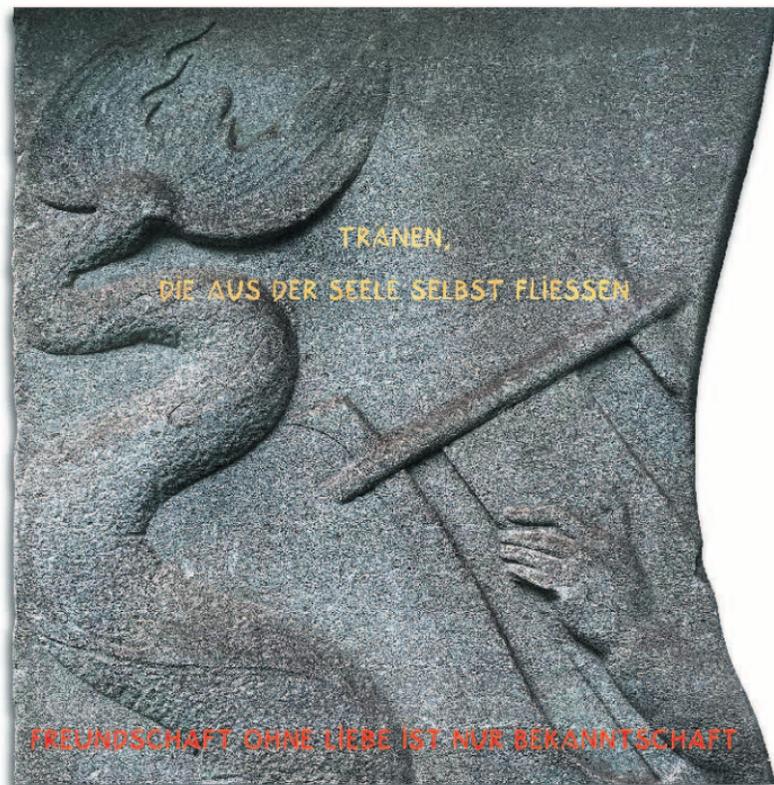
...

Sie mein Edler, Geliebter, küsse ich mit Herz und Geist, und ersterbe Ihr

untertäniger Diener und eigener  
und ewiger Freund  
Johann Winckelmann

Rom, den 9. Juni 1762

Museo Winckelmann / Trieste



AMANTI#281 / JOHANN JOACHIM WINCHELMANN

## JEAN-JACQUES ROUSSEAU

28. Juni 1712 – 2. Juli 1778

*Eine Begegnung aus der jeweiligen Sicht der beiden konkurrierenden Philosophen Jean-Jacques Rousseau und David Hume am 18. März 1776:*

*Rousseau in einem Brief an David Hume vom 11. Juli 1776:*

„Nach dem Abendessen, als wir beide still an einem Kamin saßen, merke ich, dass er mich fixiert, wie er es oft tat und in einer Weise, deren Sinn schwer wiederzugeben ist. Diesmal war sein trockener, brennender, höhnischer und anhaltender Blick mehr als beunruhigend. Um mich von ihm zu lösen, versuchte ich ihn meinerseits zu fixieren, doch als ich meine Augen auf den seinen ruhen ließ, spüre ich ein unerklärliches Zittern und bin bald genötigt, die Augen zu senken. Die Physiognomie und der Ton des guten David sind die eines Biedermanns, aber woher, großer Gott, nimmt dieser gute Mann die Augen, mit denen er seine Freunde fixiert?“

...  
„Der Eindruck dieses Blicks lässt mich nicht los und beunruhigt mich, meine Verwirrung steigert sich bis zur Bestürzung. Wenn nicht die Herzensergießung gefolgt wäre, wäre ich erstickt. Bald überkam mich starke Reue, ich bin erzürnt über mich selbst und werfe mich schließlich in einer Aufwallung, an die ich mich noch mit Wonne erinnere, ihm um den Hals und drücke ihn kräftig. Von Schluchzen erstickt, tränenüberströmt, rufe ich mit gebrochener Stimme: ‚Nein, nein David Hume ist kein Verräter; wenn er nicht der beste der Menschen wäre, müsste er der schlimmste sein.‘ David Hume erwidert meine Umarmungen höflich und während er mir mit kleinen Schlägen auf den Rücken klopft, wiederholt er mehrmals in ruhigem Ton: ‚Wie! Mein lieber Herr! Wie denn! Mein lieber Herr, wie denn!‘“

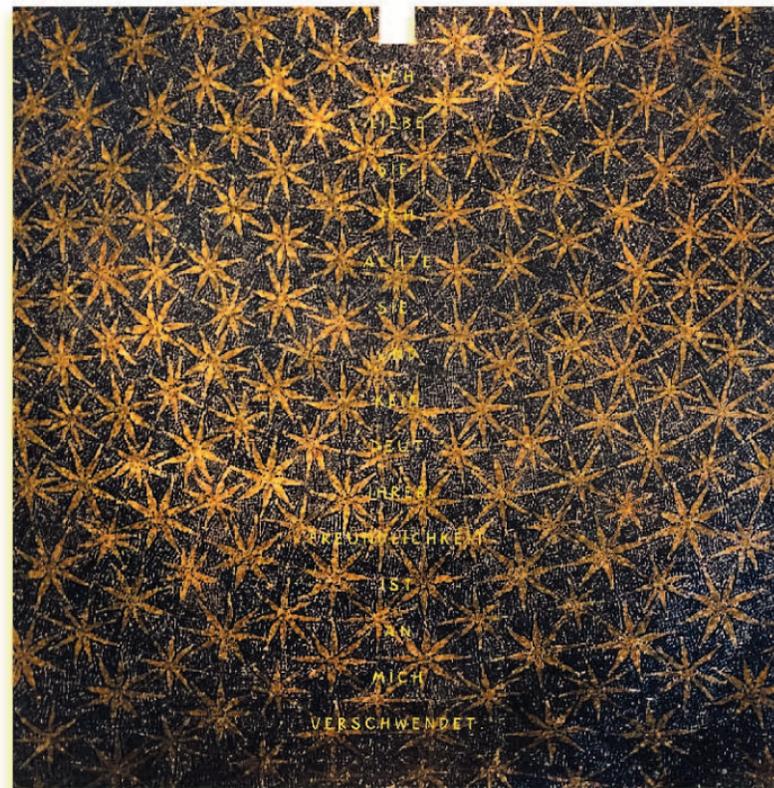
*David Hume über Rousseau:*

Bei einer Aussprache über einige Misshelligkeiten hätten sie beide verdrießlich und stumm dagesessen. Seine, Humes, Bemühungen, das Gespräch wiederzubeleben, seien vergeblich geblieben.

Rousseau habe nur einsilbig geantwortet. Nach einer Stunde stand er auf und ging im Zimmer auf und ab.

Überraschend ließ sich Rousseau auf Humes Knien nieder: „Er legte seine Hände um meinen Hals, küsste mich mit der größten Wärme, netzte mein Gesicht mit Tränen und rief aus: ‚Ist es möglich, dass Sie mir je vergeben, mein lieber Freund? Alle Zeichen der Zuneigung, die ich von Ihnen erhalten habe, entgelte ich mit Irrsinn und schlechtem Betragen. Doch trotz allem habe ich ein Herz, das Ihrer Freundschaft wert ist: **Ich liebe Sie, ich achte Sie, und kein Deut Ihrer Freundlichkeit ist an mich verschwendet.**““

Mausoleum der Galla Placidia / Ravenna



AMANTI#282 / JEAN-JACQUES ROUSSEAU

## JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED

2. Februar 1700 – 12. Dezember 1766

### MADRIGAL

Man fragt mich, ob ich liebe?

Ja; ich bekenne meine Triebe.

Ich liebe Doris,

Ich liebe Chloris,

Ich liebe Flavien,

Ich lieb Aspasien,

Ich liebe Cölestinen,

Ich liebe Carolinen,

Louischen, Lottchen, Hannchen,

Sophiechen und Susannchen,

Und hundert andre mehr.

Heißt das nicht recht geliebt? O nein! Woran gebrichts?

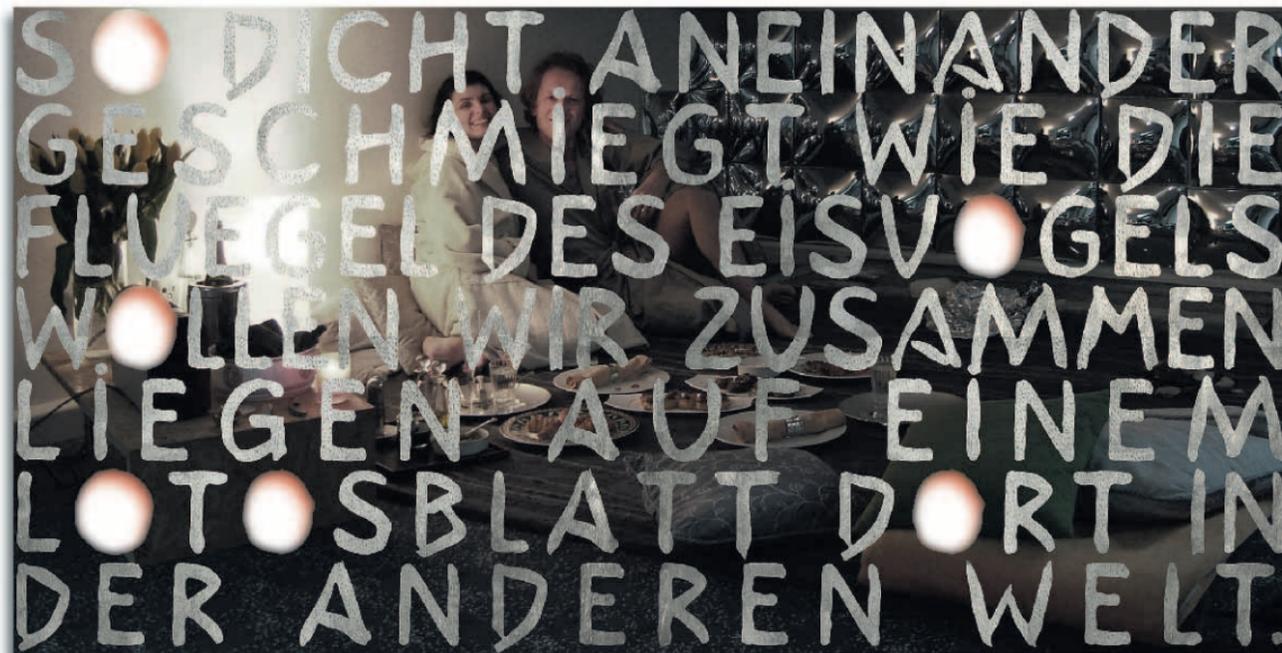
Ich liebe gar zu viel, das heißt, ich liebe nichts.



SANDARA

18. Jhdt.

So dicht aneinander geschmiegt  
wie die Flügel des Eisvogels  
wollen wir zusammenliegen  
auf einem Lotosblatt  
dort in der anderen Welt.



## FRANÇOIS-MARIE AROUET (VOLTAIRE)

21. November 1694 – 30. Mai 1778

### LIEBESBRIEF AN MARIE-LOUISE DENIS

Montag, 27. Dezember 1745

Sie haben mir einen beglückenden Brief geschrieben, den ich an mein Herz gedrückt habe; ich bin gar nicht überrascht, dass Sie so gut Italienisch schreiben. Es ziemt sich für Sie, die Sprache der Liebe zu beherrschen. Bei Gott, ich kann Ihnen keinen Glauben schenken, wenn Sie mir sagen, dass Sie keinen Liebhaber hätten. Wie kann das möglich sein? **Wie können Sie so viel Anmut einfach brachliegen lassen? Sie – und keine sinnliche Liebe?** Ach, meine Allerliebste, Sie beleidigen Ihren Gott. Sie sagen mir, dass mein Brief brennende sinnliche Begierde in Ihnen geweckt hat, auch ich brenne vor Begierde. Ihre Worte haben mein Herz höher schlagen lassen und meine Leidenschaft entflammt. Ihrem Brief habe ich den Tribut entrichtet, den ich Ihrer Person hätte spenden wollen. Die Begierde verflüchtigt sich jedoch bald, aber die Freundschaft, die uns verbindet, das gegenseitige Vertrauen, die Freude des Herzens, die Begierde der Seele schwinden nicht so schnell dahin. Ich werde Sie bis zu meinem Tod lieben. Hier in meinem Zimmer werden Sie die vier Karten für die Aufführung von Armida vorfinden. Ich werde sie Ihnen zu Füßen legen und anschliessend mit meiner lieben Denis von Paris nach Versailles fahren. Leben Sie wohl, ich umarme Sie tausendmal.



**JOHANN SEBASTIAN BACH**

31. März 1685 – 28. Juli 1750

Ich kann keine Lieder über  
unglückliche Liebe oder  
Liebes**sehnsucht** schreiben,  
da ich Magdalena ja besitze.



AMANTI#286 / NACH JOHANN SEBASTIAN BACH

MAGNUS DANIEL OMEIS

6. September 1646 – 22. November 1708

### DIE IN EGINHARD VERLIEBTE EMMA

Der Tag ist schon am Tag. Willkommen *Morgen-Sonne!*  
Du bringst mir große Freud durch deinen Purpur-Schein.  
Jedoch mein *Abend-Stern*, der heut zur Tür herein  
und mir aufgehen wird, wird bringen größere Wonne.



**DANIEL CASPER VON LOHENSTEIN**

25. Jänner 1635 – 28. April 1683

**LOBGESANG DER BLUMENKÖNIGIN**

Ich bin die Blumenkönigin,  
Die Welt- und Himmelsgärtnerin;  
Denn Berg und Thal, Gebirg und Wiesen säugen  
Die edeln Blumen nicht allein:  
Sie wachsen in Krystall und Stein,  
Sie lassen sich in Erz und Muscheln zeugen.

Die Flüsse, Seen und das Meer  
Sind nicht von Klee und Veilchen leer;  
Ja, Vorwitz hat sogar die Pracht  
Agtsteinenen Geblüms und Rosen aus Krystallen,  
Als die sich in der Luft versteinernen Korallen,  
Aus Thetis Schooß an's Licht gebracht.

So ist's auch nur ein Alpbild im Gehirne,  
Dass ein Gestirn ein Bär sei oder Stier.  
Der Erdball stellt ja einen Garten für  
Durch meiner Blumen irdische Gestirne;  
Der Himmel aber ist ein Garten; seine Sterne  
Sind Blumen; der neun hellen Sterne Glanz  
War vor der Zeit der Ariadne Kranz.

So mögt ihr euch vor mir schamröthig nun entfernen,  
Ihr Göttinnen der andern Jahreszeit,  
Weil Ceres nur allein im Sommer Klee abmeiht,  
Pomone nur den Herbst ausziert mit Obstgerichten,  
Der Himmel auch nur prangt mit Blumen, nicht mit Früchten.  
Hingegen ist mein Schmuck des ganzen Jahres Kleid,  
Den nicht der Reif des Herbstes kann entfärben,  
Der Sommer nicht versengen und verderben,  
Des Winters Frost nicht tilgt, der Alles sonst verschneit.

Kein Kraut, kein Baum bringt seine Frucht herfür,  
Die nicht vorher mit Blüth und Blumen prahlen.  
Der Pomeranzen purpurreiche Schalen  
Sind doch beschämt durch ihrer Blüthe Zier;  
Die Nuss giebt nach der Blume der Muskatzen,  
Und der Geschmack der Aepfel von Granaten  
Weicht ihrer Blüth an Farben und Geruch;  
Das fette Feld ist ein smaragden Tuch,  
Eh als man kann einernten falsche Saaten.  
Mein Blumwerk hegt sogar, wie Trauben, Wein und Most,  
Dient Menschen zur Arznei und Bienen zu der Kost.

Ja, meiner Blumen Purpur giebt  
Der Lieb ein Wohnhaus ab, der Wollust eine Wiege;  
Jedweder Stengel ist ein Merkmal ihrer Siege;  
Denn alle Blumen sind verliebt,  
Ihr Wohlgeruch ist ihrer Seele Sehnen,  
Die Farb' ihr Brand, der Thau die Liebesthränen.



## VERSUCH ÜBER DEN MENSCHLICHEN VERSTAND

Die Besonderungen der Lust und des Schmerzes

§ 4. (Liebe.)

Wenn also jemand auf die Gedanken achtet, die er von dem Vergnügen hat, welche ein gegenwärtiges oder abwesendes Ding ihm verursachen kann, so hat er die Vorstellung der Liebe.

Denn wenn jemand im Herbst beim Essen der Trauben oder im Frühjahr, wo es keine mehr gibt, sagt, dass er sie liebe, so heißt dies nur, dass der Geschmack der Trauben ihn erfreue. Wenn aber eine Störung seiner Gesundheit oder seines Körperzustandes dies Vergnügen an dem Geschmack der Trauben vernichtet, so kann man nicht mehr sagen, dass er die Trauben liebe.



## BLAÏSE PASCAL

19. Juni 1623 – 19. August 1662

### GEDANKEN

#### ÜBER DIE RELIGION UND EINIGE ANDERE THEMEN

Neunter Artikel.

Von den Bildern; dass das alte Gesetz bildlich war.

15.

**Der einzige Gegenstand der Schrift ist die Liebe.** Alles was nicht auf das einzige Ziel geht, ist ein Bild davon: denn, da es nur ein Ziel giebt, so ist alles Bild, was nicht mit eigentlichen Worten darauf hinweist. Gott spricht also dies einzige Gebot der Liebe so verschieden aus, um unserer Schwäche, welche die Abwechslung erstrebt, zu genügen und zwar durch jene Verschiedenheit, welche uns stets zu dem führt, was allein noth thut. Denn nur eins ist noth, und wir lieben die Abwechslung; und Gott befriedigt beides durch jene Verschiedenheiten, welche zu dem führen, was allein noth thut.

Basilika Sant'Apollinare Nuovo / Ravenna



## DIE WOLLUST

1.

Die Wollust bleibet doch der Zucker dieser Zeit,  
Was kann uns mehr, denn sie, den Lebenslauf versüßen?  
Sie lässet trinckbar Gold in unsre Kehle fließen,  
Und öffnet uns den Schatz beperter Liebligheit,  
In Tuberosen kann sie Schnee und Eis verkehren,  
Und durch das gantze Jahr die Frühlings-Zeit gewehren.

2.

Es schaut uns die Natur als rechte Kinder an,  
Sie schenckt uns ungespart den Reichthum ihrer Brüste,  
Sie öffnet einen Saal voll zimmetreicher Lüste,  
Wo aus des Menschen Wunsch Erfüllung quellen kan.  
Sie legt als Mutter uns die Wollust in die Armen,  
Und lässt durch Lieb und Wein den kalten Geist erwarmen.

3.

Nur das Gesetze will allzu Tyrannisch seyn,  
Es zeigt jederzeit ein widriges Gesichte,  
Es macht des Menschen Lust und Freyheit gantz zunichte,  
Und flößt für süssen Most uns Wermuthtropffen ein;  
Es untersteht sich uns die Augen zu verbinden,  
Und alle Liebligheit aus unser Hand zu winden.

4.

Die Ros' entblösset nicht vergebens ihre Pracht,  
Jeßmin will nicht umsonst uns in die Augen lachen,  
Sie wollen unser Lust sich dienst- und zinsbar machen,  
Der ist sein eigen Feind, der sich zu Plagen tracht;  
Wer vor die Schwanenbrust ihm Dornen will erwehlen,  
Dem muss es an Verstand und reinen Sinnen fehlen.

5.

Was nutzt endlich uns doch Jugend, Krafft und Muth,  
Wenn man den Kern der Welt nicht reichlich will genießen,  
Und dessen Zucker-Strom lässt unbeschifft verschüssen,  
Die Wollust bleibet doch der Menschen höchstes Gut,  
Wer hier zu Seegel geht, dem wehet das Gelücke,  
Und ist verschwenderisch mit seinem Liebesblicke.

6.

Wer Epicuren nicht für seinen Lehrer hält,  
Der hat den Welt-Geschmack und allen Witz verlohren,  
Es hat ihr die Natur als Stiefsohn ihn erkohren,  
Er muss ein Unmensch seyn und Scheusaal dieser Welt;  
Der meisten Lehrer Wahn erregte Zwang und Schmetzen,  
Was Epicur gelehrt, das kitzelt noch die Hertzen.



PAUL FLEMING

1609 – 1640

## WIE ER WOLLTE GEKÜSSET SEIN

Nirgends hin als auf den Mund:  
Da sinkt's in des Herzens Grund;  
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,  
Nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zuviel:  
Beides wird sonst Kinderspiel;  
Nicht zu laut und nicht zu leise:  
Bei dem Maß ist rechte Weise.

Nicht zu nahe, nicht zu weit:  
Dies macht Kummer, jenes Leid;  
Nicht zu trocken, nicht zu feuchte,  
Wie Adonis Venus reichte.

Nicht zu harte, nicht zu weich,  
Bald zugleich, bald nicht zugleich,  
Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,  
Nicht ohn Unterschied der Stelle.

Halb gebissen, halb gehaucht,  
halb die Lippen eingetaucht,  
Nicht ohn Unterschied der Zeiten,  
Mehr alleine denn bei Leuten.

Küsse nun ein jedermann,  
Wie er weiß, will, soll und kann!  
Ich nur und die Liebste wissen,  
Wie wir uns recht sollen küssen.

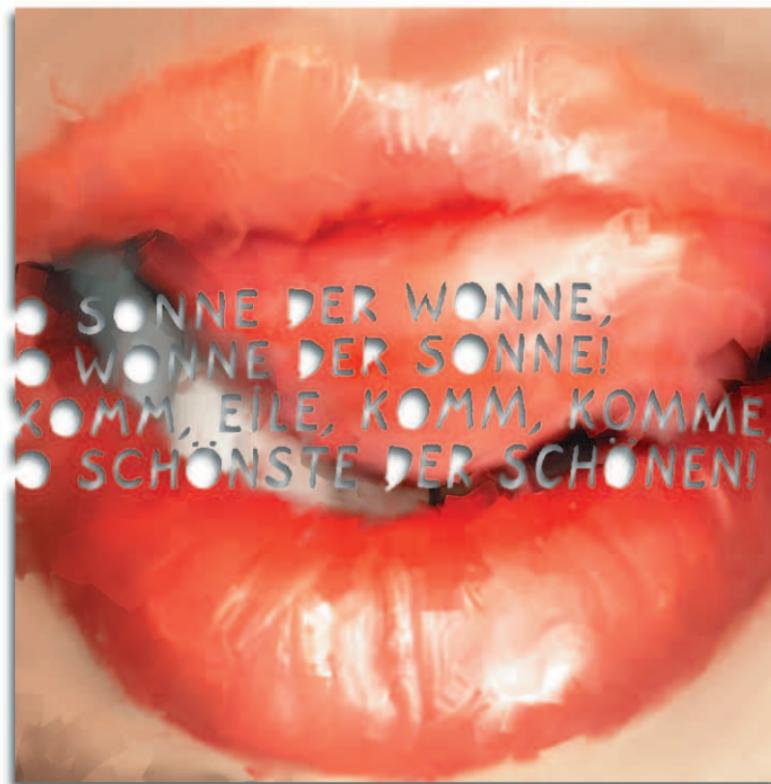


AMANTI#292 / PAUL FLEMING

PAUL FLEMING

1609 – 1640

O liebliche Wangen,  
Ihr macht mir Verlangen,  
Dies Rote, dies Weiße,  
Zu schauen mit Fleiße!  
Und dies nur alleine  
Ists nicht, das ich meine  
Zu schauen, zu grüßen,  
Zu rühren, zu küssen.  
Ihr macht mir Verlangen,  
O liebliche Wangen.  
O Sonne der Wonne,  
O Wonne der Sonne!  
O Augen, sie saugen  
Das Licht meiner Augen!  
O englische Sinnen,  
O himmlisch Beginnen,  
O Himmel auf Erden,  
Magst du mir nicht werden?  
O Wonne der Sonne,  
O Sonne der Wonne!  
O Schönste der Schönen,  
Benimm mir dies Sehnen.  
Komm, eile, komm, komme,  
Du süße, du Fromme!  
Ach, Schwester, ich sterbe,  
Ich sterb, ich verderbe!  
Komm, komme, komm eile,  
Komm tröste, komm heile!  
Benimm mir dies Sehnen,  
O Schönste der Schönen!



JOHN MILTON

9. Dezember 1608 – 8. November 1674

## PARADISE LOST

Zwölfter Gesang

Sie wandten sich und sahn des Paradieses  
Oestlichen Theil, noch jüngst ihr sel'ger Sitz,  
Von Flammengluten furchtbar überwallt,  
Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,  
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschaart.  
Sie fühlten langsam Thränen niederperlen,  
Jedoch sie trockneten die Wangen bald;  
Vor ihnen lag die große weite Welt,  
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,  
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.  
Sie wanderten mit langsam zagem Schritt  
Und Hand in Hand aus Eden ihres Wegs.



WILLIAM SHAKESPEARE

April 1564 – 23. April 1616

### SONNET CXVI

Sind echte Seelen innerlich vereint,  
Trennt nichts sie. Der hat lieben nie gelernt,  
Der Wechsel findend, wechselt; sich entfernt.  
Wenn sich der andre zu entfernen scheint.

Nein, Liebe ist ein festgefügtes Mal,  
Von Sturm und Wogen ewig unversehrt;  
Irrdem Boot ein Richtstern, dessen Wert  
Erhaben über Maß, Begriff und Zahl.

Der Liebende ist nicht der Narr der Zeit,  
Wenn süßer Wangen Reiz auch welken mag.  
Er wandelt sich nicht mit dem Stundenschlag,  
Er lebt im Schicksalslicht der Ewigkeit.

Ist Irrtum dies, so fällt, was ich je schrieb,  
Und niemals sprach ein Mensch: Ich hab dich lieb.



TROILUS UND CRESSIDA

TROILUS

Die Furcht macht Teufel aus Engeln; sie sieht nie richtig.

CRESSIDA

Blinde Furcht, von sehender Vernunft geführt,  
geht sichrer zum Ziel als blinde Vernunft, die ohne Furcht strauchelt.  
Das Schlimmste fürchten, heilt oft das Schlimmste.

TROILUS

Was könnte meine Geliebte fürchten?  
In Cupidos Maskenzug wird nie ein Ungeheuer aufgeführt.

CRESSIDA

Auch nie etwas Ungeheures?

TROILUS

Nichts als unsre Unternehmungen: wenn wir geloben,  
Meere zu weinen, in Flammen zu leben, Felsen zu verschlingen,  
Tiger zu zähmen; weil wir wähnen, es sei der Dame unsres  
Herzens schwerer, genug Prüfungen zu ersinnen, als für uns,  
irgend etwas Unmögliches zu bestehn.

Das ist das Ungeheure in der Liebe, meine Teure,  
dass der Wille unendlich ist und die Ausführung beschränkt;  
dass das Verlangen grenzenlos ist und die Tat  
ein Sklave der Beschränkung.

CRESSIDA

Man sagt, jeder Liebhaber schwöre, mehr zu vollbringen,  
als ihm möglich ist, und behalte dennoch Kräfte,  
die er nie in Anwendung bringt; er gelobe mehr als zehn  
auszuführen, und bringe kaum den zehnten Teil von dem,  
was einer vermöchte, zustande.  
Wer die Stimme eines Löwen und das Tun eines Hasen hat,  
ist der nicht ein Ungeheuer?

TROILUS

Gibt es solche? Wir sind nicht von dieser Art.  
Lobt uns nach bestandener Prüfung und schätzt uns nach Taten;  
unser Haupt müsse unbedeckt bleiben, bis Ruhm es krönt.  
Keine Vollkommenheit, die noch erst erreicht werden soll,  
werde in der Gegenwart gepriesen; wir wollen das Verdienst  
nicht vor seiner Geburt taufen, und ist es geboren,  
so soll seine Bezeichnung demütig sein.  
Wenig Worte und feste Treue!  
Troilus wird für Cressida ein solcher sein, dass,  
was Bosheit ihm Schlimmstes nachsagen mag,  
ein Spott über seine Treue sei;  
und was Wahrheit am wahrsten sprechen kann,  
nicht wahrer als Troilus.



## JOHANNES VOM KREUZ

24. Juni 1542 – 14. Dezember 1591

### IN DUNKLER NACHT

In Nacht an Sternen bloß,  
von Liebesdrang glühend zum Ziel gerichtet –  
o wunderseliges Los! –  
entging ich ungesichtet,  
mein Haus in Stille lassend, tiefbeschwichet.

Tief in des Dunkels Schoß,  
verborgene Stufen längs, verummt,  
umdichtet – o wunderseliges Los! –  
nachts, jedem Blick vernichtet,  
mein Haus in Stille lassend, tiefbeschwichet!

Geheim, in Zauberringen  
der Dunkelheit, wo mich kein Blick erkannte,  
wo ich nichts sah von Dingen  
und nichts mir Strahlen sandte  
als jenes Leitlicht, das im Herzen brannte!

Das lenkte mich, das brachte  
mich besser als der Tag, der grell durchblaute,  
zum Ziel, wo meiner harrete  
er, der zutiefst Vertraute –  
zum Ziel, wo ich nichts Scheinbares erschaute.

O Nacht, du holdgesinnte,  
o Nacht, die holder als das Frührot wachte:  
o Nacht, die mich Geminnte  
zu dem Geminnten brachte,  
die mich Geminnte zum Geminnten machte!



## LOUISE LABÉ

um 1524 – 25. April 1566

### KÜSS NOCHMAL MICH, KÜSS WIEDER...

Küss nochmal mich, küsse wieder, küss mich gut,  
Gib einen Kuss mir, süßer als bisher,  
Gib einen Kuss, verliebter noch weit mehr,  
Vier geb dafür ich, heiß wie Kohlenglut.

O und du klagst noch? Da - dich aufzufrischen,  
Schenk ich dir zehn, süß wie du's nicht gewusst.  
Und wie sich unsre Küsse glücklich mischen,  
Kosten einander wir nach Herzenslust.

Daraus muss sich ein doppelt Sein ergeben:  
Jedes wird in sich und im Freunde leben.  
Erlaub mir, Liebe, wenn es toll auch klingt,

Dies Wort zu denken. Denn mir schafft Leid.  
Alleinsein, und ich kann mich nur bescheiden,  
Wenn mir ein Ausbruch aus mir selbst gelingt.



## JOHANNES SECUNDUS

15. November 1511 – 25. September 1536

### ES ERREGT MICH ZUTIEFST NICHT EINE ART NUR VON KÜSSEN.

Es erregt mich zutiefst nicht eine Art nur von Küssen.  
Feuchte Lippen drückst auf feuchte du? Feuchte entzückt.  
Aber auch trockene Küsse entbehren nicht jeglichen Reizes,  
oft floss von diesen mir auch Hitze ins innerste Mark.  
Süß auch ist's im Halbschlaf sich nur küssen zu lassen.  
Und die, die dich so überfiel, fest zu umschlingen sodann,  
auf ihre Wangen sich ganz, ihren Hals sich rächend zu stürzen,  
schneeweißen Schultern sich dann schneeweißen Brüsten zu nahn,  
ihr die Wangen, den Hals, mit Kussmälern ganz zu beflecken,  
schneeweiße Schultern und auch schneeweiße Brüste dazu;  
auch mit gurrender Lippe bewegliche Zunge zu saugen:  
Mund an Mund werden zwei Seelen zu einer vereint.

**So ergießen wir beide uns in des anderen Körper,  
wenn die Liebe, dem Tod nahe, in Wollust erstirbt.**

Ob die Küsse kurz oder lang, ob lässig, ob drängend,  
ob du sie gibst oder ich, Liebste, sie reißen mich hin.  
Doch so wie ich dich küsse, sollst niemals zurück du mich küssen:  
andersgeartet soll uns beiden das Liebesspiel sein.  
Und wer als erster von uns nicht neue Methoden erfindet,  
höre gesenkten Blicks diese Bestimmung sich an:  
So viele Küsse, wie beide zuerst gewechselt, so viele  
gebe er dem Sieger zurück und auf so vielfält'ge Art.

Antonio Canova: Amor und Psyche



AMANTI#299/ JOHANNES SECUNDUS

DAS HOHELIED SALOMOS 8-16

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Freund findet, was sollt ihr ihm sagen? Dass ich krank bin vor Liebe. Was hat dein Freund andern Freunden voraus, o du Schönste unter den Frauen? Was hat dein Freund andern Freunden voraus, dass du uns so beschwörst? Mein Freund ist weiß und rot, auserkoren unter vielen Tausenden. Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind Rispen, schwarz wie ein Rabe. Seine Augen sind wie Tauben an den Wasserbächen, sie baden in Milch und sitzen an reichen Wassern. Seine Wangen sind wie Balsambeete, in denen Gewürzkräuter wachsen. Seine Lippen sind wie Lotosblüten, die von fließender Myrrhe triefen. Seine Arme sind wie goldene Stäbe, voller Türkise. Sein Leib ist wie aus Elfenbein, mit Saphiren geschmückt. Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen. Seine Gestalt ist wie der Libanon, auserwählt wie Zedern. *Sein Mund ist voll Süße und alles an ihm ist lieblich.* – So ist mein Freund, so ist mein Geliebter, ihr Töchter Jerusalems!



MICHELANGELO BUONARROTI

6. März 1475 – 18. Februar 1564

SONETT 52

Als mir dein Augenster zuerst erglühete,  
Da war's kein irdisch' Licht, das mich getroffen,  
Schon sah mein Geist entzückt den Himmel offen,  
Ein ew'ger Friede zog in mein Gemüthe;

Denn nimmer stillt mein Herz der Anmuth Blüthe,  
Erzeugt aus dieser Erde niedren Stoffen;  
Der Schönheit Ursprung ist sein Ziel und Hoffen,  
Es fliegt der ew'gen Schönheit zu und Güte.

Nie hoffe denn ein weises Herz den Frieden  
Von jener Blüthe, die zu Staub verkehren  
Die rauhe Zeit und Tod, der uns beschieden;

Wohl mag der Sinne Gluth den Geist verheeren,  
Die Liebe nicht, sie heiligt uns hienieden,  
Doch erst der Himmel wird uns ganz verklären.



MICHELANGELO BUONARROTI

6. März 1475 – 18. Februar 1564

FRAGMENT NR. 29

Wer sich mit Liebe wappnet, der besiegt  
Gewalt und Zorn und Elend, jedes Los.

Was man nicht sieht, das kann man schlecht nur lieben.



## OSWALD VON WOLKENSTEIN

1376 – 2. August 1445

### Luntzlot, muntzlot, kluntzlot und zysplot, bisplot freuntlich sprachen

*sanft geöffnet, mündelnd, wenig geöffnet und heimlich flüsternd, wispelnd freundlich sprechen*

aus waidelichen, rainen, guten sachen

*aus [von] frischen, reinen, guten Sachen*

sol dein poescholochter roter Mund,

*soll dein pauschiger (voller) roter Mund,*

der ser mein hertz lieplich hat erzunt

*der sehr mein Herz lieblich hat entzündet,*

und mich fürbar tausent mal erweckt,

*und mich fürwahr tausend Mal erwecket,*

freuntlichen erschreckt aus slaffes tram,

*freundlich erschreckt aus des Schlafes Traum,*

so ich ergam ain so wolgezierte rote enge spalt,

*als ich bemerkte einen so wohlgezierten roten engen Spalt,*

lächerlich gestalt, zendlin weis darin gezalt,

*von einer lächelnden Gestalt, die Zähnnchen weiß darin gezählt,*

*trielisch, mielisch, vöslocht, roeslocht, hel, zu fleis, baydelich gemalt.*

*mit feuchtlebendiger Lippe, sanft (zart, weich), voller Fesen, Fäden [rundlich], rosenfarbig, hell, fleißig, weidlich [schön] gemalt.*



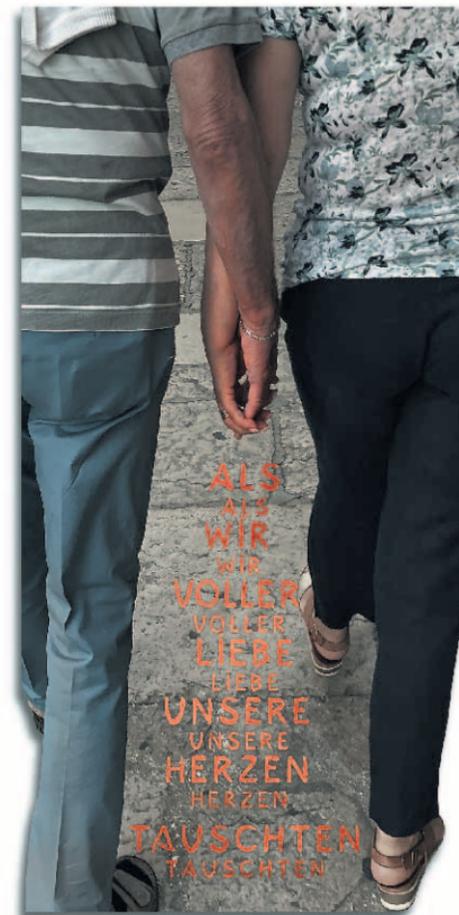
LUNTZLOT, MUNTZLOT, KLUNTZLOT UND ZYSLOT, BISLOT FREUNTlich SPRACHEN  
TRIELISCH, MIELISCH, VÖSLOCHT, ROESLOCHT, HEL, ZU FLEIS, BAYDELICH GEMALT

## HERMANN VON SALZBURG

2. Hälfte des 14. Jahrhunderts

### WACH VOLLER LIEBE AUF!

Wach voller Liebe auf! Reck deine kleinen Arme, streck deine kleinen Füße. Ich wecke dich, indem ich dir die Decke wegziehe. Entblöße dein Herz und deine schönen Brüste, die mich Armen nachts um den Verstand bringen. Heb den Kopf und hör die seltsame Musik, mit der dein Freund dich wecken will. Liebste, ich denke Tag und Nacht an den Anfang unserer Liebe und daran, wie das zärtliche Liebesspiel mein Herz gefangennahm, **als wir voller Liebe unsere Herzen tauschten**, so dass mein Herz bei dir blieb. Im Gegenzug erhielt ich deines von dir, liebste Freundin, und trage dich auf diese Weise überall tief im Innersten bei mir.



## HAFIS

1315 – 1390

Lieben ohne Maß entflammt,  
Lieben ist mein einzig Amt;

ob sie meine Bitte hört,  
ob sie meinen Trieb verdammt,

ob sie mich in Dornen legt  
oder in der Gnade Samt;

Lieben ohne Maß und Ziel,  
Lieben ist mein einzig Amt.



## ALLER LIEBREIZ, ALLE ANMUT...

Aller **Liebreiz**, alle Anmut  
ist auf seiner Wang' entfacht,  
Nur die Lieb und Treue fehlt ihm:  
Hätt' ihm Gott die zudedacht!

Mein Herzliebster ist ein Kind, er  
wird mich spielend eines Tags  
Töten, ohne dass des Blutes  
das Gesetz ihn schuldig macht.

Es ist besser, dass mein Herz ich  
nehme gut in acht vor ihm,  
Denn er kennt nicht Gut' und Böses,  
und er nimmt es nicht in acht.

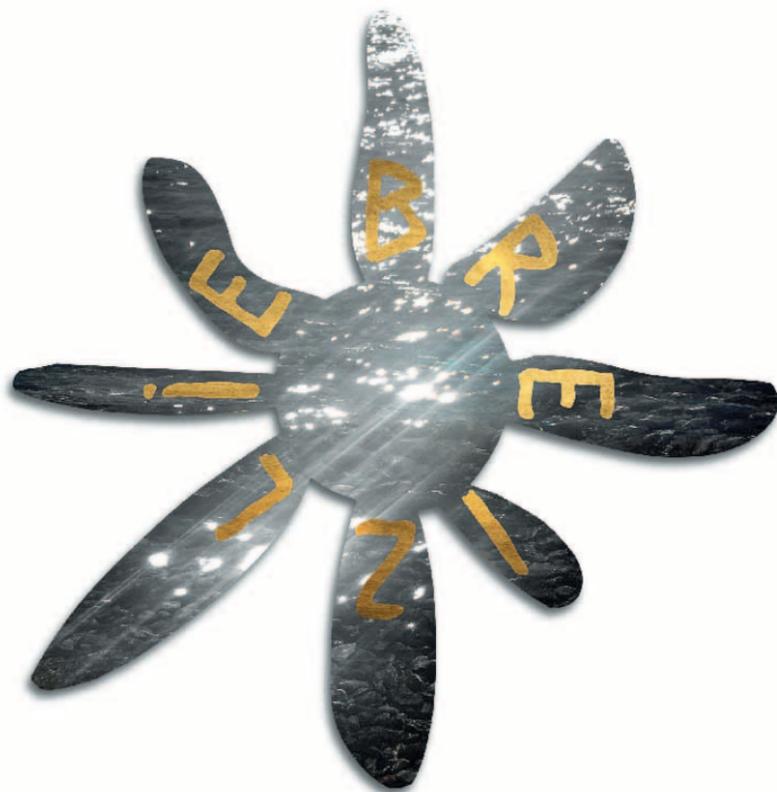
Einen Abgott, vierzehn Jahr' alt,  
hold und zierlich, hab ich, dem  
Von dem Monde, vierzehn Tag' alt,  
Huldigung wird dargebracht.

Ein Geruch von Milch aus seiner  
Zuckerlippe atmet noch,  
Aber Blut der Herzen träufelt,  
wo sein schwarzes Auge lacht.

Mein Herzliebster, wenn das Herz er  
also schlägt, so wird der Schah  
Ihn zum Feldherrn wählen, dass er  
schlägt das Herz der Feindesmacht.

Auf der Spur der jungen Rose,  
lieber Gott, wo ist mein Herz  
Hingelaufen, denn ich hab es  
nicht gesehn seit Tag und Nacht?

Meine Seele geb ich dankbar  
aus, wenn jene Perle zart,  
Um zu ruhn, die Brust von Hafis  
einst zu ihrer Muschel macht.



## JOHANNES DUNS SKOTUS

um 1266 – 8. November 1308

Amo: volo ut sis.

Ich liebe Dich, das heißt ich will, dass Du seist, was Du bist.

Scotus bezieht sich auf Paulus: „Die Liebe höret nimmer auf“, selbst wenn „das Stückwerk aufhöret“ und „wenn kommen wird das Vollkommene“ (1 Korinther 13, 8-13).

Meist wird als Quelle allerdings Augustinus von Hippo (13. November 354 – 28. August 430) angegeben:

*Was jeder einzelne liebt, will er, dass es ist, oder will er etwa, dass es nicht ist? Ich glaube dies, wenn du deine Söhne liebst, willst du, dass jene sind; wenn du aber nicht willst, dass jene sind, liebst du nicht. Und was auch immer du liebst, von dem willst du, dass es sei, aber gänzlich nicht liebst du, von dem du wünschst, dass es nicht sei.*

Dazu Martin Heidegger im Brief an Hannah Arendt vom 10. Februar 1925:

*Liebes Fräulein Arendt! Ich muss heute Abend zu Ihnen kommen und zu Ihrem Herzen sprechen. Alles soll schlicht und klar und rein zwischen uns sein. Dann sind wir einzig dessen würdig, dass wir uns begegnen durften.*



## DANTE ALIGHIERI

Mai oder Juni 1265 – 14. September 1321

### SONETT V.

Negli occhi porta la mia donna Amore

Die Liebe wohnt im Auge meiner Schönen,  
Und lieblich wird, was sie mit Blicken weihte.  
Wo sie erscheint, starrt man nach jener Seite,  
Und wen sie grüßt, der fühlt's im Innern dröhnen,

Dass sein Gesicht erblasst und er mit Stöhnen  
Das Auge senkt, mit seinem Selbst im Streite.  
Vor ihr flieht Zorn und Übermuth ins Weite:  
Ach, helft mir, Frauen, würdig sie zu krönen!

**Jedwede Süße wird dein Herz beschleichen**  
Und alle Demuth, horchst du, wenn sie spricht;  
Wenn du zuerst sie schaut - o sel'ge Stunde!

Doch wie es ist, wenn sie mit sanftem Munde  
Ein wenig lächelt - sag' und fass' ich nicht,  
So ist's ein Wunder, herrlich ohne Gleichen



## DANTE ALIGHIERI

Mai oder Juni 1265 – 14. September 1321

### DIE GÖTTLICHE KOMÖDIE

5. Gesang

Paolo und Francesca

Die Liebe, die zur Gegenliebe nötig,  
Ließ mich an ihm solch Wohlgefallen finden,  
Dass, wie du siehst, sie noch nicht von mir ablässt.  
Die Liebe führt' uns zu vereintem Tode;  
Caïna wartet des, der uns gemordet. –  
So lautete, was sie zu uns gesprochen.  
Als die unselg'en Geister ich vernommen,  
Senkt' ich das Haupt, und hielt es so geneiget  
Bis mir der Meister sagte: Nun, was sinnst du? –  
Darauf erwidern, hub ich an: O Himmel,  
Wie mancher stille Liebeswunsch, wie manches  
Verlangen führte sie zum Schritt voll Schmerzes! –  
Dann wendet' ich mich ihnen zu und sagte:  
Francesca, deiner Qualen Anblick macht  
Vor Trauer mich und vor Mitleiden weinen.  
Doch sage mir, zur Zeit der süßen Seufzer,  
An was und wie gestattete dir Amor,  
Das schüchterne Verlangen zu erkennen? –  
Drauf sagte sie zu mir: **Kein Schmerz ist größer,  
Als sich der Zeit des Glückes zu erinnern,  
Wenn man in Elend ist;** das weiß dein Lehrer.

Heg'st du jedoch, die Wurzel uns'rer Liebe  
Zu erkennen, solch entschiedenes Verlangen,  
So werd' ich tun, wie wer im Reden weinet:  
Wir lasen eines Tages zum Vergnügen  
Von Lanzelot, wie Liebe ihn umstrickte,  
Allein und unbeargwohnt waren wir.  
Oft hieß des Buches Inhalt uns einander  
Scheu ansehen und verfärbte unsre Wangen;  
Doch nur ein Punkt war's, welcher uns bewältigt.  
Denn als wir, wie das langersehnte Lächeln  
Von solchem Liebenden geküsst ward, lasen,  
Da küsst, dem vereint ich ewig bleibe,  
Am ganzen Leibe zitternd, mir den Mund.  
Zum Kuppler ward das Buch und der's geschrieben.  
An jenem Tage lasen wir nicht weiter.

Castello di Gradara / Ort des Geschehens von Dantes „Paolo und Francesca“ / Gradara



## ECKHART VON HOCHHEIM (MEISTER ECKHART, ECKEHART)

um 1260 – 30. April 1328

### DER URSPRUNG DES EINEN

Die Minne hat das von Natur, dass sie ausfließt von Zweien zu einem einzig Einen. Als Zwei besteht Minne nicht. **Zweie als Eines**, das gibt notwendig und naturgemäß Liebe voller Drang und Glut.

Aber: „Alle Gewässer, ja alle Wesen eilen und fließen zurück in ihren Ursprung.“  
Darum ist es so, wie ich zuvor gesagt habe: Ebenbildlichkeit und Minne drängt die Seele **zurück zum Ursprung des Einen**, zu unserm Vater Himmels und der Erde.



## ECKHART VON HOCHHEIM (MEISTER ECKHART, ECKEHART)

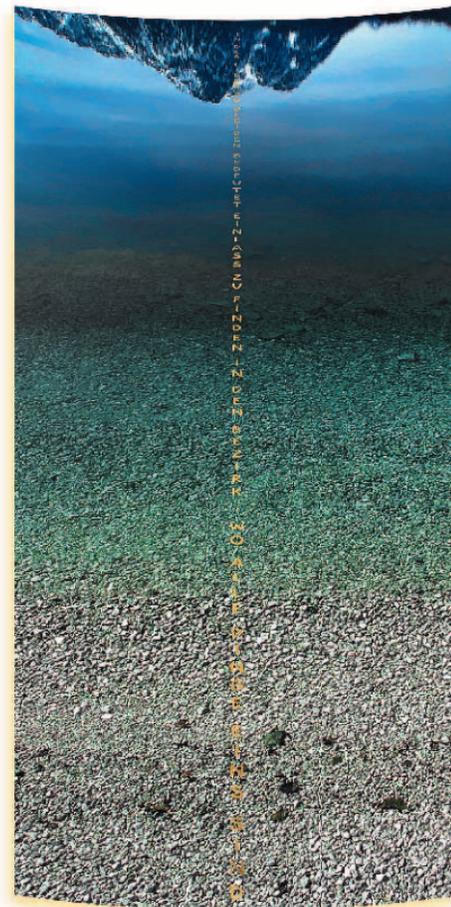
um 1260 – 30. April 1328

### DIE LIEBE BEGINNT DA, WO DAS DENKEN AUFHÖRT.

In der Liebe zu bleiben bedeutet Einlass zu finden in den Bezirk,  
wo alle Dinge eins sind.

Es wird das Leben beschaffen sein, wie da beschaffen ist die Liebe.  
Ist die Liebe zeitlich, so wird auch das Leben ein vergängliches sein  
gleich der Liebe, welche da ist die alleinige Bedingung des Lebens;  
in solcher Liebe aber ist kein Licht.

Ist aber die Liebe für ewig gestaltet, so ist auch das Leben gleich ihr;  
und sehet, solche ewige Liebe ist erst das lichte Wachwerden  
des ewigen Geistes, der da selbst nichts als pur Liebe ist.



## MARGUERITE PORETE

1250 – 1. Juni 1310

### SPIEGEL DER EINFACHEN SEELEN

1

Die Seele: Ich bekenne es Euch, Frau Liebe, sagt diese Seele:

Es gab eine Zeit, da stand ich im Dienst der Tugenden, aber jetzt hat Eure Vornehmheit mich daraus befreit. Und deshalb kann ich jetzt zu ihnen sagen und singen:

**Tugenden! Ich nehme Abschied von euch für immer! Mein Herz ist nun ganz frei und heiter gestimmt.** Euer Dienst ist zu beschwerlich, das weiß ich sehr wohl. Früher habe ich mein Herz rückhaltlos an euch gehängt. Ihr wisst, dass ich euch ganz hingegeben war.

Ich war eure Leibeigene, aber jetzt bin ich befreit. Mein ganzes Herz hatte ich an euch gehängt, ich weiß es wohl. So lebte ich eine Zeitlang in großer Bedrängnis. Viele Qualen habe ich erlitten und große Schmerzen erduldet. Es ist ein Wunder, dass ich da lebend herausgekommen bin! Nun, so war es, und jetzt, da es vorbei ist, macht es mir nichts mehr aus: Ich bin von euch losgelöst!

Dafür danke ich Gott im Himmel – gut war jener Tag für mich! Ich bin eurer Herrschaft entzogen, die mir viel Verdruss bescherte. Niemals war ich freier, als da ich geschieden von euch war. Ich bin aus eurer Gewalt entkommen und ruhe jetzt im Frieden.

Garrish Island (Inacullin) Italian Garden / Ireland



AMANTI# 312 / MARGUERITE PORETE

## MARGUERITE PORETE

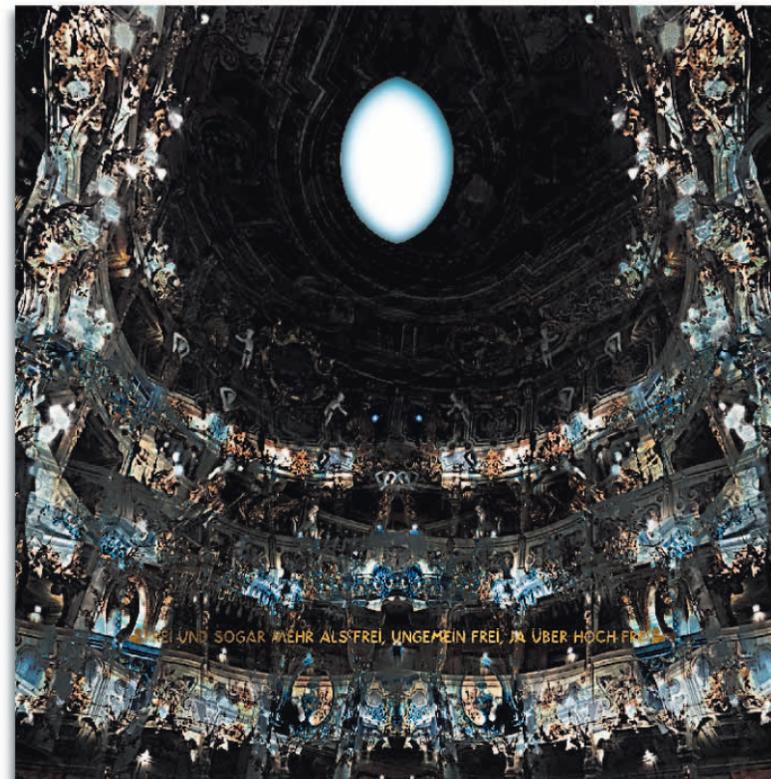
1250 – 1. Juni 1310

### SPIEGEL DER EINFACHEN SEELEN

28

Die Liebe: Diese Seele, sagt die Liebe, **ist nun frei und sogar mehr als frei, ungemein frei, ja über hoch frei**, in ihrer Wurzel, an ihrem Stamm, in ihren Ästen und in all ihren Früchten an ihren Zweigen. Diese Seele hat ihr volles Maß an Freiheit, und jeder Teil von ihr trägt sie voll in sich. Wenn sie es nicht will, antwortet sie niemandem, wenn jener nicht dieselbe Herkunft hat.

Giuseppe Calli Bibiena: Markgräfliche Opernhaus / Bayreuth



AMANTI#313 / MARGUERITE PORETE II

## DAS FLIESENDE LICHT DER GOTTHEIT

Da sprach die Seele:

Eya **Viellieber**, wollest mir von Deiner Versuchung sagen,  
auf dass mein Verlangen Deiner Lust begegne.

Unser Herr antwortete:

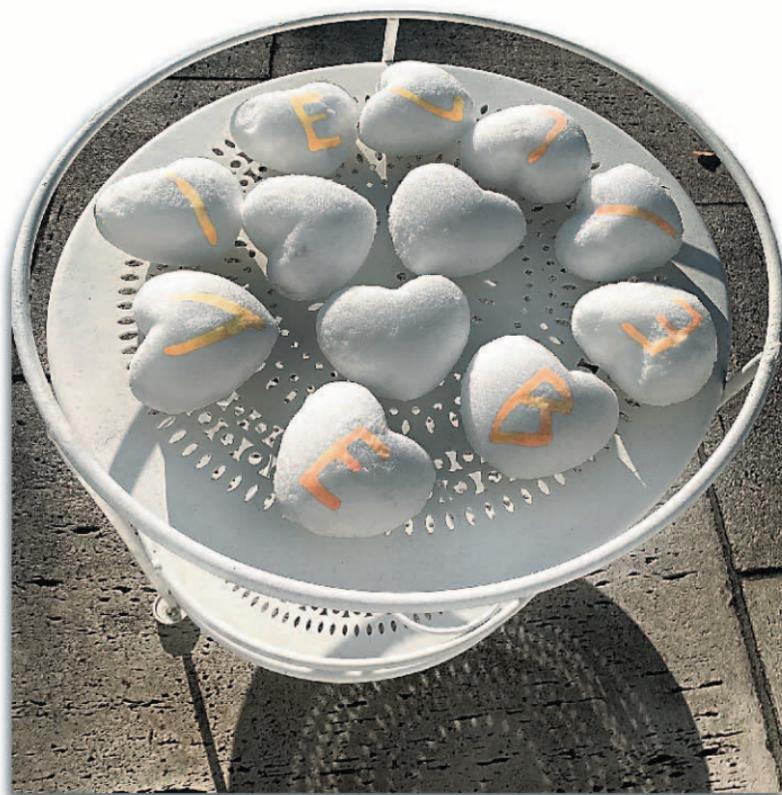
Nun höre, wie Ich versucht bin.

Meine Güte und Meine Milde,

Meine Treue und Meine Erbarmung zwingen Mich,  
also, daß Ich sie lasse fließen über die Berge des Hochmuts,  
über die Täler der Demut, über die Büsche der Entfremdung  
und über die geraden Wege der Reinheit.

Und noch stärker zwingt Mich Meine Güte

als den bösen Menschen sein zorniges Gemüte,  
und größer ist Meine Gerechtigkeit als aller Teufel Bosheit.



AMANTI#314 / MECHTHILD VON MAGDEBURG

## MECHTHILD VON MAGDEBURG

1207 – 1282

### BUCH DER SELIGKEIT

Gott liebkost die Seele um sechs Dinge

Du bist Mein Lager-Kissen.

Mein Bette der Lust.

Meine heimlichste Ruhe.

Mein tiefstes Verlangen.

Mein höchster Ruhm.

Du bist eine Lust Meiner Gottheit.

Ein Trost Meiner Menschheit.

Ein Bach Meinem Brande.

Die Seele preist wiederum Gott um sechs Dinge

Du bist mein Spiegel-Berg.

Meine Augen-Weide.

Ein Verlust meiner selber.

Ein Sturm meines Herzens.

Ein Sturz und eine Ohnmacht meiner Gewalt.

Meine höchste Sicherheit.



## MECHTILD VON MAGDEBURG

1207 – 1282

Du bist meinem Begehren ein Liebesfühlen,  
Du bist meiner Brust eine süße Kühlung,  
Du bist ein inniger Kuss meines Mundes,  
Du bist eine fröhliche Freude meines Fundes!  
Ich bin in dir und du bist in mir,  
Wir können einander nicht näher sein,  
Denn wir zwei sind ineinandergeflossen  
Und in eine Form gegossen  
Und bleiben so ewig unverdrossen.



Ich wähle dich von aller Welt alleine.

Sprich, willst du, daß ich traurig sitz und weine?

Der Feder gleicht mein Herz in deinen Händen,

Du bist der Grund wenn froh, wenn trüb ich scheine.

Was will ich außer dem, was du für gut hältst?

Die Bilder nur, die du zeigst, nenn ich meine.

Bald treibst du Rosen aus mir, bald auch Dornen,

Bald Schmerz, bald Duft schenkt mir die Ros' im Haine.

Wünschst du mich so, füg ich mich deinem Wille,

Hältst du mich so, so bin ich ganz der Deine.

Dort, wo du, Herr, dem Herzen Farbe schenkest,

Verfließt mir Lieb' und Hass ins ewig Eine.

Wenn du verborgen bist, bin ich nicht gläubig,

Damit ich fromm bin, ew'ges Licht, erscheine!

Was suchst in meinen Ärmeln du und Taschen?

Denn Schätze hab ich – als die du schenkst – keine.



### NEUNTE GHASELE

Tritt an zum Tanz! Wir schweben  
In dem Reih'n der Liebe,  
Wir schweben in der Lust  
Und in der Pein der Liebe.

Der ew'gen Liebe Botschaft  
Hört' ich von dem Tode,  
Dass Gott den Tod getränkt  
Im Lebenswein der Liebe.

Die Kraft der Liebe löste  
Leise mir den Nabel,  
Als Mutter Liebe mich  
Gebar in's Sein der Liebe.

Ich frug die Liebe: wie  
Soll ich der Lieb' entgehen?  
Sie sprach: ohn' Ausgang ist  
Der Zauberhain der Liebe.

Der Liebe Zauberspiegel  
Strahlet Weltgestalten,  
Der Blick verirrt sich  
In den Schilderei'n der Liebe.

Gib deinen Leib wie Gold  
In Liebe's Läuterungschmerzen,  
Denn Schlack' ist Gold, das nicht  
Die Glut macht rein der Liebe.

Ich sage dir, warum  
Das Weltmeer schlägt die Wogen:  
Es tanzt im Glänze  
Vom Weltedelstein der Liebe.

Ich sage dir, wie aus dem Ton  
Der Mensch geformt ist:  
Weil Gott dem Tone blies  
Den Odem ein der Liebe.

Ich sage dir, warum  
Die Himmel immer kreisen:  
Weil Gottes Thron sie füllt  
Mit Widerschein der Liebe.

Ich sage dir, warum  
Die Morgenwinde blasen:  
Frisch aufzublätern stets  
Den Rosenhain der Liebe.

Ich sage dir, warum  
Die Nacht den Schleier umhängt.  
Die Welt zu einem Brautzelt  
Einzuweih'n der Liebe.

Ich kann die Rätsel alle  
Dir der Schöpfung sagen,  
Denn aller Rätsel Lösungswort  
Ist mein, der Liebe.



DSCHALAL AD-DIN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

Mach durstig mich nach Dir,  
gib mir kein Wasser  
Lass Lieben mich,  
dass mir der Schlaf vergälle.



DSCHALAL AD-DIN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

Seit ich weiß: die Lieb` gehört ganz mir,  
Und ich halt die krause Locke hier –  
War ich gestern oft vom Glas berauscht.  
Heute ist das Glas berauscht von mir.

WAR ICH GESTERN OFT VOM GLAS BERAUSCHT.



HEUTE IST DAS GLAS BERAUSCHT VON MIR

DSCHALAL AD-DİN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

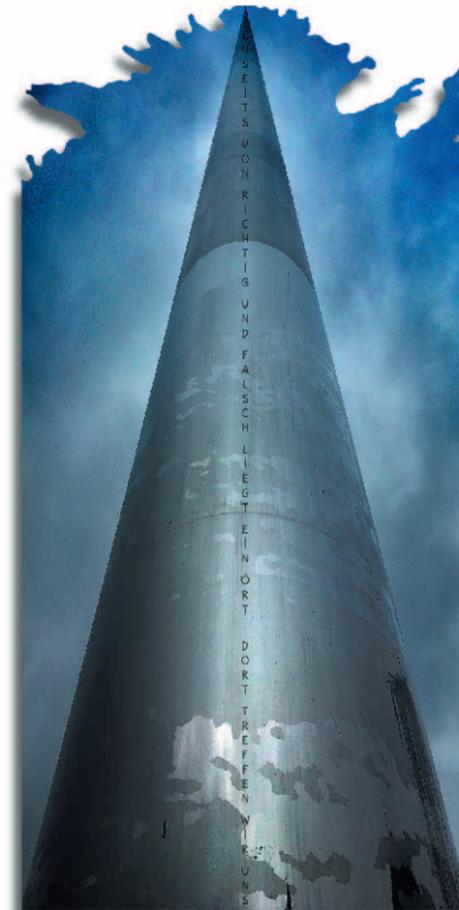
30. September 1207 – 7. Dezember 1273

## JENSEITS DER REICHWEITE

von Richtig und Falsch,  
liegt ein Feld -  
ein singendes Feld.  
Dort werde ich dich treffen...

Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort.  
Dort treffen wir uns.

*Ian Ritchie Architects: The Spire / Dublin*



AMANTI#321 / RUMI V

**DSCHALAL AD-DİN MUHAMMAD RUMI (RUMI)**

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

**DAS SPRÖDE HERZ IST WEICH GEWORDEN,**

Das spröde Herz ist weich geworden,  
Weich unter deinem Streich geworden.

Du hast es ihm nicht fehlen lassen  
An Streichen, bis es weich geworden.

Das starre Herz war arm voll Hochmut,  
Und ist in Demut reich geworden.

Du gossest Ström' auf dürre Wüsten,  
Sie sind ein Gartenteich geworden.

Das Reich der Welt ging in dir unter,  
Und ist zum Himmelreich geworden.

Der Liebende ward zum Geliebten,  
Der Jünger ist zum Scheich geworden.

**Wir waren ungleich an Begierden,  
Und sind in Liebe gleich geworden.**

Tiziano Vecellio: Danae / Kunsthistorisches Museum / Wien



DSCHALAL AD-DIN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

Ich lege meinen Kopf in deines Türstaubs Grund  
gefesselt liegt mein Herz in deiner Locke rund  
Zur Lippe kam die Seele

Reich deine Lippen mir, dass ich dir legen  
kann die Seele in den Mund



DSCHALAL AD-DİN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

### DIWAN-E SCHAMS-E TABRİZ-İ

Liebende sehen die Dinge so, wie sie wirklich sind.  
Denn sie sehen mit der Klarheit des göttlichen Lichts,  
und ihre Liebe spricht die Mängel frei.



## DSCHALAL AD-DİN MUHAMMAD RUMI (RUMI)

30. September 1207 – 7. Dezember 1273

Wär' auch die ganze Welt mit Dornen rings umstellt,  
Ein Herz das Liebe fühlt, bleibt stets ein Rosenfeld.  
Dreht ohne Endzweck auch das Himmelsrad sich um,  
Nicht ohne Endzweck doch ist der Verliebten Welt.

Es grämen Alle sich; doch des Verliebten Herz,  
Sieh wie es heiter, froh und munter sich erhält.  
Wenn allenthalben auch der Kerze Licht erstarb,  
Wer dich, o Holder! liebt, bleibt tausendfach erhellt.

**Nie ist, wer liebt, allein; und wär' er auch allein,**  
Dem Liebling hat der Freund sich heimlich zugesellt.  
Der Wein der Liebenden wogt aus der Brust hervor,  
Und der Verliebte ist's, der Heimliches erzählt.

Verspreche hundertmal, die Liebe glaubt dir nicht,  
Weil's an so mancher List den Schönen nie gefehlt.  
Siehst du Verliebte krank, so hast du sicherlich  
Neun Liebchen an dem Haupt des kranken Freund's gezählt.

Besteig' der Liebe Pferd, ganz sorglos um den Weg:  
Das Pferd der Liebe tragt ja immer gleichen Zelt;  
Es bringt in Einem Ritt dich zu der Poststation,  
Wär' auch die Strasse rau und noch so schlecht bestellt.

Ein liebend' Herz verschmäht der ird'schen Speise Kost,  
Ein liebend' Herz ist stets ja nur ein Becherheld.  
Durch Tebris' Sonnenlicht des Glaubens findest du  
Ein Herz das sich in Rausch und Nüchternheit gefällt.



## GOTTFRIED VON STRASSBURG

Ende 12. Jhdt – 1215

### DER LIEBESTRUNK

(Aus Tristan und Isolde)

Er fragte sanft und leise:

„Nun, Schöne, Liebe, sage es mir: Was verstört Euch? Was beklagt Ihr?“

Isolde, Ködervogel der Frau Liebe:

„A-ma-re, das ist meine Not, a-ma-re drückt mir aufs Gemüt,  
a-ma-re fügt mir Schmerzen zu.“

Nachdem sie dies „a-ma-re“ mehrfach wiederholt,  
da überdachte Tristan die Bedeutung dieses Wortes,  
trieb es prüfend in die Enge. Er begann, sich klarzumachen,  
dass amare lieben heißt, amare wie bitter! a mare oh Meer!  
Die Zahl der Deutungen schien Legion!



WENN VON LIEBE LIEBES GESCHIEHT

Wenn von Liebe Liebes geschieht,  
wenn die Liebe Liebes sagt,  
wo Liebe lieb ist,  
da kann Liebe Liebes zugestehen.  
Liebes macht stattlich,

Liebe macht schön,

Liebes macht bereit zu ganzen Freuden,  
die Liebe macht zum Diebe.  
Lieber Mutter die liebe Tochter,  
dem Manne das liebe Weib,

lieben Brüdern liebe Schwestern  
verstehet die Liebe wegzustehlen.  
Liebe ist für ungeteilte Liebe ein lieber heimlicher Dieb,  
Liebes macht Liebe um Liebe willen zum Dieb.



JAYADEVA

1170 – 1245

### GIṬAGOVĪNDA

Die Liebe des Krishna und der Radha VII

...

Lächelnd am Blicke des Liebsten errötend,  
Liebesentzückungen wonniglich flötend,  
Liebend mit Hari vereint,  
Scherzt eine, die mir selig scheint.

Schauerdurchrieselt, empfindungdurchzittert

...

Aufs **liebesentzündete**, **kußlichgemündete** Antlitz der Liebsten malt  
Er mit Schauerbeschleichen aus Muskus ein Zeichen, als Reh, das  
im Monde strahlt.

O wie spielt an Yamunâ's waldigem Strand  
Madhusûdana jetzo, der Held!



DAS RÄTSEL MİNNE

Dame, machst du süßes bitter  
glaubst ich gäbe immer lieb für leiden hin  
lob dich wie ein rechter ritter  
dass ich dann für dich nur doppelt niedrig bin

willst du mich so missverstehn  
weh, was sag ich ohr- und augenloser  
wen die minne blendet, wie kann der noch sehn



## WALTHER VON DER VOGELWEIDE

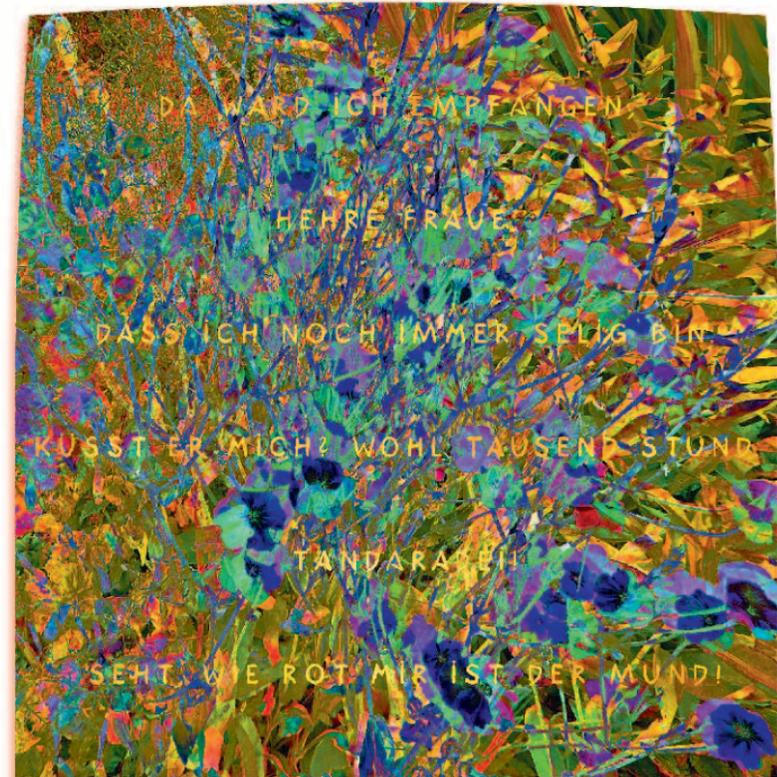
1170 – 1230

Unter der Linden,  
an der Heide,  
da unser zweier Bette was,  
da möget ihr finden  
hold sie beide  
gebrochen Blumen so wie Gras.  
Vor dem Walde in einem Tal  
tandaradei!  
lieblich sang die Nachtigall.

Ich kam gegangen  
zu der Aue,  
da schon mein Trauter kommen hin.  
Da ward ich empfangen,  
hehre Fraue,  
daß ich noch immer selig bin.  
Küsst er mich? Wohl tausend Stund.  
tandaradei!  
Seht, wie rot mir ist der Mund!

Da hat er gemachet  
mir und sich  
von Blumen eine Bettstatt.  
Des wird noch gelachtet  
inniglich,  
kommt jemand an den selben Pfad.  
Bei den Rosen er wohl mag  
tandaradei!  
merken, wo das Haupt mir lag.

Dass er bei mir lag,  
wüsst es einer,  
behüte Gott, so schämt ich mich.  
Was er mit mir pflag -  
keiner, keiner  
befinde das, als er und ich,  
und ein kleines Vogelein:  
tandaradei!  
Das mag wohl getreue sein.



AMANTI#330 / WALTHER VON DER VOGELWEIDE II

WAS TUT ES, WENN SIE ES ERLAUBT

Was tut es, wenn sie es erlaubt,  
dass ich in Treue um sie bin?

Mich lüstet – nichts hat mir geraubt  
die Lust –, mein Blick schwingt zu ihr hin.

Halt ich wie die Eule Wacht?  
Mein Herz sieht sie in finstrier Nacht!

Bei ihr steht jeder Trost bereit,  
der Glück und Freude schenken mag.

So sei ihr denn mein Dienst geweiht.  
vielleicht erscheint einmal der Tag,

wo man mich wird in Freuden sehn.  
Schon größere Wunder sind geschehn.

Tut denn der Storch im Saatfeld Schaden?  
Noch minder schade ich den Fraun.

Nicht will ich Feindschaft auf mich laden.  
Und kann ich einer nicht vertraun,

ihrethab –: dann halt ich still;  
weil ich jetzt höflich bleiben will.

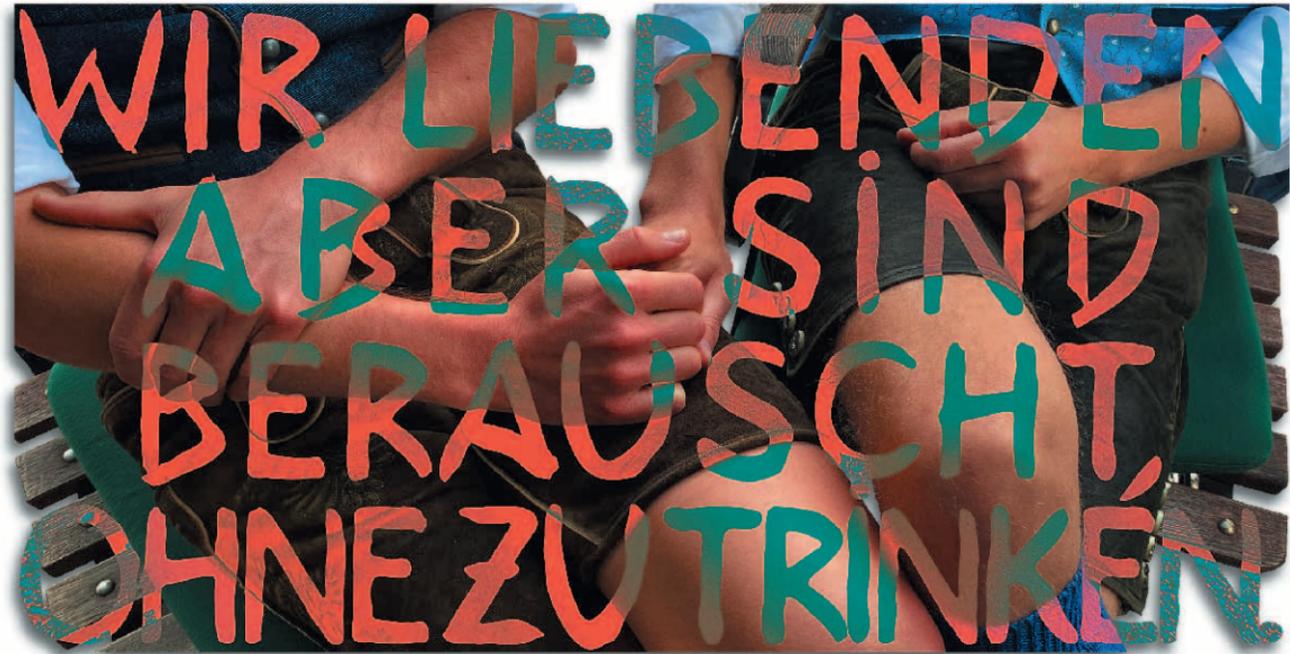


SCHAMS-E TABRIZI (SCHEMSEDDIN MUHAMMED)

1164 oder 1185 – 1248

Andere trinken Wein und werden betrunken.

Wir Liebenden aber sind berauscht,  
ohne zu trinken.



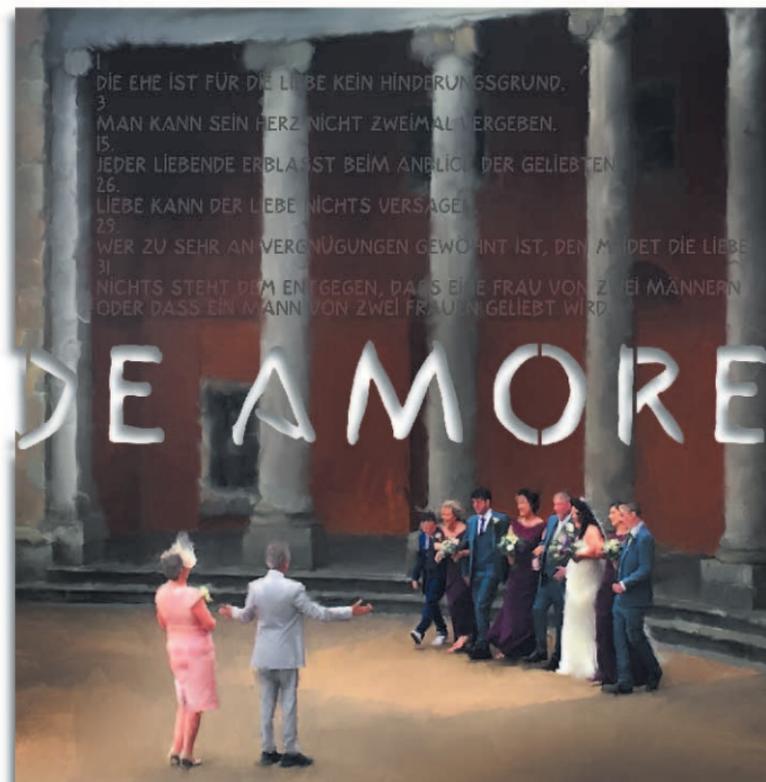
DE AMORE

- 1  
Die Ehe ist für die Liebe kein  
Hinderungsgrund.
- 2  
Wer nicht eifersüchtig sein kann, der kann  
auch nicht lieben.
- 3  
Man kann sein Herz nicht zweimal vergeben.
- 4  
Die Liebe kann jederzeit wachsen oder  
abnehmen.
5.  
Was man in der Liebe gewaltsam erringt,  
bietet keinen Genuss.
6.  
Der Mann liebt gewöhnlich erst in voller  
Reife.
7.  
Stirbt einer der Liebenden, so muss der  
Überlebende ihm zwei Jahre hindurch die  
Treue halten.
8.  
Niemand soll ohne triftigen Grund seines  
Rechts in der Liebe beraubt werden.
9.  
Niemand vermag zu lieben ohne Hoffnung  
auf Gegenliebe.
10.  
Durch Geiz wird die Liebe meist aus dem  
Hause getrieben,

11.  
Es ziemt sich nicht, die zu lieben, die man  
zu heiraten sich schämen würde.
12.  
Wahre Liebe begehrt nach keinen anderen  
Liebkosungen als nach denen der  
Geliebten.
13.  
Liebe, von der alle wissen, hat selten Dauer.
14.  
Zu leichter Erfolg raubt der Liebe bald den  
Reiz, Hindernisse verleihen Ihr Wert.
15.  
Jeder Liebende erblasst beim Anblick der  
Geliebten.
16.  
Beim unerwarteten Erscheinen des  
Geliebten erbebt das Herz.
17.  
Neue Liebe verjagt die Alte.
18.  
Verdienst allein macht der Liebe würdig.
- 19  
Eine erlöschende Liebe verflackert rasch  
und lodert selten wieder auf.
- 20  
Der Liebende ist immer zaghaft.
- 21  
Durch echte Eifersucht wächst die Liebe  
immer.

22.  
Argwohn und seine Folge, die Eifersucht ,  
nährt die Neigung.
23.  
Wen Liebesgedanken umgarnen, der isst  
und schläft weniger.
24.  
Alles Tun eines Liebenden endet mit dem  
Gedanken an die Geliebte.
25.  
Der wahren Liebe erscheint nur das gut,  
was der Geliebten gefällt.
26.  
Liebe kann der Liebe nichts versagen.
27.  
Der Liebende wird des Genusses der  
Geliebten nie satt.
28.  
Der leiseste Verdacht weckt den  
schrecklichsten Argwohn des Geliebten.
29.  
Wer zu sehr an Vergnügungen gewöhnt  
ist, den meidet die Liebe.
30.  
Wer liebt, dem schwebt das Bild des  
geliebten Wesens immerdar vor Augen.
- 31  
Nichts steht dem entgegen, dass eine Frau  
von zwei Männern oder dass ein Mann  
von zwei Frauen geliebt wird.

Castletown / Ireland



## HILDEGARD VON BINGEN

1098 – 17. September 1179

### DAS FLIESENDE LICHT DER GOTTHEIT

Da leuchtet Aug in Auge,  
und da fließt Geist in Geist,  
und da greifet Hand zu Hand,  
und da redet Mund zu Mund,  
und da grüßet Herz zu Herz.

### GOTT LIEBKOST DIE SEELE IN SECHS DINGEN

Du bist mein überaus sanftes Lagerkissen,  
mein innigstes Minnebett,  
meine heimlichste Ruhe,  
meine tiefste Sehnsucht,  
meine höchste Herrlichkeit.  
Du bist eine Lust meiner Gottheit,  
ein Durst meiner Menschheit,  
ein Bach meiner Hitze.

### HILDEGARD VON BINGEN 1175 ÜBER IHRE VISIONEN ZUM MÖNCH WIBERT

Das Licht, das ich schaue, ist nicht an den Raum gebunden.  
Es ist viel, viel lichter als eine Wolke, die die Sonne in sich trägt.  
Weder Höhe noch Länge noch Breite mag ich an ihm zu erkennen.  
Es wird mir als der „**Schatten des lebendigen Lichtes**“ bezeichnet.  
Und wie Sonne, Mond und Sterne in Wassern sich spiegeln,  
so leuchten mir Schriften, Reden, Kräfte und gewisse Werke der Menschen in ihm auf.

Gian Lorenzo Bernini: Verückung der heiligen Theresa / Santa Maria della Vittoria / Rom



AMANTI#334 / HILDEGARD VON BINGEN

#### IIV. BRIEF AN ABAELARD

Ich fand in den Freuden der Liebe, die wir miteinander genossen,  
so viel Wonne, dass sie noch jetzt ihren Reiz für mich haben  
und mich der Gedanke daran kaum vorlässt.  
Wohin ich mich wende, immer stehen sie mir vor Augen  
und wecken sehnsüchtiges Verlangen.

**Bis in meinen Schlummer verfolgen mich die lockenden Phantasien.**

Mitten im feierlichen Hochamt, wo das Gebet reiner zu Gott sich erheben soll als sonst,  
wird mein armes Herz so ganz von jenen wohlüstigen Gebilden eingenommen,  
dass ich nur für ihre Lüsterheiten Gedanken habe, nicht für das Gebet.  
Ich sollte über meine Sünden weinen und ich seufze nach dem, was ich verloren.



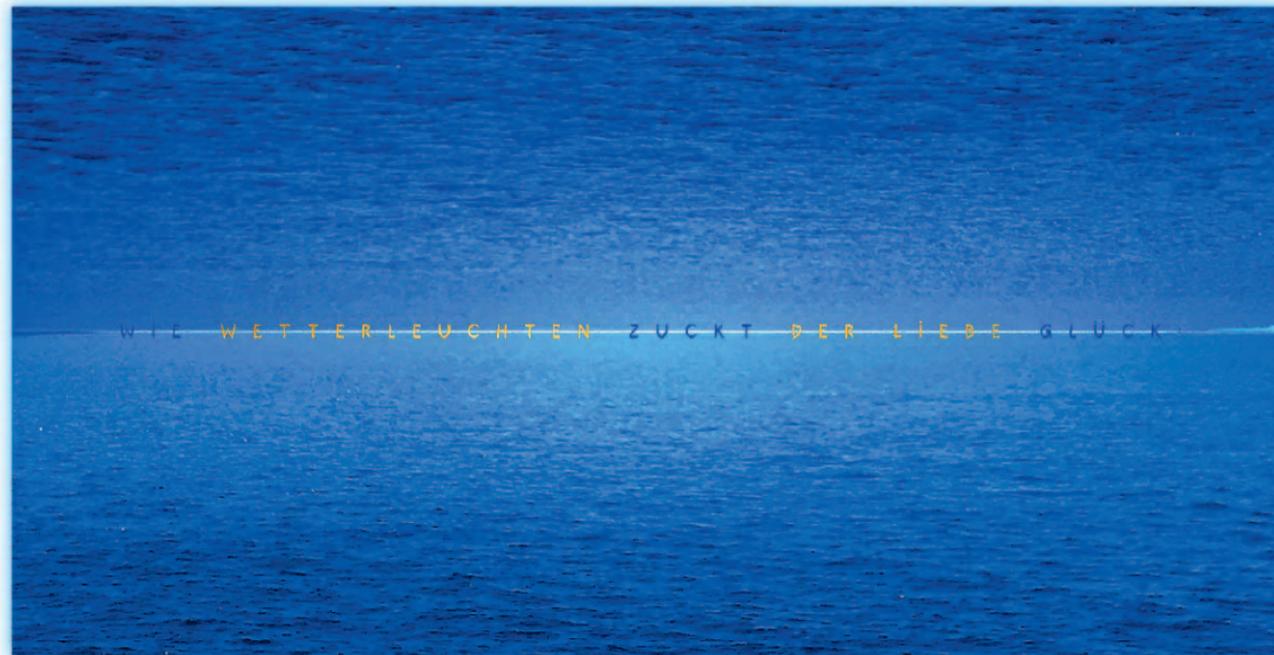
**BHARTRIHARI**

um 500 – 600

**SUBHASHĪTA TRĪSHATI**

Die Stufen der Liebe

Das Leben geht vorüber wie die Welle,  
Und Jugend währt nur einen Augenblick;  
Die Freuden fliehen mit Gedankenschnelle;  
**Wie Wetterleuchten zuckt der Liebe Glück:**  
O Weiser, richte auf die Freudenquelle  
Der lichten Gottheit deinen wachen Sinn,  
Dass sich des Daseins dunkles Meer erhelle,  
Und schiffe sicher durch die Wogen hin.





## AUGUSTINUS VON HIPPO (AURELIUS AUGUSTINUS)

13. November 354 – 28. August 430

Ich liebe Dich, nicht mit zweifelndem, sondern mit sicherem Bewusstsein. Du hast mit Deinem Wort mein Herz erschüttert und ich habe Dich geliebt. Auch der Himmel und die Erde und alles, was in ihnen ist, sieh, von allen Seiten her sagen sie mir, dass ich Dich lieben soll.

Was aber liebe ich, wenn ich Dich liebe? Nicht das Aussehen eines Körpers und nicht die Anmut eines Lebensalters, nicht den Glanz des Lichtes, der diesen leiblichen Augen so lieb ist, nicht die süßen Melodien vielfältiger Gesänge, nicht den lockenden Duft von Blüten, Salbölen und Gewürzen, nicht Manna und nicht Honig, nicht Körperteile, die sich zu fleischlichen Umarmungen anbieten – nichts von alledem liebe ich, wenn ich Dich liebe.

Und doch liebe ich eine Art von Licht, von Stimme, von Wohlgeruch, von Speise und von Umarmung, wenn ich Dich liebe, denn Du bist das Licht, die Stimme, der Wohlgeruch, die Speise und die Umarmung meines inneren Menschen. Dort drin in meiner Seele strahlt ein Licht, das keine Welt fasst, dort klingen Melodien, die keine Zeit verschlingt, dort duften Wohlgerüche, die kein Wind verweht, dort schmecken Speisen, deren keine Sättigkeit satt wird, dort lacht ein Glück vereinter Liebe, dem ein Überdruß nicht folgt. Das ist es, was ich liebe, wenn ich Dich, meinen Gott, liebe.



## KAMASUTRA

Die Mannigfaltigkeit der Küsse

Es gibt drei Mädchenküsse:

- den gemessenen,
- den zuckenden und
- den stoßenden.

Wenn sie mit Gewalt aufgefordert auf den Mund den Mund legt, ohne aber damit Bewegungen zu machen, so ist das der gemessene Kuss. Wenn sie, nur wenig dreist, die in den Mund gedrängte Lippe zu fassen verlangt und ihre Unterlippe zucken lässt, von der oberen aber das nicht duldet dann ist das der zuckende Kuss.

Wenn sie, die Augen geschlossen und mit der Hand dessen Augen bedeckend, ein wenig zfasst und mit der Zungenspitze stößt so ist das der stoßende Kuss.

Die anderen sind vierfach: gleich, schräg, irrend und gepresst. Mit einer Fingerkrümmung die Lippe zusammendrückend soll man sie ohne Zähne mit der Lippenrundung abpressen: das ist noch eine fünfte Ausführung: der abpressende Kuss.



**MATTHÄUS 5,38-48**

Elberfelder Bibel

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn.  
Ich aber sage euch: Widersteht nicht dem Bösen,  
sondern wenn jemand dich auf deine rechte Backe schlagen wird,  
dem biete auch die andere dar; und dem,  
der mit dir vor Gericht gehen und dein Untergewand nehmen will,  
dem lass auch den Mantel! Und wenn jemand dich zwingen wird,  
eine Meile zu gehen, mit dem geh zwei! Gib dem, der dich bittet,  
und weise den nicht ab, der von dir borgen will! Ihr habt gehört,  
dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.  
Ich aber sage euch: **Liebt eure Feinde**, und betet für die, die euch verfolgen,  
damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist!  
Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute  
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt,  
die euch lieben, welchen Lohn habt ihr? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?  
Und wenn ihr allein eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes?  
Tun nicht auch die von den Nationen dasselbe?  
Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.



GAIUS VALERIUS CATULLUS (CATULL)

84 v. Chr. – 54 v. Chr.

ZWIESPALT DER GEFÜHLE (85)

Ich hasse und ich liebe.

Warum ich dies tue, fragst du vielleicht.

Ich weiß es nicht, aber ich fühle dass es geschieht und ich werde gequält.



## MARCUS VALERIUS MARTIALI (MARTIAL)

1. März 40 – 104

### INDEX EXPURGATORIUS

Buch IV / XXXVI. Für Papilus

Dein Schwanz ist so groß,  
und deine Nase so lang, Papilus,  
und deine Erektion so stark,  
dass man es riechen kann.

### EPIGRAMME

Lydia ist so ausgeleiert wie der Armreif,  
der vom Arm eines magersüchtigen Schwulen herabglitt.  
Die soll ich in einem Pool gevögelt haben?  
Davon weiß ich nichts; ich glaube, ich habe den Pool selbst gevögelt.

Lesbia schwört, dass es niemals mit ihr gratis Sex gab.  
Das ist durchaus wahr. – Sie zahlt immer, wenn sie Sex hat.

Priapos *Hic habitat felicitas* / Pompeji



AMANTI#342 / PRIAPOS POMPEJI

Was ist das Älteste? Die Zeit.  
Was das Grösste? Das Weltall.  
Was das Weiseste? Die Wahrheit.  
Was das Schönste? Das Licht.  
Was das Gemeinschaftlichste? Der Tod.  
Was das Nützlichste? Die Gottheit.  
Was das Schädlichste? Der Dämon.  
Was das Stärkste? Das Schicksal.  
Was ist das Leichteste? Das Vergnügen.

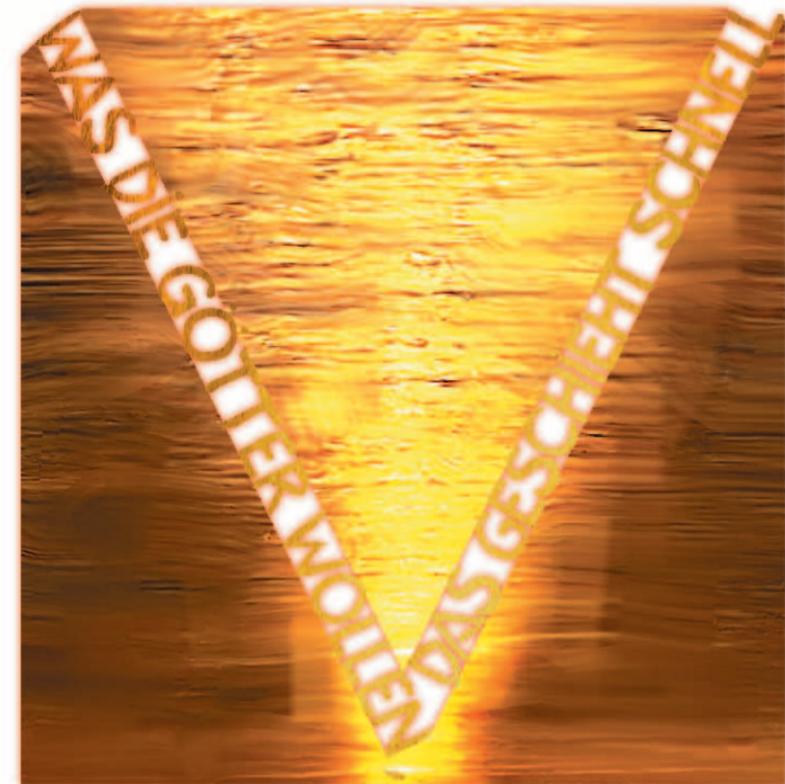
Was ist das Wichtigste?



TITUS PETRONIUS ARBITER (GAIUS PETRONIUS ARBITER / PUBLIUS PETRONIUS NIGER / PETRON)  
? – 66 n. Chr.

SATYRICA, DAS GASTMAHL DES TRIMALCHIO:

Was die Götter wollen, das geschieht schnell.



TITUS PETRONIUS ARBITER (GAIUS PETRONIUS ARBITER / PUBLIUS PETRONIUS NIGER / PETRON)

? – 66 n. Chr.

SATYRICA, DAS GASTMAHL DES TRIMALCHIO:

Wer von uns bin ich?

Ich komme weit, ich komme breit.

Löse mich!

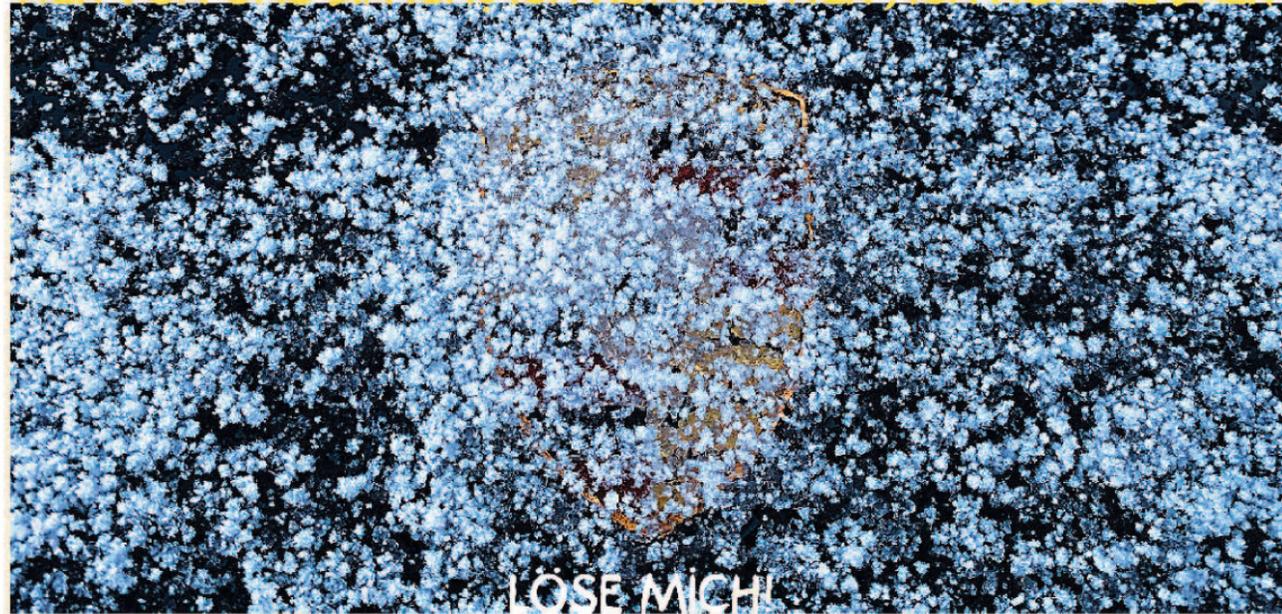
*(Es gibt zwei Lösungen: Der Penis und der Schatten.)*

336

337

AMANTI#345 / PETRONIUS ARBITER II

WER VON UNS BIN ICH? ICH KOMME WEIT, ICH KOMME BREIT



LÖSE MICH!

SATYRICA, DAS GASTMAHL DES TRIMALCHIO:

**Einzigartige Zier der Schönheit**, die Haare – sie fielen, und die im Frühling gesprossenen Locken fegte der traurige Winter hinweg, nun trauern auch schon, ihres Schattens beraubt, die Schläfen, und die kahle Fläche blinkt, von der Sonne verbrannt, da die Haare dahin sind. Ach, du trügerische Natur der Götter! Die Freuden, die du unserer Jugend als erste gabst, nimmst du auch als erste hinfort. Unglücklicher du, gerade noch erstrahltest du in deinem Haar schöner als Phoebus und die Schwester des Phoebus. Jetzt aber, glatter als Erz und der runde Pilz im Garten, den viel Regen hervor- gebracht hat, fliehst und fürchtest du die Mädchen, die über dich lachen. Damit du glaubst, dass der Tod ziemlich schnell kommt, bedenke, dass ein Teil deines Kopfes schon hinüber ist.





**PUBLIUS OVIDIUS NASO (OVID)**

20. März 43 v. Chr. – um 17 n. Chr.

**AMORES**

Dem Thürhüter

Ich nur bin es, allein, ich und die Liebe allein.

Sie, ja, quält und verfolgt mich. Und ich, ich kann sie nicht lassen –

Eher könnt' ich mich selbst trennen vom eigenen Leib.

Amor hab' ich bei mir und des Weins ein wenig im Kopfe.



AMANTI#348 / OVID

## PUBLIUS OVIDIUS NASO (OVID)

20. März 43 v. Chr. – um 17 n. Chr.

### METAMORPHOSEN

Iphis

Was kann Dädalus tun? Kann mich vom Mädchen zum Knaben  
Wandeln die schaffende Kunst? Kann dich sie verwandeln, lanthe?  
Warum stählest du nicht dein Herz und ermannest dich selber,  
Iphis, und drängst aus dem Herzen die Glut so töricht und ratlos?  
Sieh', wie Natur dich schuf, wenn nicht auch selbst du dich täuschest;  
Trachte nach Möglichem nur, und dem Weibe Geziemendes liebe.

**Hoffnung allein ruft Liebe hervor, mir Hoffnung erhält sie.**

Diese benimmt das Geschlecht. Dich hält nicht wachende Aufsicht,  
Noch auch Hut des besorgten Gemahls, noch Härte des Vaters.  
Ab von dem süßen Umfahn; nicht weigert sich selbst die Begehrte.  
Dennoch bleibt dir versagt der Besitz; ob alles geschähe,  
Dein wird nimmer das Glück, und mühten sich Götter und Menschen.



Antonio Rizzo: Adam / Palazzo Ducale / Venezia

**MARCUS TULLIUS CÍCERO**

3. Januar 106 – 7. Dezember 43 v. Chr.

**DER REDNER**

Dem Liebenden ist nichts schwer  
Nichts ist schwierig für diejenigen, die lieben

*Amanti nihil difficile*



AMANTI#350 / CÍCERO

## LONGOS

um 2.-3. Jhdt v. Chr.

## PHILETAS

Denn **gegen die Liebe gibt es kein Heilmittel**,  
weder in Form eines Tranks, einer Speise noch gemurmelter Zaubersprüche,  
**keines, außer Kuss und Umarmung und Zusammenliegen mit nackten Leibern.**



## ARISTOTELES

384 v. Chr. – 322 v. Chr.

### METAPHYSIK

II. Zufall / Bewegung / Unendliches / Veränderung / Räumlichkeit

Veränderung, so sahen wir, vollzieht sich zwischen Gegensätzen; diese aber können konträr und kontradiktorisch sein, und beim kontradiktorischen Gegensatz ist ein Mittleres ausgeschlossen. Mithin kommt offenbar das Mittlere nur bei konträren Gegensätzen vor.

Kontinuierlich ist was zusammenhängt oder sich berührt. Man nennt etwas kontinuierlich, wenn die Grenze von zweien, wo sie sich berühren und sich an einander schließen, völlig zusammenfällt. Offenbar also hat das Kontinuierliche da seinen Platz, wo sich aus mehreren ihrer Natur nach ein Einiges im Sinne der Berührung bilden kann. Auch das ist augenscheinlich, dass das Ursprüngliche dabei die Anreihung ist. Denn die Angereiheten brauchen sich nicht zu berühren; eben das macht den Begriff der Reihe aus.

Wo Kontinuität ist, da ist auch Berührung; aber mit der Berührung ist noch nicht Kontinuität gegeben. Bei den Dingen aber, bei denen keine Berührung stattfindet, ist auch keine völlige Verschmelzung vorhanden. Daher ist der Punkt nicht dasselbe wie die Einheit. Denn Punkte berühren sich, Einheiten hingegen berühren sich nicht, sondern bilden eine Reihe. Bei den letzteren gibt es ein Mittleres, und bei jenen nicht.

*(Das antike Denken stellte sich die Welt in sieben Sphären vor, die den damals bekannten Planeten zugeordnet waren. Aristoteles teilte den Himmel in sieben transparente Gewölbe bzw. Schalen ein in denen auf Kristallschalen die Planeten rotierten. Der entfernteste „siebte Himmel“ des Saturn schloss die bekannte materielle Welt gegen das Nichts, die geistige Atmosphäre ab. Ein Zustand der Vollkommenheit, des Hochgefühls und Ekstase, der Träume und Phantasie sowie des Übergangs ins Geistige.)*



**PLATON**

428/427 – 348/347 v. Chr.

**SYMPOSION**

Was einer sucht, das hat er nicht;  
nun sucht die Liebe das Schöne und Gute;  
also hat sie solche nicht.



## PLATON

428/427 – 348/347 v. Chr.

### SYMPOSION

... Da erbarmte sich Zeus und gab ihnen ein anderes Mittel an die Hand, indem er ihnen die Schamteile nach vorne verlegte, denn vorher trugen sie auch diese nach außen und zeugten nicht eines in dem andern, sondern in die Erde wie Zikaden. Nun aber verlegte er sie ihnen nach vorne und bewirkte vermittels ihrer das Zeugen ineinander, in dem weiblichen durch das männliche. Das tat er deshalb, damit in der Umarmung, wenn der Mann eine Frau träfe, sie zugleich zeugten und Nachkommenschaft entstünde; wenn aber ein Mann den andern, dass sie doch eine Befriedigung hätten durch ihr Zusammensein und erquickt zu ihren Geschäften sich wenden und, was sonst zum Leben gehört, besorgen könnten. So lange schon also ist die Liebe zueinander den Menschen angeboren, um die ursprüngliche **Natur** wieder herzustellen, und **versucht aus zweien eins zu machen und die menschliche Natur zu heilen**. Jeder von uns ist also ein Stück von einem Menschen, da wir ja, zerschnitten wie die Schollen, aus einem zwei geworden sind. Also sucht nun immer jedes sein anderes Stück.



## PLATON

428/427 – 348/347 v. Chr.

### SYMPOSION

Denn gewiss zählt doch die Weisheit zu dem Allerschönsten; die Liebe aber ist auf alles Schöne gerichtet, folglich ist Eros ein Philosoph; als Philosoph aber steht er in der Mitte zwischen einem Weisen und einem Unwissenden. Ursache auch hiervon ist ihm seine Geburt, denn er stammt von einem weisen und erfindungsreichen Vater, aber von einer unweisen und ungeschickten Mutter.

So ist die Natur dieses Dämons beschaffen, mein lieber Sokrates; dass du dir aber den Eros ganz anders vorstellst, ist gar nicht zu verwundern. Du meinst nämlich, wie ich aus deinen Äußerungen schließen zu können glaube, dass Eros das Geliebte und nicht das Liebende sei. Deswegen, denke ich, erschien dir Eros so überaus schön. Denn das Liebenswürdige ist in der Tat das wahrhaft Schöne, Zarte, Vollendete und Seligzupreisende; das Liebende aber trägt eine ganz andere Gestalt an sich ...

Palazzo Ducale / Venezia



DIE LIEBE ABER IST AUF ALLES SCHÖNE GERICHTET

AMANTI#355 / PLATON III

## PLATON

428/427 – 348/347 v. Chr.

### SYMPOSION

Nennst du aber nicht glücklich diejenigen, welche das Gute und Schöne besitzen?

Allerdings.

Nun hast du aber doch zugestanden, dass Eros aus Mangel am Guten und Schönen nach eben diesem strebt, dessen er ermangelt. Das habe ich.

Wie sollte er also wohl ein Gott sein, da er des Guten und Schönen unteilhaftig ist? Freilich kann er dies dann nicht sein, wie es scheint. Siehst du nun, sagte sie, dass auch du den Eros nicht für einen Gott hältst?

...

Was wäre denn also Eros? wandte ich ein: etwa ein Sterblicher?

Keineswegs.

Aber was denn?

Ganz nach dem Vorigen, ein Mittelwesen zwischen Sterblichem und Unsterblichem. Was heißt das, Diotima?

Ein großer Dämon, lieber Sokrates; denn alles Dämonische ist eben das Mittelglied zwischen Gott und Mensch.

Welche Aufgabe hat es denn?

Dolmetsch und Bote zu sein von den Menschen bei den Göttern und von den Göttern bei den Menschen.



## PLATON

428/427 – 348/347 v. Chr.

### SYMPOSION

Dialog Diotima/Sokrates

Nennst du aber nicht glücklich diejenigen, welche das Gute und Schöne besitzen?

Allerdings.

Nun hast du aber doch zugestanden, dass Eros aus Mangel am Guten und Schönen nach eben diesem strebt, dessen er ermangelt. Das habe ich.

Wie sollte er also wohl ein Gott sein, da er des Guten und Schönen unteilhaftig ist? Freilich kann er dies dann nicht sein, wie es scheint. Siehst du nun, sagte sie, dass auch du den Eros nicht für einen Gott hältst?

...

Was wäre denn also Eros? wandte ich ein: etwa ein Sterblicher? Keineswegs.

Aber was denn?

Ganz nach dem Vorigen, ein Mittelwesen zwischen Sterblichem und Unsterblichem. Was heißt das, Diotima?

Ein großer Dämon, lieber Sokrates; denn alles Dämonische ist eben das Mittelglied zwischen Gott und Mensch.

Welche Aufgabe hat es denn?

Dolmetsch und Bote zu sein von den Menschen bei den Göttern und von den Göttern bei den Menschen.



AMANTI#357 / PLATON V

## PLATON

428/427 – 348/347 v. Chr.

### SYMPOSION

So ist es demnach nun auch mit der **Liebe**. Im weiteren Sinne umfasst sie **alles, was Streben nach dem Guten und der Glückseligkeit heißt**, diese Liebe, die so stark und listenersinnend ist in einem jeden; aber die, welche sich in vielfacher Art auf anderen Wegen ihr zuwenden, sei es nämlich der Liebe zum Gelderwerb oder zu Leibesübungen oder zur Philosophie, von denen gebraucht man weder den Ausdruck ‚lieben‘ noch ‚Liebhaber‘.



AMANTI#358 / PLATON VI

## HERAKLIT VON EPHEBUS

um 520 – ca. 460 v. Chr.

### ÜBER DIE NATUR (FRAGMENTE)

4. Bestände das Glück in körperlichen Lustgefühlen, so müsste man die Ochsen glücklich nennen, wenn sie Erbsen zu fressen finden.

6. [Die Sonne ist] neu an jedem Tag.

10. ... **Verbindungen sind: Ganzes und Nichtganzes, Eintracht, Zwietracht, Einklang, Missklang und aus allem eins und aus einem alles.**

15. Denn wenn es nicht Dionysos wäre, dem sie die Prozession veranstalten und das Phalloslied singen, so wär's ein ganz schändliches Tun. Ist doch Hades eins mit Dionysos, dem sie da toben und Fastnacht feiern!

49. Einer gilt mir zehntausend, falls er der Beste ist.

49a. In dieselben Fluten steigen wir und steigen wir nicht: wir sind es und sind es nicht.

51. Sie verstehen nicht, wie es [das Eine] auseinanderstrebend ineinander geht: gegenstrebige Vereinigung wie beim Bogen und der Leier.

60. Der Weg auf und ab ist ein und derselbe.

73. Man soll nicht handeln und reden wie Schlafende. [Denn auch im Schlaf glauben wir zu handeln und zu reden.]

85. **Mit dem Herzen zu kämpfen ist hart. Denn jeden seiner Wünsche erkaufte man um seine Seele.**

101. **Ich habe mich selbst gesucht.**

103. Denn beim Kreisumfang ist Anfang und Ende gemeinsam.

116. Allen Menschen ist es gegeben sich selbst zu erkennen und klug zu sein.

122. **Annäherung.**

*Platon hat im „Kratylos“ den Lehrsatz „Panta rhei“ als zentralen Aspekt des Denkens Heraklits formuliert:*

*Pánta chorei kai oudèn ménei*

**Alles bewegt sich fort und nichts bleibt.**

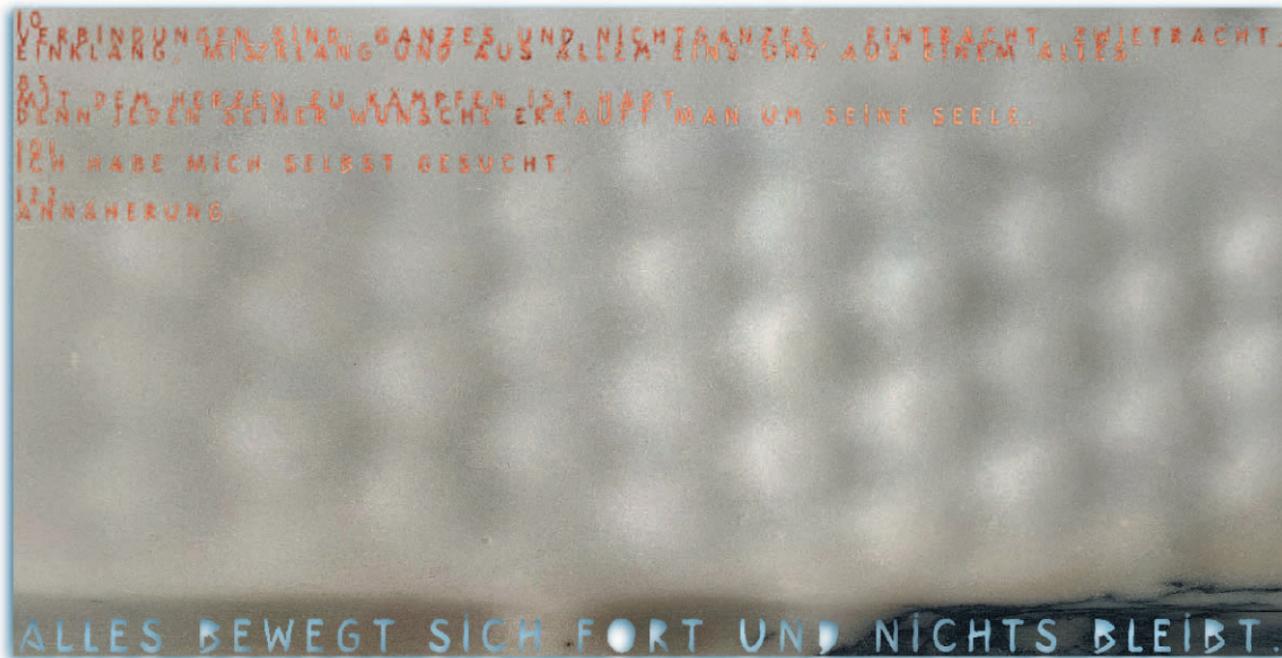
*Zitiert in Abwandlungen auch als:*

*Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung.*

*In dieselben Flüsse steigen wir hinab und nicht hinab, wir sind es und sind es nicht, denn in denselben Strom vermag man nicht zweimal zu steigen.*

*Man kann nicht zweimal in denselben Fluss steigen, denn andere Wasser strömen nach. Auch die Seelen steigen gleichsam aus den Wassern empor.*

*Vergleiche auch Fragment 49a*



SIDDHARTHA GAUTAMA (BUDDHA)

563 – 483 v. Chr.

Was es auch immer, ihr Mönche, an Verdiensten des Menschen gibt, sie alle haben nicht den Wert eines Sechzehntels der Liebe, der Erlösung des Herzens; denn die Liebe, die Erlösung des Herzens, übertrifft sie und leuchtet und flammt und strahlt.



## SAPPHO

630-612 – 570 v. Chr.

### ODE AN APHRODITE

Goldigthronende göttliche Aphrodite,  
Tochter des Zeus, Listspinnende, höre mein Flehen!  
Nicht durch Schmach und herbes Leid, o Hohe,  
Beuge den Stolz mir!

Sondern nahe mir jetzt, wie du ja gnädig  
Meiner Sehnsucht brünstigen Ruf schon einmal  
Helfend hast erhöret, des Vaters Wohnung  
Freundlich verlassend.

Hoch auf goldenem Wagen kamst du. Ihn zogen  
Fluggeübte Tauben zur düsteren Erde.  
Nie ermattenden Fittichs aus Wolkenhöhe,  
Äthergeschaukelt.

Pfeilgeschwinde warst du da und fragtest,  
Selige, mich lächelnd in göttlicher Anmut:  
"Welch Verlangen brennt dir im Herzen, dass du  
Meiner begehrtest?"

Was ersehnt die lüsterne Flammenseele  
Gar so wild? Wen soll ich listig betören,  
Wen denn wieder ins Netz dir fangen, wer doch  
Kränkte dich, Sappho?

**Flieht dich dein Freund: morgen soll er dir folgen.  
Schlägt er Gaben aus: reichlich soll er dir geben.  
Liebt er nicht: bald soll er entbrennen, und du  
Lass ihn dann schmachten!**

Komm auch heut und befrei mich von schweren Sorgen!  
Was, vor Liebe krank, mein sehrendes Herz wünscht,  
O, gewährs, Allmächtige, stehe du selbst mir  
Rettend zur Seite!

Museo del Satiro Danzante / Mazara del Vallo



OHNE LIEBE

Pflichtbewusstsein ohne Liebe macht verdrießlich.  
Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.  
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.  
Wahrhaftigkeit ohne Liebe macht kritiksüchtig.  
Klugheit ohne Liebe macht betrügerisch.  
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.  
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.  
Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch.  
Macht ohne Liebe macht grausam.  
Ehre ohne Liebe macht hochmütig.  
Besitz ohne Liebe macht geizig.  
Glaube ohne Liebe macht fanatisch.



## EKSTASE

3600 – 2000 v. Chr.

(altgriechisch *ékstasis* „das Außersichgeraten, die Verzückung“; von – *ex-histasthai* „aus sich heraustreten, außer sich sein“), früher auch als Verzückung bezeichnet, ist ein in der Religionswissenschaft und Psychologie verwendeter Begriff. Ekstase ist eine Sammelbezeichnung für besonders intensive psychische Ausnahme-Zustände, die einer Trance ähneln oder durch eine solche entfesselt werden.

Sie werden von den Betroffenen als dramatische Zustandsveränderungen des Bewusstseins beschrieben.

Das Bewusstsein wird ihren Angaben zufolge während der Ekstase als „erweitert“ oder „erhöht“ erlebt. Durch diese Erweiterung oder Erhöhung erhält der Betroffene (oder auch ein ihn Beobachtender) den Eindruck, er sei „außer sich“ oder „nicht bei sich“.

### Begriffsgeschichte

In der griechischsprachigen Welt der Antike verstand man unter „*ekstasis*“ generell das Erlebnis des „Heraustretens“ im Sinne von Außersichsein. Dazu gehörten insbesondere auch Zustände der religiösen Raserei und Rauschzustände, die angestrebt und oft kollektiv erlebt wurden.

Das griechische Wort *ekstasis* wurde von den lateinischsprachigen antiken Kirchenvätern als Fremdwort ins Lateinische übernommen (*ecstasis*, in vulgärlateinischer Schreibung auch *exstasis* oder *extasis*). Im Deutschen wurde das Wort in der Frühen Neuzeit zunächst nur als lateinischer Fachausdruck *ecstasis* verwendet und mit „Verzückung“ übersetzt. Erst im späten 18. Jahrhundert bürgerte es sich im Deutschen als „**Ekstase**“ oder (häufig) „**Extase**“ ein, wobei den Anstoß neben dem lateinischen auch der französische Begriff gab. Neben die traditionelle religiöse Bedeutung (Ekstase der Heiligen) trat ab der Mitte des 17. Jahrhunderts unter dem Einfluss der französischen Begriffsverwendung eine übertragene Bedeutung: Ekstase als gesteigerte, schwärmerische

Freude, Bewunderung, Begeisterung und Entzückung, als rauschartiger Überschwang, besonders im Bereich von Kunst und Dichtung, aber auch in Freundschaft und Liebe. Solche Gemütsbewegungen wurden in der Epoche der Empfindsamkeit besonders geschätzt und betont. Ab dem späteren 18. Jahrhundert wurde das Adjektiv „ekstatisch“ („begeistert, verzückt, überschwänglich, schwärmerisch“) gebräuchlich. Im 19. Jahrhundert wurde dazu das Substantiv „Ekstatiker“ gebildet.

In diesem Sinne wird auch in der heutigen Umgangssprache als Ekstase ein Zustand stark gesteigerter freudiger Gefühlsregung bezeichnet, insbesondere ein außergewöhnliches Staunen mit Bewunderung und Begeisterung.

### Erotische Aspekte

Einige Frauen sahen sich nach ekstatischen Erfahrungen in besonderer Weise als die Geliebten Gottes, wie die Tradition des *Hieros gamos*, (altgriechisch *hierós gámos* „heilige Hochzeit“) oder rätselhafte Erzählungen wie in der Genesis (Gen 6,1-4 EU) belegen. Im Voodoo feiern Frauen Götterhochzeiten bis hin zur Ausstellung von Traurkunden und der Geburt von Geisterkindern.

Nicht immer sind diese mystischen Ekstasen Sublimierungen und „rein symbolisch“ (Walter Nigg).

In Kudagama (Sri Lanka) strömen besessene Frauen auf der Suche nach Heilung zum katholischen Schrein. Bei dem Exorzismus wird der Dämon vertrieben, indem er mit Christus mystisch seinen Platz vertauscht. Dabei „umklammern die Frauen den Schaft des Hl. Kreuzes mit den Beinen und masturbieren darauf“. Ziel ist, dass die Durchdringung durch Christus und der Orgasmus zusammenfallen. In diesem Fall gibt es keine symbolische Sublimation, Erotik und Religion fallen in der Ekstaseerfahrung ineinander.

(nach Wikipedia)



## KOSENAMEN

zeitlos

CHÉRI BABE  
AMORE DARLING HERZBLATT JOJO  
STERN CARINA MON AMOUR AUGENSTERN  
SCHNUCKIPUTZI CHEFIN LOVER BOY HOTTIE  
BISGURN SCHÖNER SCHNEGGERL SCHÄTZCHEN  
ZAUBERFEE HÄSCHEN HELDIN MÄRCHENPRINZ  
LIEBES GÖTTIN GOLDSTÜCK GLÜCKSBÄRLI  
SONNENSCHNEN PRINCESS ANGETETETER  
HÜBSCHHE HABIBI BLUE EYES SCHATZ  
TRAUMFRAU SUGAR BIENCHEN  
SWEETHEART KNUDELFFEE  
FRECHDACHS KÜKEN  
SAHNETÖRTCHEN  
MI VIDA OLLE  
ZUCKERBIENE  
KÄTZCHEN  
STINKER  
SEXY  
BO

HEXI  
ADONIS  
TÄUBCHEN  
LOVE BELLE  
KNUTSCHKUGEL  
MÄUSCHEN LADY  
BRAUT KIRSCHBLÜTE  
HERZALLERLIEBSTE BUTZI  
REHLEIN BABY ZWIEDERWURZ  
MUSCHI SCHNEEFLOCKCHEN HENGST  
SPRINGINKERL SQUEEZE BUTSCHI OIDA  
BARBIE ROSE MIETZE KUSCHELKÄTZCHEN  
PIPIHENDERL MUTTI BRUMMBÄR BABYFANT  
BAAZI SCHNUPPE PERLE HASIMAUS DICKER  
MIETZE BUSSIBÄR SCHNECKE ZUCKERPUPPE  
GOSCHERL HERZIBINKI SCHÖNE BLÜMCHEN  
HONEY SCHMUSE ZICKLEIN CHICK  
SÜSSE ANGEL



HAPPY END

Jede Liebe macht uns glücklich  
Selbst die ungelebte, die unglückliche Liebe  
Wir werden gleich dem, was wir lieben  
Eins mit Natur, Mensch, Idee, Sehnsucht oder dem Nichts

Viele Lieben finden ein Ende  
Auch die große und selbst die wahre Liebe  
Wir wenden uns dem Neuen zu  
Im Wollen, in Hoffnung auf Vollkommenheit

Die Glückseligkeit in der Liebe entgleitet uns  
Doch nur eine Stufe, vergessen im Jetzt  
Archiviert in den Untiefen der Erinnerung  
Zur Lehre und Trost in schwachen Momenten

Die gewagte Liebe selbst aber verbleibt in uns  
Freude addiert sich über ein gesamtes Leben  
Zum Gipfel unseres Selbst, zum Happy End  
Und für die Gläubigen der Liebe – ewig darüber hinaus



## LIEBE GLEICHT DEM DUFT DER ROSE EIN SELBSTGESPRÄCH VON JIDDU KRISHNAMURTI

Ich weiss, dass Liebe nicht existieren kann, wo Eifersucht ist; Liebe kann nicht existieren, wo eine Bindung besteht. Ist es mir denn möglich, frei von Eifersucht und Bindungen zu sein? Ich weiss, dass ich nicht liebe. Das ist eine Tatsache. Ich will mir nichts vormachen, ich will meiner Frau nicht vortäuschen, dass ich sie liebe.

Ich weiss nicht, was Liebe ist. Aber ich weiss, dass ich eifersüchtig bin, und ich weiss, dass ich sehr an meine Frau gebunden bin und dass dieser Bindung Angst, Eifersucht und Spannung, ein Gefühl der Abhängigkeit beigemischt sind. Ich bin nicht gerne abhängig, aber ich bin abhängig, weil ich einsam bin. Im Büro, in der Fabrik werde ich herumkommandiert, und wenn ich nach Hause komme, suche ich Trost und Nähe, um vor mir selbst zu fliehen. Und ich frage mich: Wie werde ich frei von dieser Gebundenheit? Dies soll nur ein Beispiel sein. Zuerst möchte ich vor dieser Frage davonlaufen. Ich weiss nicht, wie es mit meiner Frau weitergehen soll. Wenn ich mich wirklich innerlich von ihr lösen würde, dann könnte sich meine Beziehung zu ihr ändern. Sie könnte noch von mir abhängig sein, aber ich wäre nicht mehr von ihr abhängig, so wenig wie von irgendeiner anderen Frau.

Aber ich will das untersuchen. Deshalb werde ich nicht davonlaufen, wenn ich mir vorstelle, welche Konsequenzen es haben könnte, vollkommen frei von jeder Bindung zu sein. Ich weiss nicht, was Liebe ist, aber ich sehe ganz klar, deutlich, ohne jeden Zweifel, dass die innere Abhängigkeit von meiner Frau mit Eifersucht, Besitzanspruch, Angst und Spannung einhergeht, und von all dem will ich frei sein. Also beginne ich zu fragen; ich suche nach einer Methode, und ich gerate an ein System. Irgendein Guru sagt: „Ich werde dir helfen, frei zu werden, tu dies und jenes; übe dies

und jenes.“ Ich akzeptiere, was er sagt, denn ich sehe, wie wichtig es ist, frei zu sein. Und er verspricht mir, dass ich, wenn ich tue, was er sagt, dafür belohnt werde. Aber mir wird klar, dass ich auf diese Weise auf Belohnung warte. Ich sehe ein, wie töricht ich bin: Ich will frei sein, und statt dessen mache ich mich von einer Belohnung abhängig.

Ich will nicht gebunden sein, und doch ertappe ich mich dabei, dass ich mich an die Idee binde, ein Mensch oder ein Buch oder eine Methode werde mich mit Freiheit von Bindung belohnen. Und so wird die Belohnung zu einer Bindung. Und ich sage: „Was habe ich nur getan! Ich muss aufpassen, dass ich nicht in diese Falle gerate.“ Ob es nun eine Frau ist, eine Methode oder eine Idee, es sind alles Bindungen. Ich bin jetzt sehr vorsichtig. Denn ich habe etwas gelernt, nämlich eine Bindung nicht gegen etwas anderes einzutauschen, das wiederum eine Bindung ist.

Ich frage mich: „Was soll ich tun, um frei von Bindung zu werden?“ Was ist das Motiv hinter meinem Wunsch, frei von Bindungen zu sein? Will ich nicht einen Zustand erreichen, in dem es keine Bindung gibt, keine Angst? Und plötzlich wird mir klar, dass ein Motiv eine Richtung angibt, und diese Richtung wird mir meine Freiheit diktieren. Warum soll ich ein Motiv haben? Was ist ein Motiv? Ein Motiv ist die Hoffnung oder der Wunsch, etwas zu erreichen. Ich sehe, dass ich an ein Motiv gebunden bin. Nicht nur meine Frau, nicht nur meine Idee oder eine Methode, sondern mein Motiv selbst ist zu meiner Bindung geworden! Ich funktioniere also ständig im Bereich von Bindungen – an die Frau, an die Methode und an das Motiv, etwas in der Zukunft zu erreichen. An all das bin ich gebunden. Ich sehe, dass das eine ungeheuer komplexe Angelegenheit ist, ich habe nicht gewusst,

dass frei von Bindung zu sein all das mit sich bringt. Jetzt sehe ich das so deutlich, wie ich auf einer Landkarte die Hauptstraßen, die Nebenstraßen und die Dörfer sehe; ich sehe es ganz klar. Dann sage ich zu mir selbst: „Ist es mir denn möglich, frei zu sein von der großen Abhängigkeit von meiner Frau und auch von der Belohnung, die ich zu erhalten glaube, und frei von meinem Motiv?“ An all das bin ich gebunden. Warum? Vielleicht, weil ich mir selbst nicht genüge? Vielleicht, weil ich sehr, sehr einsam bin und deshalb vor diesem Gefühl der Isolation zu fliehen suche, indem ich mich einer Frau zuwende, einer Idee, einem Motiv, als müsse ich mich an etwas festhalten? Ich sehe, dass dies zutrifft: Ich bin einsam, und indem ich mich von etwas abhängig mache, fliehe ich vor diesem Gefühl der ungeheuren Einsamkeit.

Nun interessiert es mich zu verstehen, warum ich einsam bin, denn ich sehe, dass es das ist, was mich abhängig macht. Diese Einsamkeit hat mich gezwungen, ihr durch Bindung an dies oder jenes zu entfliehen, und ich sehe auch, dass dies, solange ich einsam bin, immer wieder geschehen wird. Was bedeutet es, Sich einsam zu fühlen? Wie kommt das Gefühl zustande? Ist es instinktiv, ererbt, oder wird es durch meine täglichen Aktivitäten hervorgerufen? Wenn es ein Instinkt ist, wenn es ererbt ist, dann gehört es zu meinem Los, dann kann ich nichts dafür. Aber da ich das nicht akzeptiere, stelle ich es in Frage, und ich bleibe bei der Frage, ich beobachte, und ich versuche nicht, eine intellektuelle Antwort darauf zu finden. Ich versuche nicht, der Einsamkeit zu sagen, was sie tun soll oder was sie ist, ich beobachte sie, bis sie es mir sagt. Ich beobachte die Einsamkeit, damit sie sich mir offenbart. Sie wird sich nicht offenbaren, wenn ich davonlaufe, wenn ich Angst habe, wenn ich ihr Widerstand leiste. Ich beobachte sie einfach. Ich beobachte sie, damit kein

Gedanke sich dazwischendrängt. Das Beobachten ist viel wichtiger als das Denken, das dazwischenkommt. Und weil meine ganze Energie sich auf die Beobachtung dieser Einsamkeit konzentriert, kommt kein einziger störender Gedanke auf. Der Geist ist herausgefordert, und er muss antworten. Da er herausgefordert wird, ist er in einer Krise. In einer Krise hat man viel Energie, und diese Energie bleibt, ohne durch das Denken behindert zu werden. Das ist eine Herausforderung, der man sich stellen muss.

Ich habe mit einem Selbstgespräch begonnen. Ich habe mich gefragt, was diese seltsame Sache ist, die man Liebe nennt; jeder spricht darüber, schreibt darüber – alle diese romantischen Gedichte, Bilder, Sex und alles, was dazugehört. Ich frage: Gibt es so etwas wie Liebe? Ich sehe, dass sie nicht existiert, wo Eifersucht, Hass und Angst herrschen. Deshalb interessiere ich mich nicht mehr für die Liebe, ich interessiere mich für das, „was ist“, meine Angst, mein Gebundensein. Warum bin ich gebunden? Ich sehe, einer der Gründe ist – ich sage nicht, dass es der einzige Grund ist –, dass ich entsetzlich einsam und isoliert bin. Je älter ich werde, um so mehr fühle ich mich isoliert. Also beobachte ich das. Es ist eine Herausforderung, es zu entdecken, und weil es eine Herausforderung ist, ist alle Energie vorhanden, um darauf zu reagieren. Das ist einfach. Wenn eine Katastrophe, ein Unfall oder was auch immer passiert, dann ist es eine Herausforderung, und ich habe die Energie, ihr zu begegnen. Ich brauche nicht zu fragen: „Wie bekomme ich diese Energie?“ Wenn das Haus brennt, dann habe ich die Energie, mich in Bewegung zu setzen, ungeheure Energie. Ich lehne mich nicht zurück und sage: „Nun ja, ich muss die Energie aufbringen“, und dann warte ich ab; inzwischen wird das ganze Haus niedergebrannt sein.

Da ist nun diese ungeheure Energie, die Frage zu beantworten: Warum ist man so einsam? Ich habe Ideen, Vermutungen und Theorien abgelehnt: dass es ererbt ist, dass es instinktiv ist. Das alles sagt mir nichts. Einsamkeit ist, „was ist“. Warum gibt es diese Einsamkeit, die jedes menschliche Wesen durchmacht, wenn es sich überhaupt bewusst ist, oberflächlich oder in seiner ganzen Tiefe? Warum entsteht sie? Tut der Verstand etwas, um sie heraufzubeschwören? Ich habe die Theorien über Instinkt und Vererbung verworfen, und ich frage: Ruft der Geist, das Gehirn selbst, diese Einsamkeit, diese totale Isolation hervor? Ruft die Bewegung des Denkens sie hervor? Führt das Denken in meinem täglichen Leben dieses Gefühl der Isolation herbei? Im Büro isoliere ich mich, weil ich die Führungsposition anstrebe, deshalb ist das Denken unaufhörlich damit beschäftigt, sich zu isolieren. Ich sehe, dass das Denken ständig nach Überlegenheit strebt, und damit treibt der Geist sich selbst in diese Isolation. Die Frage ist also folgende: Warum tut das Denken das? Liegt es in der Natur des Denkens, allein zu arbeiten? Liegt es in der Natur des Denkens, diese Isolation zu bewirken? Die Erziehung führt zu dieser Isolation; sie führt mich zu einer bestimmten Karriere, einer bestimmten Spezialisierung – und damit zur Isolation. Das Denken, da es fragmentiert ist, begrenzt und zeitgebunden, führt diese Isolation herbei. In dieser Begrenztheit hat es Sicherheit gefunden, und es sagt: „Ich habe eine besondere Karriere gewählt, ich bin Professor, mein Leben ist vollkommen sicher.“ Was mich interessiert, ist: Warum tut das Denken das? Liegt es in seiner Natur, das zu tun? Alles, was das Denken tut, kann nur begrenzt sein.

Das Problem ist also: Kann das Denken erkennen, dass alles, was es auch tut, begrenzt, bruchstückhaft und daher isolierend ist, dass alles, was es auch tun wird, ebenfalls so sein wird?

Das ist ein sehr wichtiger Punkt: Kann das Denken selbst seine eigene Begrenztheit erkennen? Oder sage ich ihm nur, dass es begrenzt ist? Es ist sehr wichtig, das zu verstehen; das ist der eigentliche Kern der Sache. Wenn das Denken selbst erkennt, dass es begrenzt ist, dann gibt es keinen Widerstand, keinen Konflikt; es sagt: „Ich bin so“. Aber wenn ich ihm sage, dass es begrenzt ist, dann bin ich von dieser Begrenztheit getrennt. Dann kämpfe ich, um diese Begrenztheit zu überwinden, und deshalb herrschen Konflikt und Gewalt, nicht Liebe.

Erkennt also das Denken, dass es begrenzt ist? Das muss ich herausfinden. Es ist eine Herausforderung. Da ich herausgefordert bin, habe ich große Energie. Anders ausgedrückt: Erkennt das Bewusstsein, dass es sein eigener Inhalt ist? Oder habe ich einen anderen sagen hören: „Das Bewusstsein ist sein Inhalt; sein Inhalt macht das Bewusstsein aus?“ Deshalb sage ich: „Ja, so ist es“. Bemerken Sie den Unterschied zwischen den beiden? Das letztere kommt aus dem Denken und wurde ihm vom „Ich“ aufgezwungen. Wenn ich dem Denken etwas aufzwinge, dann entsteht ein Konflikt. Es ist wie eine tyrannische Regierung, die jemandem etwas aufzwingt, aber hier ist die Regierung das, was ich selbst geschaffen habe.

Nun frage ich mich: Hat das Denken seine eigene Begrenztheit erkannt? Oder macht es sich vor, etwas Ungewöhnliches, Edles, Göttliches zu sein? – Das ist Unsinn, denn das Denken gründet sich auf Erinnerung. Ich sehe, über diesen Punkt muss Klarheit herrschen: dass kein äußerer Einfluß dem Denken aufzwingt zu sagen, es sei begrenzt. Dann gibt es, weil es keinen Zwang gibt, auch keinen Konflikt; das Denken erkennt einfach, dass es begrenzt ist; es erkennt, dass alles, was es tut – seine Anbetung

Gottes und so weiter –, begrenzt, schäbig, kleinlich ist, auch wenn es in ganz Europa herrliche Kathedralen zur Anbetung Gottes geschaffen hat.

So habe ich in meinem Selbstgespräch die Entdeckung gemacht, dass Einsamkeit vom Denken erzeugt wird. Das Denken hat nun erkannt, dass es begrenzt ist und deshalb das Problem der Einsamkeit nicht lösen kann. Da es aber das Problem der Einsamkeit nicht lösen kann, existiert dann die Einsamkeit überhaupt? Das Denken hat dieses Gefühl der Einsamkeit, dieser Leere, erzeugt, weil es begrenzt, fragmentiert, gespalten ist, und wenn es das erkennt, dann gibt es keine Einsamkeit, und damit ist es frei von Bindung.

Ich habe nichts getan; ich habe nur die Bindung beobachtet, was sie mit sich bringt: Gier, Angst, Einsamkeit, all das, und indem ich ihr auf der Spur bin, sie beobachte, nicht analysiere, sondern nur anschau, anschau und anschau, kommt die Entdeckung, dass das Denken das alles getan hat. Das Denken, weil es fragmentarisch ist, hat diese Bindung geschaffen. Wenn es das erkennt, hört die Gebundenheit auf. Man brauchte sich gar nicht anzustrengen. Sobald man sich anstrengt – ist der Konflikt wieder da.

In der Liebe gibt es keine Gebundenheit, wo Gebundenheit ist, da ist keine Liebe. Durch die Verneinung dessen, was Liebe nicht ist, die Verneinung der Bindung, wurde der Hauptfaktor beseitigt. Ich weiß, was das für mein tägliches Leben bedeutet; keine Erinnerung an irgend etwas zu haben, was meine Frau oder meine Freundin getan hat, um mich zu verletzen; keine Bindung an irgendein Bild, welches das Denken sich von ihr geschaffen hat:



Dieter Huber  
Amanti Liebessäule 2021

wie sie mich tyrannisiert hat, wie sie mich getröstet hat, die Vorstellung meines sexuellen Vergnügens, alle die verschiedenen Dinge, von welchen die Bewegung des Denkens Bilder geschaffen hat. Die Bindung an diese Bilder ist verschwunden. Und es gibt noch andere Faktoren: Muss ich sie alle Stufe für Stufe, einen nach dem anderen durchmachen? Oder ist das alles vorbei? Muss ich sie durchmachen, muss ich sie alle untersuchen, Angst, Vergnügen und die Sehnsucht nach Trost – so wie ich die Bindungen untersucht habe? Ich sehe, dass ich nicht alle diese verschiedenen Faktoren zu untersuchen brauche; ich sehe sie auf einen Blick, ich habe sie erfasst. Durch die Verneinung all dessen, was nicht Liebe ist, ist Liebe da. Ich brauche nicht zu fragen, was Liebe ist. Ich brauche ihr nicht nachzulaufen. Wenn ich ihr nachlaufe, dann ist es nicht Liebe, dann ist es eine Belohnung. So habe ich in dieser Untersuchung langsam, sorgfältig, ohne Verzerrung, ohne Illusion alles verneint, alles verworfen, was Liebe nicht ist – und dann ist das andere da.

Textauszug aus dem Herder Spektrum Band 5039:  
Jiddu Krishnamurti: Liebe gleicht dem Duft der Rose.

Übersetzung aus dem Englischen von Anne Ruth Frank-Strauss.

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des  
Krishnamurti Foundation Trust Ltd (kfoundation.org)  
Brockwood Park, Bramdean, Hampshire SO24 0LQ, UK  
Titel der Originalausgabe: Freedom, Love and Action © 1994

## IVO KRANZFELDER

geboren 1958 in Augsburg. Studium der Kunstgeschichte und Geschichte, Dr. phil. Seit 1993 Lehraufträge im In- und Ausland, u. a. 1993-2012 an der LMU München, 2002-2005 Visiting Faculty am National College of Arts in Lahore, Pakistan, derzeit Lehrbeauftragter für Medientheorie an der Hochschule Augsburg. Diverse Ausstellungen, u. a. 2004/05 „Begierde im Blick. Surrealistische Photographie“ für die Hamburger Kunsthalle, 2017/18 „Die Waffen der Frauen“ im Waffermuseum Suhl. Bücher u. a. über George Grosz und Edward Hopper. Seit 1985 zahlreiche Publikationen zur Kunst des 19., 20. und 21. Jahrhunderts und zur Fotografie. Lebt in München.

## JĪDDU KRĪSHNAMURTI

geboren am 12. Mai 1895 in Madanapalle, Indien, gestorben am 17. Februar 1986 in Ojai, Kalifornien.  
Als Dreizehnjähriger wurde er von der Theosophischen Gesellschaft „adoptiert“ und dann in England auf seine Aufgabe als künftiger „Weltlehrer“ und „Neuer Messias“ vorbereitet.  
Am 3. August 1929 löste er die für ihn gegründete Organisation den „Order of the Star in the East“ auf, deren Vorsitzender er war. Er wirkte weltweit in Reden, Seminaren und durch seine zahlreichen Schriften als eigenständiger Philosoph, spiritueller Lehrer und erklärter Anti-Guru. Zudem gründete er Schulen in Indien, England und den Vereinigten Staaten.  
Krishnamurti geht von der Möglichkeit einer vollständigen geistigen Freiheit aus, die durch stringente Selbstbeobachtung und Reflexion der individuellen Situation und Prägung erreicht werden kann. Er entwickelte und praktizierte ein präzises Denken ohne auf jegliche Traditionen, Dogmen und Sicherheiten bauen zu können.

*JK: „Ich behaupte, dass die Wahrheit ein unwegsames Land ist und dass es keine Pfade gibt, die zu ihr hinführen – keine Religion,*

*keine Sekten. Das ist mein Standpunkt, den ich absolut und bedingungslos vertrete. Die Wahrheit ist grenzenlos, sie kann nicht konditioniert, sie kann nicht auf vorgegebenen Wegen erreicht und daher auch nicht organisiert werden. Deshalb sollten keine Organisationen gegründet werden, die die Menschen auf einen bestimmten Pfad führen oder nötigen.“*

## DIETER HUBER

geboren am 4. August 1962 in Schladming, Austria.  
1980/86 Studium an der Hochschule Mozarteum Salzburg, Bühnenbild, Kostümentwurf, Theatermalerei.  
Lebt in Salzburg als Künstler, Kurator und Herausgeber.  
Zahlreiche Ausstellungen und Projekte im öffentlichen Raum in Europa, USA, Australien und Asien. Über zwei Dutzend Einzelveröffentlichungen und zahlreiche Publikationsbeteiligungen.

*Dieter Huber gilt als Pionier der computergenerierten Kunst und befasst sich mit sozial relevanten Inhalten, die nach umfangreichen und aufwändigen Recherchen in Werkzyklen in verschiedenen künstlerischen Techniken realisiert und publiziert werden. Seit Mitte der Achtziger Jahre Interventionen in öffentlichen und privaten Räumen in zahlreichen Ländern, vorwiegend mit Texten. Seine Projekte über Manipulation, Gentechnik, Freude sowie individuelle und soziale Veränderungen wurden weltweit in Ausstellungen gezeigt und in private und öffentliche Sammlungen aufgenommen. Dieter Huber befasst sich neben seiner professionellen Tätigkeit als freischaffender bildender Künstler auch mit Sozialprojekten, die mit Mitteln der Kunst Themen beleuchten wie beispielsweise Flucht/Migration (MARE MORTO), Geschwindigkeit und automobiler Mythen (ZWISCHENGAS), Überfluss/Verschwendung/Müll (WASTE), Freiheit und Sicherheit (#SAFE), Weltwirtschaft/Geld/Machtstrukturen (ASSETS+ CLAIMS), Geist und Spiritualität (SPIRIT) sowie Spielarten der Liebe (AMANTI).*

*All of old. Nothing else ever.  
Ever tried. Ever failed. No matter.  
Try again. Fail again. Fail better.*

Samuel Barclay Beckett:  
Worstward Ho



Stefan Pilz  
The making of John & Yoko

IDEE, GESTALTUNG UND HERAUSGEBER

Dieter Huber

TEXTE

Ivo Kranzfelder  
Jiddu Krishnamurti

HERSTELLUNG, KERBER VERLAG

Jens Bartneck

DANK

Eine Hommage an die Autoren für Ihren Liebesimpuls  
und herzlichen Dank all jenen, denen Dank gebührt!

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON

Arbeitsstipendium Land Salzburg – Kultur und Wissenschaft  
Land Salzburg Kultur  
Kultur Stadt Salzburg  
Bildrecht Wien  
Neubau Berlin, Stefan Gandl, VOLATIL Postscript Typeface  
Stiftung M

GESAMTHERSTELLUNG

Kerber Verlag, Bielefeld  
Windelsbleicher Str.166-170 / 33659 Bielefeld / Germany  
Tel. +49 (0) 5 21/9 50 08-10 / Fax +49 (0) 5 21/9 50 08-88  
info@kerberverlag.com  
kerberverlag.com

KERBER Publikationen werden weltweit vertrieben:

ACC Art Books / Sandy Lane  
Old Martlesham / Woodbridge, IP12 4SD / UK  
+44 1394 38 99 5 / +44 1394 38 99 99 (F)  
accartbooks.com / uksales@accartbooks.com

Artbook | D.A.P.  
75 Broad Street, Suite 630 / New York, NY 10004 / USA  
+1 (212) 627-1999 / +1 (212) 627-9484 (F)  
artbook.com / orders@dapinc.com

AVA Verlagsauslieferung AG  
Centralweg 16 / 8910 Affoltern am Albis / Switzerland  
+41 44 762 42 50 / +41 44 762 42 10 (F)  
avainfo@ava.ch

Zeitfracht GmbH  
Verlagsauslieferung  
kerber-verlag@zeitfracht.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Kerber Verlag, Bielefeld/Berlin, Künstler und Autoren  
für die Werke von Dieter Huber: Bildrecht.at / VG Bild-Kunst, Bonn  
Alle Rechte, insbesondere das Recht auf Vervielfältigung und  
Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses  
Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung  
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-7356-0837-6  
Printed in Germany



AMANTI  
SPIELE  
DER LIEBE  
IVO KRANZFELDER  
JIDDU KRISHNAMURTI

KERBER

2

